

# MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXIV. Jahrgang, Nr. 6

Juni 1961

## Inhalt

### Die österreichische Konjunktur im Frühjahr 1961

Sozialprodukt im ersten Quartal um mehr als 7% höher als im Vorjahr — Mitte Juni nur noch 40.700 Arbeitssuchende — Verstärkte Investitionstätigkeit — Langsameres Wachsen des Außenhandels — Anhaltender Preisauftrieb

*Überblick — Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel*

### Die internationale Konjunktur

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

## Die österreichische Konjunktur im Frühjahr 1961

Sozialprodukt im ersten Quartal um mehr als 7% höher als im Vorjahr — Mitte Juni nur noch 40.700 Arbeitssuchende — Verstärkte Investitionstätigkeit — Langsameres Wachsen des Außenhandels — Anhaltender Preisauftrieb

### Überblick

Die österreichische Wirtschaft wächst nach wie vor ziemlich kräftig. Obwohl Arbeitskräfte und Kapazitäten vielfach knapp sind und Engpässe den Produktionsfluß hemmen, war das *reale Brutto-Nationalprodukt* nach vorläufigen Berechnungen im I. Quartal um 7,3% höher als im Vorjahr. Im Jahre 1960 hatte die Zuwachsrate 8,4% betragen.

Der für eine vollbeschäftigte Wirtschaft bemerkenswert hohe Produktionszuwachs kann zum Teil damit erklärt werden, daß die Wirtschaft die saisonschwachen Monate zu Jahresbeginn besser ausnützte als in früheren Jahren. Vor allem die Bauwirtschaft arbeitete meist auch im Winter und lief schon zu Frühjahrsbeginn auf vollen Touren. Auch Baustoffindustrie, Eisenerzgewinnung und andere saisonabhängige Industriezweige hielten ein verhältnismäßig hohes Produktionsniveau. Die Glättung der Saisonschwankungen ermöglichte eine Mehrproduktion von etwa 400 Mill. S bis 600 Mill. S (1% bis 1½% des Brutto-Nationalproduktes vom

I. Quartal). Seit Frühjahrsbeginn sind die Wachstumsraten in den meisten Wirtschaftszweigen geringer geworden. Im April wurden durchwegs nur mäßige Ergebnisse erzielt. Die Industrie produzierte je Arbeitstag nur um 2% mehr als im April 1960, die Exporte waren um 5% höher, der Güterverkehr annähernd gleich hoch und die Umsätze im Einzelhandel sogar um 4% niedriger als im Vorjahr. Die stark von Zufallsschwankungen beeinflussten Ergebnisse eines Monats sollten jedoch nicht überschätzt werden. Im ganzen dürfte die österreichische Wirtschaft auch im II. Quartal noch 5% bis 6% mehr produzieren als im gleichen Vorjahresquartal.

Das seit zwei Jahren anhaltend kräftige Wachstum der Produktion zeugt von einer bemerkenswerten Leistungsfähigkeit der heimischen Wirtschaft. Die lebhaftere Nachfrage nach Gütern und Leistungen aller Art spornte zu Erweiterungs- und Rationalisierungsinvestitionen an, erleichterte Umschichtungen der Beschäftigtenstruktur zugunsten produk-

### Das reale Brutto-Nationalprodukt

Zeit	Insgesamt	Ohne Land- und Forst- wirtschaft
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %	
1959 . . . . .	+ 3,2	+ 4,9
1960 . . . . .	+ 8,4	+ 8,4
1961, I. Quartal . . . . .	+ 7,3	+ 7,4

tiver Bereiche und mobilisierte Reserven, die bei weniger guter Konjunktur wahrscheinlich ungenutzt geblieben wären. Die Leistungsgrenzen der Wirtschaft wurden dadurch immer wieder hinausgeschoben. Demgegenüber fielen die produktivitätsmindernden Einflüsse der Vollbeschäftigung (Einsatz minderqualifizierter Arbeitskräfte, übermäßige Fluktuationen auf dem Arbeitsmarkt, Störungen im Produktionsfluß durch Engpässe) vorerst noch nicht entscheidend ins Gewicht. Nur in der Bauwirtschaft, wo der Arbeitskräftemangel am größten ist, hat die Effizienz merklich gelitten.

Die mehr als 7<sup>0</sup>/<sub>10</sub>ige Wachstumsrate der Gesamtwirtschaft im I. Quartal wurde sowohl von Industrie und Gewerbe als auch von der Land- und Forstwirtschaft erreicht. Viel stärker stiegen dank Sondereinflüssen (geringere Saisonschwankungen, mildes Wetter, früher Ostertermin) die Leistungen im Baugewerbe (+16<sup>0</sup>/<sub>10</sub>) und im Handel (+12<sup>0</sup>/<sub>10</sub>). Dagegen wuchs das Verkehrsvolumen nur um 3<sup>5</sup>/<sub>10</sub>% und das Energieaufkommen um 2<sup>0</sup>/<sub>10</sub>%. Auch innerhalb der Industrie schwankten die Produktionszuwächse nach Branchen beträchtlich (im Durchschnitt der ersten vier Monate zwischen +24<sup>0</sup>/<sub>10</sub> und -10<sup>0</sup>/<sub>10</sub>). Die Wachstumsunterschiede haben zum Teil reale Ursachen. Die Ergiebigkeit einiger Rohstoff- und Energievorkommen (z. B. Erdgas und Erdöl) läßt nach, in zahlreichen Industriezweigen (z. B. in der Eisen- und Stahlindustrie) hemmen Kapazitätsengpässe und Arbeitskräftemangel eine weitere Ausdehnung der Produktion. In anderen Bereichen, die real gesehen noch expandieren könnten, fehlt auf längere Sicht (Fahrzeugindustrie, Kohlenbergbau) oder vorübergehend (Radioindustrie, einige Zweige der Textilindustrie) der Absatz für eine größere Produktion. Das Verkehrsvolumen, insbesondere der Bahn, wurde dadurch beeinträchtigt, daß die Betriebe meist ausreichend mit Rohstoffen und Energie eingedeckt sind und daher verhältnismäßig wenig Massengüter transportiert wurden. Wie stark die Wirtschaft in nächster Zeit wachsen wird, hängt nicht zuletzt davon ab, ob sich die Struktur der Nachfrage einigermaßen mit den Erzeugungsmöglichkeiten decken wird. Eine stärkere Differenzierung der Konjunktur nach Zweigen

würde das Wachstumstempo merklich verlangsamen.

### Leistungssteigerung in wichtigen Industriezweigen

Wirtschaftszweig	1959	1960	1961 Januar bis April
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrieproduktion . . . . .	+ 3,8	+ 8,7	+ 6,9
Bauwirtschaft . . . . .	+ 5,4	+ 4,9	+ 16,3 <sup>1)</sup>
Güterverkehr Bundesbahn . . . . .	- 3,0	+ 14,9	+ 2,4
Fremdenverkehr . . . . .	+ 20,8	+ 5,9	+ 16,3
Einzelhandel . . . . .	+ 5,0	+ 6,5	+ 7,7
Landwirtschaft . . . . .	- 8,6	+ 11,1	+ 7,0 <sup>1)</sup>
Forstwirtschaft . . . . .	+ 9,8	- 9,6	+ 7,0 <sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> I. Quartal.

Das Potential der *Arbeitskräfte* nimmt kaum noch zu. Im I. Quartal beschäftigten Wirtschaft und Verwaltung dank der geringen Saisonarbeitslosigkeit noch um 57 600 oder 2,6<sup>0</sup>/<sub>10</sub> mehr unselbständige Arbeitskräfte als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Ende Mai betrug der Beschäftigtenzuwachs nur noch 35 300 oder 1,5<sup>0</sup>/<sub>10</sub>. Da in den Beschäftigtenzahlen 9 300 Mütter (Stand Ende April) enthalten sind, die einen einjährigen Karenzurlaub genommen haben, praktisch also vorübergehend nicht berufstätig sind, und weiters nach den bisherigen Erfahrungen jährlich etwa 15 000 Selbständige und mithelfende Familienmitglieder aus der Landwirtschaft abwandern, dürfte die Gesamtzahl der selbständigen und unselbständigen Beschäftigten in den Sommermonaten nur etwa gleich hoch sein wie im Vorjahr.

### Arbeitsuchende und offene Stellen Mitte Juni 1960

	Vorgemerkte Arbeitsuchende 1.000 Personen	Offene Stellen	Auf 100 Arbeitsuchende entfielen . . . offene Stellen
Männer . . . . .	15,2	34,9	229
Frauen . . . . .	25,5	16,8	66
Insgesamt . . . . .	40,7	51,8	127

Das beschränkte Angebot verschärft die konjunkturbedingte Knappheit an Arbeitskräften. Mitte Juni waren nur noch 40 700 Arbeitsuchende vorgemerkt, darunter fast 20 000 beschränkt Vermittlungsfähige. Gleichzeitig boten die Arbeitsämter 51 800 offene Stellen an. Besonders knapp sind Arbeitskräfte im Baugewerbe und im Gaststättengewerbe. Schon Ende Mai entfielen auf 100 offene Stellen für Bauarbeiter nur 27 Arbeitsuchende (darunter 5 voll Einsatzfähige) und auf je 100 offene Stellen für Gaststättenarbeiter 70 (49) Arbeitsuchende. Die Gewerkschaften haben der Zulassung einer geringen Zahl ausländischer Arbeitskräfte (6 050 Bauarbeiter und 1 000 Gaststättenarbeiter) zugestimmt. Es ist jedoch fraglich, ob das Kontin-

gent tatsächlich ausgenutzt werden kann, da es erst sehr spät eingeräumt wurde und Arbeitskräfte auch in Ländern mit traditionellem Arbeitskräfteüberschuß nur noch schwer erhältlich sind.

Die konjunkturellen Auftriebskräfte gingen bis in die jüngste Zeit hauptsächlich von der Binnenwirtschaft aus. Der *Investitionsgüterboom* hält unvermindert an. Im I. Quartal investierten Wirtschaft und Verwaltung real um 19% mehr in Bauten und beweglichen Anlagegütern als im Vorjahr. 1960 hatte die Zuwachsrate 12,6% betragen. Das besonders hohe Investitionsvolumen erklärt sich zum Teil daraus, daß die baulichen Investitionen dank der besseren Ausnutzung seasonschwacher Monate um 17% (1960 um 4,7%) höher waren als im Vorjahr. In der Hauptsaison dürfte trotz reichlichen Aufträgen kaum mehr gebaut werden als im letzten Sommer, da nicht genügend Arbeitskräfte verfügbar sind. Die wachsende maschinelle Ausstattung kann die fehlenden Arbeitskräfte nur zum Teil ersetzen, zumal kostspielige Baugeräte oft nur unzulänglich ausgenutzt werden. Aber auch die maschinellen Investitionen, die weniger saisonabhängig sind als die baulichen, waren im I. Quartal um 20% (1960 um 18%) höher als im Vorjahr. Dabei spiegeln die Investitionsgüterlieferungen die tatsächliche Nachfrage nicht voll wider, da die meisten Investitionsgüterindustrien den Bestellungen nicht nachkommen können. Die Maschinenindustrie hatte Ende Mai Aufträge für sieben Monate und die Investitionsgütererzeugenden Zweige der Elektroindustrie für 4,8 Monate. Die warenmäßige Zusammensetzung der Investitionen läßt eine ziemlich breite Streuung der Investitionstätigkeit nach Zweigen und Branchen vermuten. Die Zuwachsrate der maschinellen Investitionen in der Landwirtschaft war im I. Quartal mit 16% geringer als die der gewerblichen Wirtschaft mit 23%.

Der *private Konsum* ist nach wie vor sehr lebhaft. Im I. Quartal gaben die privaten Haushalte nominell um 13% und real um etwa 10% mehr für Konsumzwecke aus als im gleichen Vorjahresquartal. 1960 hatten die entsprechenden Zuwachsraten 8% und 7% betragen. Auch hier spielen vorübergehende Einflüsse (früher Ostertermin, ungewöhnlich mildes Wetter zu Frühjahrsbeginn) eine Rolle. Auf Grund der Einzelhandelsumsätze, auf die 55% der privaten Konsumausgaben entfielen, dürfte der private Konsum in den ersten vier Monaten etwa gleich stark oder nur wenig stärker zugenommen haben als 1960. Dauerhafte Konsumgüter (reale Zuwachsrate in den ersten vier Monaten 12%) gingen konjunkturbedingt besser als kurzlebige (7%). Der

Abstand zwischen beiden Zuwachsraten ist jedoch nicht mehr so groß wie 1960. Wahrscheinlich haben die Einkommenssteigerungen kaufkraftschwächerer Kreise (Rentner, Anfangsbezüge im öffentlichen Dienst) die Nachfrage nach kurzlebigen Gütern angeregt, während die Beschränkung des Konsumkredites die Anschaffung dauerhafter Güter erschwerte. In den ersten vier Monaten wurden von den Teilzahlungsinstituten 635 Mill. S neue Kredite gewährt, um 11% weniger als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Die rege Konsumgüternachfrage kann nicht allein mit den steigenden Masseneinkommen erklärt werden, sondern ist offenbar teilweise auch die Folge einer geringeren Sparneigung. Dafür spricht, daß die Konsumausgaben wertmäßig stärker gestiegen sind als die Masseneinkommen und per Saldo weniger auf Sparkonten eingelegt wurde als im Vorjahr. Der Rückgang der Sparneigung der Unselbständigen fördert die Selbstfinanzierung der Investitionen über die Preise. Sie löst damit unvermeidlich inflatorische Auftriebstendenzen aus und macht es schwierig, den Arbeitnehmern einen angemessenen Anteil an der Konjunktur zu sichern.

#### Privater Konsum und Brutto-Investitionen

Zeit	Privater Konsum Reale Veränderung in %	Brutto-Investitionen bauliche      maschinelle Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %	
1959	+ 5,1	+ 6,1	+ 2,8
1960	+ 6,7	+ 4,7	+ 18,3
1961, I. Quartal	+ 10,5 <sup>b)</sup>	+ 17,2	+ 19,8

<sup>b)</sup> Im Zeitraum Jänner bis April schätzungsweise 7%.

Während Produktion und heimische Nachfrage in den ersten Monaten 1961 annähernd gleich stark oder zumindest nicht nennenswert schwächer wuchsen als 1960, sind die Wachstumsraten im *Außenhandel* auf etwa die Hälfte gesunken. In den ersten vier Monaten war die Ausfuhr wertmäßig um 8% und die Einfuhr um 12% höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im Jahre 1960 hatten die Zuwachsraten noch 16% und 24% betragen.

Die Verlangsamung des Wachstumstempos im Außenhandel, die sich schon Ende 1960 abzeichnete, hat verschiedene Ursachen. Die *Einfuhr* nimmt vor allem deshalb nicht mehr so stürmisch zu wie im Vorjahr, weil die gute Ernte und das reichliche Marktangebot an Fleisch größere Auslandsbezüge entbehrlich machen. In den ersten vier Monaten wurden um 338 Mill. S oder 19% weniger Nahrungs- und Genussmittel eingeführt als im Vorjahr. Ohne Tabak, der in größeren Mengen bezogen wurde, betrug der Rückgang sogar 413 Mill. S oder 24%. Außer Nahrungsmitteln wurden auch

Rohstoffe (einschließlich Brennstoffe) in verhältnismäßig geringen Mengen eingeführt, da die Lager vielfach ergänzt sind und die Unternehmungen meist nur den laufenden Bedarf decken oder sogar Vorräte abbauen. Dagegen hielt der Import — sog bei Industriewaren unvermindert an. Halbfertige Waren wurden um 27% und Fertigwaren um 21% mehr eingeführt als im Vorjahr. Besonders stark (um 42%) stieg infolge des Investitionsbooms die Einfuhr von Maschinen und elektrotechnischen Erzeugnissen.

Das langsamere Wachstum der *Ausfuhr* geht zum Teil auf die geringere Elastizität des heimischen Angebotes vor allem an Rohstoffen und Halbfabrikaten zurück. Holz wurde in den ersten vier Monaten wertmäßig nur um 3% mehr (mengenmäßig sogar weniger) und Eisen und Stahl nur um 2% mehr ausgeführt als in den gleichen Monaten des Vorjahres. Dagegen wuchs die Fertigwarenausfuhr um 12%, wobei bemerkenswerterweise Konsumgüter im allgemeinen besser abschnitten als Investitionsgüter. Die heimischen Investitionsgüterindustrien sind offenbar durch inländische Aufträge so stark beansprucht, daß sie die westeuropäische Investitionsgüterkonjunktur nur zum Teil ausnützen können. Die regionale Entwicklung der Ausfuhr spiegelt die unterschiedliche Konjunktur in verschiedenen Bereichen der Weltwirtschaft wider. Die Exporte nach Westeuropa waren in den ersten vier Monaten um 15% höher, die nach den USA dagegen um 19% und nach sonstigen überseeischen Staaten sogar um 30% niedriger als im Vorjahr. Auch der Ostexport hat nachgelassen. Die konjunkturbedingten Verschiebungen im Export überdecken vorderhand noch die Strukturverlagerungen, die durch handelspolitische Diskriminierungen in Westeuropa ausgelöst werden. Zwar war die Zunahme der Exporte in die EFTA im ersten Trimester mit 26% größer als die in die EWG mit 12%. Die kräftige Exportsteigerung in die EFTA geht jedoch zu einem namhaften Teil auf vermehrte Lieferungen von Rohstoffen und Halbfabrikaten zurück, die nur wenig durch Zölle belastet sind. Die von der Zolldiskriminierung am stärksten betroffenen Fertigwarenxporte lassen keine einheitliche Ten-

denz erkennen. Die Ausfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln und von „sonstigen“ Fertigwaren ist in die EWG sogar stärker gestiegen als in die EFTA.

Obwohl die Wachstumsraten der Ausfuhr und der Einfuhr nicht mehr so weit auseinanderklaffen wie im Vorjahr, hat sich der Einfuhrüberschuß weiter vergrößert. Er betrug in den ersten vier Monaten 3 107 Mill. S, gegen 2 425 Mill. S im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Infolge des hohen Handelsbilanzpassivums hatte die laufende *Zahlungsbilanz* (ohne unentgeltliche Leistungen aus dem Staatsvertrag) im I. Quartal ein Defizit von 1 581 Mill. S (im Vorjahr 923 Mill. S). Die valutarischen Bestände der österreichischen Wirtschaft sanken allerdings nur um 990 Mill. S, annähernd gleich stark wie im Vorjahr, da etwas Kapital importiert wurde und in größerem Umfang Devisen aus statistisch nicht aufklärbaren Quellen eingingen.

In den nächsten Monaten wird sich die *Zahlungsbilanz* voraussichtlich günstiger entwickeln als im Vorjahr. Die Fremdenverkehrssaison verspricht allen Anzeichen nach ausgezeichnet zu werden. Schon in den ersten vier Monaten nächtigten in Österreich um 19% mehr Ausländer als im Vorjahr. Wenn diese Zuwachsrate weiter gehalten werden kann, wird der Reiseverkehr in den Sommermonaten Bruttoeinnahmen von etwa 3,5 Mrd. S bringen, um 400 Mill. S mehr als im Vorjahr. Ferner läßt die sich bereits deutlich abzeichnende Erholung der amerikanischen Konjunktur vermehrte Exporte nach den USA und den rohstoffproduzierenden Ländern erwarten, während die Ernte auch heuer wieder gut ausfallen dürfte und den Importbedarf an Nahrungsmitteln weiter niedrig halten wird. Schließlich werden — allerdings frühestens gegen Jahresende — Devisen aus dem im Juni abgeschlossenen deutsch-österreichischen Vermögensvertrag eingehen. Darin hat sich die Bundesrepublik Deutschland verpflichtet, in den nächsten vier Jahren 2,1 Mrd. S als Entschädigung für die in Österreich lebenden Heimatvertriebenen und politischen Opfer zu zahlen. Einen annähernd gleich hohen Betrag wird Österreich beisteuern.

Die Entlastung der *Zahlungsbilanz* wird die Liquiditätsklemme des Kreditapparates in den nächsten Monaten etwas mildern. In den ersten fünf Monaten sanken die Giro Guthaben der Kreditunternehmungen um 1 071 Mill. S auf 2 044 Mill. S, obwohl ihnen die Notenbank im gleichen Zeitraum per Saldo 581 Mill. S Notenbankgeld im Wege von Lombardkrediten und durch Rediskontierung von Handels- und Schatzwechseln zur Verfügung stellte

### *Einfuhr und Ausfuhr*

Zeit	Einfuhr		Ausfuhr
	Insgesamt	Ohne Nahrungsmittel und Genussmittel	
	Nominelle Veränderung gegen das Vorjahr in %		
1959	+ 6,6	+ 5,1	+ 5,4
1960	+ 23,7	+ 26,8	+ 15,8
1961 Jänner/April	+ 11,9	+ 17,6	+ 7,5

Die Guthaben des Kreditapparates waren Ende Mai zum ersten Male seit Mitte 1957 niedriger als ihre Verschuldung gegenüber der Notenbank (einschließlich Rediskontverpflichtungen) Die Liquidität ersten Grades der Banken betrug Ende April nur noch 10 4%, gegen 16 7% ein Jahr vorher Die starke Liquiditätsverknappung geht zum Teil auf die passive Zahlungsbilanz zurück Zum Teil erklärt sie sich daraus, daß die Kreditunternehmungen trotz geringer Geldkapitalbildung namhafte zusätzliche Kredite gewährten Der Kreditapparat hat in den ersten vier Monaten insgesamt 3 146 Mill. S in kommerziellen Krediten, Wertpapieren und Schatzscheinen angelegt, um 348 Mill. S weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Gleichzeitig erhielt er jedoch nur 2 619 Mill. S längerfristige Fremdmittel (Spareinlagen, Termineinlagen, eigene Emissionen), gegen 3 411 Mill. S in den ersten vier Monaten 1960. Vor allem die Kreditwünsche der Wirtschaft wurden weitgehend befriedigt. Das kommerzielle Kreditvolumen stieg in den ersten vier Monaten um 3 269 Mill. S, um 483 Mill. S stärker als im Vorjahr. Dagegen erwarben die Kreditunternehmungen per Saldo nur 49 Mill. S Schatzscheine, gegen 967 Mill. S im Vorjahr. Ihre Wertpapierbestände sanken um 172 Mill. S (im Vorjahr um 259 Mill. S).

*Kreditgewährung und Geldkapitalbildung im Kreditapparat*

	1960 Jänner bis April Mill. S	1961 Jänner bis April Mill. S
Geldkapitalbildung im Kreditapparat	3 411	2 619
Kreditausweitung	3 494	3 156
<i>davon kommerzielle Kredite</i>	<i>2 786</i>	<i>3 269</i>
Geldschöpfung <sup>1)</sup> des Kreditapparates	83	537

<sup>1)</sup> Überschuß der Kreditausweitung (Veranlagung in kommerziellen Krediten, Schatzscheinen und Wertpapieren) über die Geldkapitalbildung im Kreditapparat (Zuwachs an Spareinlagen, Termineinlagen und eigene Emissionen).

Das Bestreben des Kreditapparates, die konjunkturbedingt hohe Kreditnachfrage der Wirtschaft trotz angespannter Liquidität möglichst zufriedigen, verstärkt die Finanznöte des Staates. Das Konsolidierungsprogramm, das anlässlich der Erhöhung der Beamtengehälter entworfen wurde, bemüht sich daher, das durch neue Kredite zu finanzierende Defizit im *Bundshaushalt 1961* möglichst klein zu halten. Zu diesem Zweck wurden insgesamt 1 1 Mrd. S ordentliche Ausgaben gebunden (300 Mill. S alte, 800 Mill. S neue Bindungen) und der Verkauf von Aktien nichtverstaatlichter Unternehmungen (über einen Investmentfonds) vorgesehen. Obwohl für verschiedene Zwecke (z. B. für Beamtengehälter) mehr ausgegeben werden muß, als veranschlagt wurde, und 200 Mill. S aus dem Schulbautenfonds

in das Budget übernommen wurden, hofft man, das ursprünglich mit 2 6 Mrd. S bemessene Defizit auf etwa 950 Mill. S senken zu können. Die Konsolidierung des Budgets wird durch die günstige Entwicklung der Bundeseinnahmen erleichtert. In den ersten fünf Monaten waren die Erträge aus öffentlichen Abgaben brutto um 19 4% und netto um 21% höher als im Vorjahr. Sofern das Konsolidierungsprogramm eingehalten werden kann, wird die Staatsschuld 1961 zum ersten Male seit 1957 etwas sinken (Die im Budget und im Konsolidierungsprogramm vorgesehenen Ausgaben für Schuldentilgung sind größer als das vorgesehene Restdefizit.) Vor allem der Kreditapparat dürfte entlastet werden. Der Bund hat bereits im Mai einen kommerziellen Kredit<sup>1)</sup> von 490 Mill. S zurückgezahlt, der im Dezember 1960 aufgenommen wurde, und beabsichtigt, 600 Mill. S Schatzscheine zu tilgen.

Die Vollbeschäftigung der verfügbaren Produktivkräfte und das noch immer ziemlich kräftige wirtschaftliche Wachstum werden von der Tendenz steigender Preise begleitet. Der Verbraucherpreisindex für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte ist seit Jahresbeginn Monat für Monat gestiegen. Er war Mitte Mai um 2 2% höher als im Vorjahr, obwohl Obst, Gemüse und verschiedene andere Saisonprodukte reichlich angeboten wurden und daher zum Teil viel billiger waren als im Vorjahr. Ohne Saisonprodukte betrug die Verteuerung 3 8% gegen 2 8% zu Jahresbeginn. Besonders stark sind seit dem Vorjahr die Preise für Verkehrsmittel (+15 6%), Getränke und Tabak (+8 7%) gestiegen. Auch Hausrat (+4 2%), der Aufwand für Reinigung (+4 9%) und verschiedene andere Dienstleistungen wurden merklich teurer. Eine Mäßigung des Preisanstieges ist vorerst nicht erkennbar. Ab 1. Juli werden die Preise für Konsummilch um 10 Groschen je Liter und ab 1. Jänner 1962 um weitere 10 Groschen hinaufgesetzt. Aus den Mehreinnahmen (25 Mill. S für 1961 und 100 Mill. S für 1962) soll der Absatz von Milchprodukten gefördert werden (Im ersten Jahresdrittel lagen die Exportpreise für Butter um 47% unter den vergleichbaren Inlandspreisen.) Weiters läßt die Freigabe der Lohnverhandlungen im Baugewerbe und die Genehmigung von Preiserhöhungen für verschiedene Baustoffe eine Verteuerung der Baukosten erwarten. Vor allem aber wird der preisdämpfende Effekt der Saisonprodukte spätestens ab Herbst wegfallen. Selbst wenn die heurige Obsternte wieder

<sup>1)</sup> Die Konsolidierung des kommerziellen Kredites von 490 Mill. S wird in der Anlehensgebarung verrechnet und scheint nicht im Budget auf

sehr gut werden sollte, dürften die Obstpreise kaum niedriger sein als im Vorjahr

Seit Jahresbeginn ist eine neue *Lohnrunde* im Gange. Unter anderem wurden die Tarifföhne der Metallarbeiter, Bergarbeiter, Bekleidungsarbeiter und Bäcker und die Grundgehälter in verschiedenen Zweigen der Industrie und des Gewerbes sowie in den Kreditunternehmungen erhöht. Die Paritätische Preis-Lohn-Kommission stimmte Mitte Juni Lohnverhandlungen im Baugewerbe zu. Die Bezüge der Bundesbediensteten werden ab 1. Juli um 4% und ab 1. Jänner 1962 um weitere 5% erhöht. Die Monatsverdienste der Arbeiter und Angestellten in der Industrie waren in den ersten vier Monaten um 8,8% und 8,6% höher als im Vorjahr (brutto; einschließlich sämtlicher Zulagen und einmaliger Zulagen). In den übrigen Zweigen waren die Verdienststeigerungen im allgemeinen geringer. Die Pro-Kopf-Einkommen sämtlicher Arbeiter und Angestellten lagen im I. Quartal um 6,6% über dem Vorjahresstand.

## Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.10

Die Geld- und Kapitalmärkte stehen weiterhin im Zeichen der konjunkturellen Anspannung. Die Nachfrage nach Krediten steigt ständig, weil die Erwartungen der Unternehmer nach wie vor optimistisch sind und der angespannte Arbeitsmarkt Rationalisierungsinvestitionen anregt. Die Zahlungsbilanz ist konjunkturbedingt passiv. Die Devisenabgaben der Notenbank ließen trotz hoher Kreditschöpfung die Geldmenge sinken und verringerten die Liquidität der Kreditinstitute. Die Ausweitung der Umsätze wurde vor allem durch ein Steigen der Umlaufgeschwindigkeit ermöglicht. Auch die Hausse auf dem Aktienmarkt und das geringe Interesse an festverzinslichen Werten erklären sich aus der angespannten und zumindest teilweise übersteigerten Konjunktur.

### Starke Kreditexpansion trotz schwächerem Zuwachs an Fremdmitteln

Das *kommerzielle Kreditvolumen* erhöhte sich im I. Quartal um 2.138 und im April um weitere 1.094 Mill. S, obwohl der Kreditapparat schon zu Jahresbeginn ziemlich illiquid war, und ihm seither weniger Fremdmittel zufließen als in den Vorjahren. Die Kreditausweitung in den ersten vier Monaten war mit 3.232 Mill. S oder 7,2% etwa 2 $\frac{1}{2}$ mal

so hoch wie im gleichen Zeitraum 1959. Die schon sehr hohe Zunahme des Vorjahres wurde um 446 Mill. S übertroffen. Besonders stark stieg das Kreditvolumen der Sonderkreditunternehmungen (13,6%) hauptsächlich infolge des florierenden Geschäftes der Bausparkassen. Auch bei den Banken war die Zunahme mit etwa 9% außerordentlich hoch, bei den Sparkassen dagegen mit nur 4% verhältnismäßig gering.

Die *Wertpapierbestände* des Kreditapparates nahmen im I. Quartal um 59 Mill. S zu; im gleichen Zeitraum des Vorjahres hatten sie um 261 Mill. S abgenommen. Der Unterschied dürfte großteils darauf zurückgehen, daß heuer im Februar eine Anleihe der Stadt Wien aufgelegt wurde, von der die Institute etwa 200 Mill. S übernehmen mußten. Im April verringerten sich die Wertpapierbestände der Institute um 234 Mill. S. Insbesondere die Banken gaben etwa 220 Mill. S ab, die Bestände der Sparkassen erhöhten sich dagegen um 35 Mill. S.

Der Markt der nicht-eskontfähigen *Bundesschatzscheine* ist völlig eingefroren. Die Institute erklärten sich außerstande, neue Papiere zu übernehmen. Andererseits konnte der Bund fällige Schatzscheine nicht zurücklösen, so daß sie — wie üblich — prolongiert werden mußten. Auch die Verteilung der Bestände auf die verschiedenen Institutgruppen dürfte sich kaum geändert haben. Eskontfähige Besatzungskostenschatzscheine dagegen wurden von den Banken vielfach an die Zentralinstitute verkauft.

Der Gesamtstand an Bundesschatzscheinen nahm im I. Quartal nur um 99 Mill. S zu und blieb im April unverändert, während er sich in den ersten vier Monaten des Vorjahres um 967 Mill. S erhöht hatte. Von der Zunahme entfielen 72 Mill. S auf die Sparkassen, 24 Mill. S auf die gewerblichen Kreditgenossenschaften und 50 Mill. S auf die Nationalbank, die Bestände der anderen Institute sanken.

Die bei *Teilzahlungsinstituten* aushaftenden Kredite sanken im I. Quartal geringfügig (—11 Mill. Schilling), waren aber um mehr als ein Drittel höher als im Vorjahr. Infolge des Abkommens zwischen dem Bundesministerium für Finanzen und den Instituten waren die Auszahlungen im I. Quartal mit 459 Mill. S etwas, im April mit 176 Mill. S aber viel niedriger als im Vorjahr (473 Mill. S und 237 Mill. S).

Der *Fremdmittelzuwachs* der Kreditinstitute war schwächer als im Vorjahr. Die *Spareinlagen* (ohne Zinsgutschriften) erhöhten sich im I. Quartal nur um etwa 920 Mill. S, gegen 1.750 Mill. S

im Vorjahr Im April war der Zuwachs mit 210 Mill. S zwar höher als im gleichen Monat des Vorjahres (165 Mill. S), doch war er damals wegen der innenpolitischen Lage (Rücktritt des Finanzministers) besonders schwach gewesen. Einschließlich der Zinsgutschriften wuchsen die Spareinlagen im I. Quartal um 2.004 Mill. S oder 6,4% (im Vorjahr um 2.634 Mill. S oder 9,8%) Weit überdurchschnittlich nahmen wieder die Spareinlagen der sogenannten Sonderkreditunternehmen zu. Unter dieser Bezeichnung werden die Bausparkassen, der Exportfonds, die Zentralkasse der Konsumgenossenschaften und das Dorotheum zusammengefaßt. Da aber der Exportfonds keine Spareinlagen entgegennimmt und die Einlagen bei der Zentralkasse der Konsumgenossenschaften und beim Dorotheum sehr gering sind, geht der hohe Zuwachs fast ausschließlich auf das steuerbegünstigte Bausparen zurück.

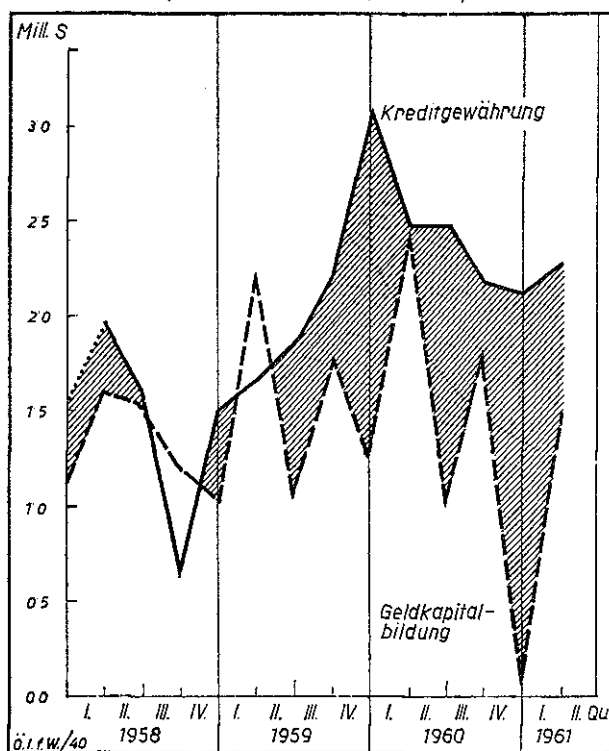
Die *Termineinlagen* erhöhten sich im I. Quartal um 194 Mill. S, im April nahmen sie um 30 Mill. Schilling ab. Auch ihr Zuwachs war in den ersten vier Monaten des Vorjahres mit 438 Mill. S viel höher gewesen.

Dagegen flossen den Instituten heuer aus *eigenen Emissionen* mehr Fremdmittel zu. Im I. Quartal 1961 erhöhte sich der Umlauf an Pfandbriefen und Kommunalobligationen um 186 Mill. S, an Kassenobligationen um 24 Mill. S, an Namensschuldverschreibungen von Bausparkassen um 1 Mill. S, insgesamt also um 211 Mill. S. Im I. Quartal 1960 konnten nur 101 Mill. S und im I. Quartal 1959 nur 78 Mill. S untergebracht werden. Der Emissionserfolg ist um so beachtlicher, als der Erwerb dieser Papiere steuerlich nicht begünstigt wird und ihre Rendite daher viel niedriger ist als die der Staats- und Energieanleihen. Er kann zum Teil damit erklärt werden, daß die „kleinen Sparer“ zu den Hypothekenanstalten besonders großes Zutrauen haben. Außerdem sind Pfandbriefe und Kommunalobligationen die einzigen Wertpapiere, für die eine echte Kurspflege besteht. Sie können jederzeit ohne Kursverlust verkauft werden und stellen daher eine wirklich liquide Anlage dar.

Von den Gesamteinlagen (Sicht-, Termin- und Spareinlagen) per Ende März stammten 82,7% von Wirtschaftsunternehmen und Privaten, 11,6% von Gebiets- und öffentlich-rechtlichen Körperschaften, 4,5% von den Sozialversicherungen und der Rest (1,2%) von Vertragsversicherungsanstalten. Seit dem Vorjahr haben sich die Anteile nur geringfügig verschoben.

### Geldkapitalbildung und Kreditgewährung des Kreditapparates

(Normaler Maßstab; Mill. S)



Seit dem Frühjahr 1959 ist die Geldkapitalbildung (Zuwachs an längerfristigen Fremdmitteln) bei den Kreditinstituten geringer als die Kreditgewährung (Veranlagung von Mitteln). Dadurch hat sich die Liquidität des Kreditapparates, die noch im Jahre 1959 ziemlich hoch war, stark verringert. Der deutlich sinkende Trend des Fremdmittelzuwachses ist zum Teil konjunkturbedingt, zum Teil haben spekulative Einflüsse das Kontensparen beeinträchtigt (Abhebung Ende 1960). Von den Veranlagungen des Kreditapparates entfiel ein Großteil auf kommerzielle Kredite. Die Spitze an der Jahreswende 1959/60 erklärt sich hauptsächlich aus der Übernahme größerer Bestände von Bundesschatzscheinen. Seither haben die Kreditunternehmen fast keine kurzfristigen Staatspapiere mehr gekauft.

**Geldkapitalbildung:** Zunahme der Spar- und Termineinlagen sowie der Counterpartkontos und der Zinsüberschüsse für Aufbaukredite bei der Nationalbank, Umlaufvermehrung von Pfandbriefen, Kommunalobligationen und Kassenobligationen.

**Kreditgewährung:** Zunahme der kommerziellen Kredite sowie der Wertpapier- und Schatzscheinbestände der Kreditinstitute.

### Zahlungsbilanz weiter passiv

Die Zahlungsbilanz wies im I. Quartal zum Teil saisonbedingt ein größeres Defizit auf. Der Einfuhrüberschuß im kommerziellen Verkehr (ohne Ablöselieferungen) erreichte mit 2.617 Mill. Schilling Rekordhöhe (I. Quartal 1959: 941 Mill. Schilling, I. Quartal 1960: 1.959 Mill. S). Er konnte durch den Überschuß der Dienstleistungsbilanz, der ebenso wie im Vorjahr 1.036 Mill. S betrug, nicht einmal zur Hälfte gedeckt werden. Die Ertragsbilanz wies daher ein Defizit von 1.581 Mill. S aus,

um 658 Mill. S mehr als im Vorjahr. Andererseits war die Kapitalbilanz, die im Vorjahr mit einem Abgang von 354 Mill. S geschlossen hatte, mit 172 Mill. S aktiv. 615 Mill. S Auslandskredite wurden aufgenommen, 451 Mill. S zurückgezahlt. Außerdem gingen EZU-Forderungen ein und Ausländer kauften in geringem Umfang heimische Wertpapiere. Da weiters per Saldo 419 Mill. S aus statistisch nicht erfaßten Quellen zufließen (im I. Quartal 1960 323 Mill. S), nahmen die valutatischen Bestände der Notenbanken und der Geschäftsbanken (einschließlich der Stände im Verrechnungsverkehr) nur um 990 Mill. S ab, etwa gleich stark wie im Vorjahr (954 Mill. S).

### Handels- und Zahlungsbilanz

	1959	I. Quartal 1960 Mill. S	1961
Einfuhr <sup>1)</sup> . . . . .	6.549	8.621	9.848
Ausfuhr <sup>1)</sup> . . . . .	5.608	6.662	7.231
Kommerzielle Handelsbilanz <sup>1)</sup> . . . . .	-941	-1.959	-2.617
Dienstleistungsbilanz . . . . .	+760	+1.036	+1.036
Ertragsbilanz . . . . .	-181	-923	-1.581
Kapitalbilanz . . . . .	+521	-354	+172
Unaufgeklärter Saldo . . . . .	+78	+323	+419
Veränderung der valutatischen Bestände . . . . .	+418	-954	-990

<sup>1)</sup> Ohne Ablöselieferungen an die UdSSR

### Verstärkte Liquiditätsanspannung

Die seit etwa 1½ Jahren anhaltende starke Kreditexpansion verbunden mit geringem Mittelzufluß, Abgängen in der Zahlungsbilanz und erhöhten Mindestreservensätzen ließen die Liquidität des Kreditapparates stark sinken.

Die Giro Guthaben der Kreditinstitute bei der Nationalbank nahmen im I. Quartal um 1.145 Mill. Schilling ab und erreichten Ende März nur noch 1.970 Mill. S. (Im Durchschnitt des Monats März betragen sie laut Mindestreservenstatistik 2.783 Mill. S.) Der Unterschied zwischen den Durchschnitts- und den Monatsendständen ist — selbst wenn man die übliche Anspannung zu Ultimo berücksichtigt — auffallend groß. Gleichzeitig waren die Kreditunternehmungen mit 1.342 Mill. S (1.053 Mill. S Wechseleskonte, 50 Mill. S Schatzscheineskonte und 239 Mill. S Lombardkredite) an die Notenbank verschuldet. Ihre Nettoguthaben bei der Nationalbank betragen nur 628 Mill. S. Einzelnen Instituten fiel es schwer, die Mindestreservenvorschriften zu erfüllen (Fehlbeträge Ende März 38 Mill. S), obwohl von dem Mindestreserven-Soll von 4.061 Mill. S, 1.240 Mill. S in eskontfähigen Bundesschatzscheinen gehalten wurden. Die Liqui-

ditätsbestimmungen der Kreditkontrollabkommen wurden zum Teil erheblich unterschritten.

Im April verschlechterte sich die Nettoposition der Institute gegenüber der Nationalbank auf 526 Mill. S, doch konnten die Giro Guthaben durch stärkere Beanspruchung des Notenbankkredites (+30 Mill. S Eskonte, +187 Mill. S Lombarde) um 116 Mill. S auf 2.086 Mill. S erhöht werden. Die Mindestreservenvorschriften wurden wieder voll erfüllt. Die Fehlbeträge nach den Kreditkontrollabkommen erreichten dagegen bei den Banken 1.096 Mill. S und bei den Kreditgenossenschaften 237 Mill. S.

Auch im Mai setzte sich der Liquiditätsabbau fort. Das Wechselobligo gegenüber der Notenbank wurde um 285 Mill. S und der Lombardkredit um 250 Mill. S erhöht. Trotzdem sanken die Giro Guthaben um 42 Mill. S auf 2.044 Mill. S. Von den eskontierten Bundesschatzscheinen konnten 30 Mill. S weiterverkauft werden, die offensichtlich zur Erfüllung von Mindestreservenverpflichtungen benötigt wurden. Die Verschuldung des Kreditapparates an die Notenbank (einschließlich Eventualverpflichtungen) war zum ersten Male seit Mitte Mai 1957 um 22 Mill. S größer als seine Guthaben.

### Quellen der Veränderung der liquiden Mittel (Notenbankgeld) der Kreditinstitute<sup>1)</sup>

	I. Quartal 1960	1961	April 1960	und Mai 1961
	Mill. S			
Gold, Devisen und Valuten der Notenbank . . . . .	-575	-1.001	-406	+57
Notenumlauf (— Kassenbestände) . . . . .	+702	+100	-493	-792
Girokonten öffentlicher Stellen bei der Notenbank <sup>2)</sup> . . . . .	-93	+159	+150	+13
Forderungen gegen den Bundesschatz . . . . .	+2	—	—	—
Eskontierte Wechsel für Aufbaukredite . . . . .	-178	-89	+31	+12
Sonstiges . . . . .	-259	-252	+127	+61
Eskont von Schatzscheinen und Verschuldung der Kreditinstitute bei der Notenbank . . . . .	-41	-143	+347	+723
Veränderung der liquiden Mittel:				
Giro Guthaben und Kassenbestände inländischer Kreditinstitute . . . . .	-442	-1.226	-244	+74

<sup>1)</sup> Die Tabelle zeigt in der untersten Zeile die Veränderung der liquiden Mittel (Notenbankgeldzuflüsse oder -abflüsse) der Kreditinstitute. In den oberen Zeilen werden die Quellen dieser Veränderung mit Hilfe der Bilanz der Notenbank untersucht. Die angewendete Methode ist die gleiche wie bei der Untersuchung der Geldumlaufvermehrung aus den zusammengefaßten Bilanzen aller Geld- und Kreditinstitute. Eine Zunahme der Aktiva wirkt expansiv (+), eine Zunahme der Passiva restriktiv (-). Eine Zunahme des Notenumlaufes (Passiva der Notenbank) wirkt daher restriktiv auf die Veränderung der liquiden Mittel, ähnlich wie eine Zunahme der Spareinlagen (Passiva der Kreditinstitute) restriktiv auf den Geldumlauf wirkt. Die Veränderung der Netto-Beanspruchung der Notenbank durch die Kreditinstitute kann durch Zusammenfassung der letzten zwei Zeilen der Tabelle leicht errechnet werden. — <sup>2)</sup> Einschließlich Guthaben auf Counterpartkonten.

### Sinkende Geldmenge — Steigende Umlaufgeschwindigkeit

Vor allem infolge der passiven Zahlungsbilanz sank die Geldmenge im I. Quartal um 665 Mill. S auf 34.250 Mill. S. Im Vorjahr war die Abnahme mit 1.299 Mill. S noch größer gewesen, weil da-



mals die Institute viel weniger zusätzliche Kredite gewährt hatten. Die Geldmenge war zu Ende des I. Quartals um 2.370 Mill. S oder 7<sup>4</sup>/<sub>0</sub> höher als im Vorjahr. Auch die Umlaufgeschwindigkeit, gemessen an den Umsatzsteuereinnahmen, ist seit dem Vorjahr um etwa 7<sup>0</sup>/<sub>0</sub> gestiegen und erreichte einen Höchststand für das I. Quartal. In den kommenden Monaten ist saisonbedingt mit einer weiteren Zunahme zu rechnen.

### Quellen der Geldumlaufsveränderung<sup>1)</sup>

	I Quartal	
	1960	1961
	Mill. S	
Gold, Devisen und Valuten <sup>2)</sup> . . . . .	- 954	- 990
Kreditgewährung der Kreditinstitute . . . . .	+ 2 580	+ 2 296
davon <i>Kommerzielle Kredite</i> . . . . .	+ 1 839	+ 2 138
<i>Schatzgeheimkredite</i> . . . . .	+ 1 002	+ 99
<i>Wertpapierkäufe</i> . . . . .	+ 261	+ 59
Geldkapitalbildung <sup>3)</sup> . . . . .	- 2 341	- 1 403
davon <i>Spareinlagen</i> . . . . .	- 1 750	- 920
<i>Termineinlagen und Kassenscheine</i> . . . . .	- 454	- 194
<i>Pfandbriefe, Kommunalobligationen, Kassenobligationen</i> . . . . .	- 99	- 210
<i>Counterpartkonto und Zinsenüberschüsse</i> . . . . .	- 38	- 79
Sonstiges . . . . .	- 584	- 568
Geldmenge . . . . .	- 1 299	- 665

<sup>1)</sup> Infolge Änderung der Definition der Geldmenge mit Tabelle im Heft 6/1960 nicht vergleichbar — <sup>2)</sup> Laut Zahlungsbilanz — <sup>3)</sup> Zunahme wirkt umlaufsvermindernd

### Materialmangel bei Aktien, Übermaß an Anleiheemissionen

Obwohl der *Aktienmarkt* in den ersten Monaten des Jahres gewöhnlich zu einer leichten Schwäche neigt, hielt in diesem Jahr die Hausse an. Der Gesamtaktienkursindex stieg im I. Quartal saisonwidrig um 13<sup>7</sup>/<sub>0</sub> (im Vorjahr um 10<sup>3</sup>/<sub>0</sub>). Die Aktienumsätze betragen heuer 179 Mill. S und waren viel höher als im Vorjahr (116 Mill. S). Sie sanken jedoch von 82,5 Mill. S im Jänner stetig und lagen im März mit 38,3 Mill. S nur knapp über den Vorjahresumsätzen. Im April schwächte sich die Haussebewegung ab, der Kursindex stieg nur um 1<sup>5</sup>/<sub>0</sub>, die Umsätze waren mit 39,5 Mill. S sehr niedrig. Im Mai gingen steigende Umsätze (59,1 Mill. S) wieder mit starken Kurssteigerungen (6<sup>1</sup>/<sub>0</sub>) Hand in Hand.

Die anhaltende Hausse ließ das Niveau der Aktienkurse in den letzten zwei Jahren fast auf das 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>fache steigen (Erhöhung des Gesamtaktienkursindex von April 1959 bis April 1961 137<sup>0</sup>/<sub>0</sub>). Sie erklärt sich zum Teil aus der Zunahme des inneren Wertes der Aktien infolge ausnehmend guter Konjunktur und der hohen Selbstfinanzierung. Auch das äußerst geringe Angebot trieb die Kurse in die Höhe.

Im Gegensatz zum Materialmangel auf dem Aktienmarkt fehlt es auf dem *Anleihemarkt* an der entsprechenden Nachfrage. Die Börsenumsätze wa-

ren in den ersten fünf Monaten mit 124 Mill. S sehr gering. Von den im Frühjahr neu aufgelegten Anleihen konnte nur ein Teil im Publikum untergebracht werden.

Seit Jahresbeginn wurden 1,2 Mrd. S Nominale aufgelegt, und zwar im Februar eine Anleihe der Stadt Wien, in der ersten Hälfte Mai eine Bundesanleihe, beide mit einem Nominale von 500 Mill. S, und in der zweiten Maihälfte eine Anleihe des Wohnhaus-Wiederaufbaufonds von 200 Mill. S. Firmen und Private kauften etwa 40<sup>0</sup>/<sub>0</sub> der Anleihe der Stadt Wien und 43<sup>0</sup>/<sub>0</sub> der Bundesanleihe. Weitere 20<sup>0</sup>/<sub>0</sub> und 17<sup>0</sup>/<sub>0</sub> erwarben Kapitalsammelstellen. In beiden Fällen mußten also etwa 40<sup>0</sup>/<sub>0</sub> von den Kreditinstituten übernommen werden. Die Absatzzahlen für die Wohnhaus-Wiederaufbaufonds-Anleihe liegen derzeit noch nicht vor.

Die Schwäche des Anleihemarktes ist zum Teil eine Folge der konjunkturbedingt hohen Konsum- und Investitionsneigung. Haushalte und Unternehmen zögern, ihr Geld durch den Ankauf von staatlichen Schuldverschreibungen längerfristig zu binden, obwohl bei steuerbegünstigtem Erwerb hohe Renditen erzielt werden können. Auch an Vertrauen dürfte es mangeln, denn die nicht steuerbegünstigten Emissionen der Hypothekarinstitute finden trotz niedrigerer Rendite guten Absatz. Schließlich beschränken auch die Liquiditätssenge der Kreditinstitute und das geringe Interesse des Auslandes die Ergiebigkeit des Kapitalmarktes. Da sich die Schwächen des Anlagemarktes kurzfristig kaum überwinden lassen, müssen die Chancen künftiger Anleihen vorsichtig beurteilt werden.

### Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8 und 10.1

#### Rohwarenpreise teilweise fester

Auf den internationalen *Rohwarenmärkten* haben im 1. Halbjahr 1961 die Preise vieler Rohstoffe angezogen. Nicht nur Saisoneinflüsse, Spekulationen im Zusammenhang mit weltpolitischen Spannungen (Kuba, Algier, Laos) oder andere Sondereinflüsse, sondern auch die internationale Konjunktur verursachten oder begünstigten die festere Preistendenz. Die Weltnachfrage nach Rohwaren ist infolge des Konjunkturaufschwunges in verschiedenen großen Industrieländern in den letzten Monaten stark gestiegen und hat neue Höhepunkte erreicht, obwohl sich die Konjunktur in den USA nach längerer

Stagnation erst vor kurzem belebt hat. Dennoch ist es noch ungewiß, ob die Rohwarenmärkte am Beginn einer neuen Hausse stehen, da trotz zahlreichen natürlichen und künstlichen Knappheiten zum Teil noch immer temporäre oder strukturelle Angebotsüberschüsse bestehen

Von Jahresbeginn bis Anfang Juni wurden in London Kupfer, Zinn und Wolle um etwa 6% bis 14% und in New York verschiedene Pflanzenöle um 18% bis 23% teurer, dagegen wurden auf beiden Märkten nur Jute, Kautschuk, Kakao und zum Teil auch Getreide, mit Abnahmen von 2% bis 5%, nennenswert billiger.

Die internationalen *Rohwarenpreisindizes* standen im Zeichen der leichten Preisfestigung *Reuter's* Index für Sterlingwaren stieg von Jahresanfang bis Ende Mai um 3,8% auf 422,8 (18. September 1931 = 100), *Moody's* Index für amerikanische Industriestoffe um 3,4% auf 369,0 (31. Dezember 1931 = 100). Beide Indizes unterschritten aber Ende Mai noch ihren Vorjahresstand um 1% und 2,2%.

#### Rohwarennotierungen in London und New York

	31. Mai 1961 gegen	
	3. Jänner 1961	31. Mai 1960
	Veränderung in %	
<b>London</b>		
Wolle	+14,4	+1,8
Zinn	+10,1	+11,3
Kupfer	+6,4	+1,1
Blei	+2,1	-14,0
Zink	+0,8	-9,9
Jute	-2,1	+29,7
Kautschuk	-2,3	-32,5
Kakao	-5,0	-23,4
<b>New York</b>		
Baumwollsaatöl	+22,6	+26,5
Sojabohnenöl	+19,2	+41,4
Erdnußöl	+17,7	-4,3
Häute	+3,7	-1,2
Baumwolle	+6,2	+0,3
Zucker	+4,6	+11,8
Kaffee	+4,1	+2,0
Weizen	-4,3	-1,6

Die westeuropäischen Exportpreise für *Eisen- und Stahl*, die um die Jahreswende vorübergehend etwas angezogen hatten, sind seither fast durchwegs und zum Teil ziemlich zurückgegangen. Ende April notierten Walzdraht und Feibleche um etwa 10% bis 12% und die meisten anderen Walzstahlorten um 2% bis 6% niedriger als im Februar. Vor allem die stärkere Konkurrenz aus den überseeischen Staaten und das Zögern vieler Besteller, die noch weitere Preisrückgänge auf dem Weltmarkt erwarten, drückten die Preise und hatten den ständigen Rückgang der Auftragsbestände der westeuropäischen Werke zur Folge.

Die allgemeine Lage auf den freien *Frachtmärkten* hat sich in der ersten Jahreshälfte 1961 trotz Saison- und Konjunkturbelebung kaum verändert. Nach wie vor besteht ein Tonnageüberschuß, insbesondere an Tankern. Das Bestreben, die überschüssige Tankertonnage wenigstens teilweise in der Trockenfahrt unterzubringen, drückte aber auch die Raten in der Trockenfahrt oder verhinderte ihre Belegung. Ende Mai lagen die Erdölfrachtsätze vom Persischen Golf und den karibischen Häfen nach England um die Hälfte niedriger als zu Jahresbeginn.

#### Steigende Inlandspreise

Seit Jahresbeginn hat sich der Preisauftrieb verstärkt. Zunächst wurden einige wichtige preisregelte Waren teurer und verschiedene Tarife hinaufgesetzt. Diesen Erhöhungen, die zum Teil auch sekundäre Preisreaktionen auslösten, folgten später weitere Tarifsteigerungen sowie andere Preiserhöhungen, von denen die auf dem Eisen- und Metallmarkt besonders bedeutend waren. Neben den Preis-„nachziehungen“ ging auch von Konjunktur- und Weltmarkteinflüssen ein Preisauftrieb aus. Angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftsspannungen haben sich Industrie und Gewerkschaften vor kurzem geeinigt, demnächst über aktuelle wirtschaftliche Probleme, darunter auch über Preis-Lohn-Fragen zu verhandeln.

Der *Großhandelspreisindex* ist seit Jahresbeginn fast ständig gestiegen. Von Mitte April bis Mitte Mai hat er sich um 1,1% erhöht, da sowohl Nahrungs- und Genußmittel wie auch Industriestoffe teurer wurden. Im I. Quartal 1961 unterschritt er noch stets seinen Vorjahresstand, im Mai hingegen lag er bereits um 1,7% darüber, insbesondere weil der Teilindex für Industriestoffe seit dem Vorjahr um 3,8% angezogen hat.

Der Index der *Verbraucherpreise* (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) hat sich von Jänner bis Mai ähnlich entwickelt wie der Großhandelspreisindex. Sowohl ohne als auch einschließlich Saisonprodukte ist er dauernd gestiegen. Von Mitte April bis Mitte Mai erhöhte er sich ebenso wie ein Monat vorher um 0,6%, da insbesondere der Aufwand für Obst sowie die Preise für Möbel, Hausrat und einige Dienstleistungen stiegen und nur der Aufwand für Gemüse sowie der Preis für Schweinespeck stärker fielen. Mitte Mai lag der Verbraucherpreisindex um 2,2% über seinem Vorjahresstand; ohne Saisonprodukte (Obst, Gemüse, Kartoffeln, Eier), die zum Teil viel billiger als im

Vorjahr angeboten werden, war jedoch die Erhöhung mit 3 8% weit stärker. In den nächsten Monaten wird sich aber voraussichtlich der Abstand des Verbraucherpreisindex vom Vorjahr auch einschließlich der Saisonprodukte vergrößern. Einerseits werden wegen Lohn- und anderen Kostenerhöhungen in Kürze wieder einige Grundnahrungsmittel teurer werden, andererseits ist nicht zu erwarten, daß die Saisonprodukte im Vergleich zum Vorjahr, als es zum Teil Rekordernten gab, noch nennenswert billiger werden.

### Verbraucher- und Großhandelspreise

Zeit	Veränderungen gegenüber dem					
	Vormonat		Vorjahresmonat			
	Verbraucherpreisindex 1 <sup>1)</sup> mit Saisonprodukte	ohne Saisonprodukte	Großhandelspreisindex in %	Verbraucherpreisindex 1 <sup>1)</sup> mit Saisonprodukte	ohne Saisonprodukte	Großhandelspreisindex
1961 Jänner	+1.3	+1.3	+0.3	+2.1	+2.8	-2.3
Februar	+0.5	+0.3	—	+2.4	+3.0	-2.0
März	+0.1	+0.3	+1.2	+2.3	+3.2	-0.9
April	+0.6	+0.5	+0.6	+2.4	+3.6	+0.2
Mai	+0.6	+0.2	+1.1	+2.2	+3.8	+1.7

<sup>1)</sup> Für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte

Der *Baukostenindex* für Wien (Rohbau einer Kleinwohnung ohne Handwerkerarbeiten) erhöhte sich von April auf Mai um 1 2%, da die bevorstehende Lohnerhöhung der Bauarbeiter zum Teil bereits im Index einkalkuliert wurde, und seit Jahresbeginn um 1 5%. Er lag im Mai um 2 3% über seinem Vorjahreswert. Effektiv dürften aber die Baukosten weniger gestiegen sein, da der Index den Produktivitätsfortschritt nur teilweise berücksichtigt.

Die Inlandspreise für *Holz* ziehen weiter an, vor allem weil teilweise gelichtete Lager aufgefüllt werden und sich die Inlandsnachfrage belebt. Die steirischen Großhandelspreise für Sägerund-, Schnitt-, Schleif- und Brennholz lagen im Durchschnitt der Monate Jänner bis April 1961 um etwa 11% bis 17% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

Seit Jahresbeginn wurden weitere wichtige *Halb- und Fertigwaren* bei den Erzeugern oder in den nachgelagerten Stufen teurer, u. a. verschiedene preisgeregeltete Produkte wie Brot, Mehl, Gebäck und Treibstoff, ferner Guß, Eisen- und Metallwaren und Mopeds. Vom Weltmarkt wurden nicht nur die Preise der Rohwaren, sondern auch andere *Importpreise* beeinflusst. So verteuerte die Aufwertung der D-Mark und des holländischen Goldens die Importe von Büchern und westdeutschen Pkw, französische Pkw hingegen sind billiger geworden. Auch verschiedene *Tarife* wurden hinaufgesetzt. Zu Jah-

resanfang stiegen die Personen- und Gütertarife der Bundesbahnen, gleichzeitig oder im Laufe des Frühjahrs wurden auch die meisten städtischen Straßenbahn- und Autobustarife erhöht.

Die *Fleischpreise* in Wien zeigten für Schweine- und Kalbfleisch in den letzten Monaten fast durchwegs eine steigende, für Rindfleisch eine unterschiedliche Tendenz. Alle drei Fleischsorten waren jedoch im Durchschnitt Jänner bis Mai nur um durchschnittlich 1% bis 2% teurer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Inländisches *Obst* war heuer in Wien wegen der guten Vorjahrsernte meist billiger als im Vorjahr, Auslandsware hingegen meist teurer. Auch inländisches *Gemüse* kostete meist weniger als in den Vorjahresmonaten, importierte Sorten jedoch waren in vielen Fällen ebenfalls teurer als 1960.

### Lohn- und Gehaltsbewegung hält an

Löhne und Gehälter sind teilweise weiter gestiegen. Obwohl die 1960 eingeleitete Lohnrunde noch nicht abgeschlossen ist, setzte zu Frühjahrsbeginn eine neue ein, die wichtigen Gruppen von Arbeitern und Angestellten Lohn- und Gehaltsaufbesserungen brachte. Seit Jahresbeginn konnten vor allem die Arbeiter in verschiedenen größeren Branchen (Berg-, Metall-, Erdöl-, Forst-, Leder-, Bekleidungs- und Mühlenarbeiter, Bäcker, Schuhmacher), aber auch wichtige Gruppen von *Angestellten* in Industrie (Textil-, Bekleidungs-, Schuh-, Leder-, Mühlen-, Brot-, Säge-, Holz- und papierverarbeitende Industrie), Gewerbe sowie in Banken und Kreditinstituten höhere Bezüge durchsetzen. (Die Erhöhung der Mindestgrundgehälter in der Industrie wirkt sich allerdings vielfach nicht oder nur wenig auf die Lohnkosten der Unternehmer aus, da dort meist höhere als die kollektivvertraglichen Gehälter gezahlt werden.) Lohnpolitisch besonders wichtig ist die Neuregelung der Gehälter der Bundesbediensteten. Nachdem bereits zu Jahresbeginn die Anfangsgehälter und verschiedene Nebengebühren erhöht und im März die Bezüge der Wiener Gemeindebediensteten hinaufgesetzt worden waren, werden die Gehälter der Bundesbediensteten in zwei Etappen (Juli 1961 und Jänner 1962) um zusammen 9% erhöht. Im Zuge der Verhandlungen mit den Bundesbeamten hat man sich entschlossen, ab Juli an alle Arbeiter und Angestellten höhere Kinderbeihilfen zu zahlen.

Die *Netto-Masseneinkommen* (sämtlicher Arbeiter, Angestellten und Beamten, einschließlich Pensionen, Renten, Beihilfen, Unterstützungen und son-

stiger Transfereinkommen) waren im Durchschnitt des I. Quartals 1961 nominell um 8,7% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Zuwachsrate ist zwar etwas geringer als im Vorjahr, als die Erhöhung gegen 1959 im gleichen Quartal 10,6% betrug, doch wirkte sich damals die erstmalige Zahlung des halben 14. Gehaltes für die öffentlich Bediensteten besonders stark aus. Die *Bruttoeinkommen* der Unselbständigen (Leistungseinkommen) nahmen im gleichen Zeitraum mit 9,4% etwas stärker zu als die *Masseneinkommen*, ebenso aber auch die *Abzüge* (12,9%). Die *Leistungseinkommen* sind allerdings nicht nur wegen höherer Löhne und Gehälter (6,6%), die zum Teil auch auf Umschichtungen in besser bezahlte Berufe zurückgehen, sondern auch dank der Mehrbeschäftigung (2,6%) gestiegen.

Die *Brutto-Stundenverdienste* der Wiener Arbeiter (ohne einmalige Zulagen) waren im Durchschnitt der Monate Jänner bis April um 10,4% höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die *Wochenverdienste* stiegen brutto mit 10,6% wegen einer geringen Erhöhung der Arbeitszeit etwas stärker, netto (für Verheiratete mit zwei Kindern, einschließlich Kinderzulagen) mit 8,3% aber schwächer, da sich vor allem die höheren Abzüge auswirkten. Der Monatsverdienst je Industriearbeiter in Österreich (einschließlich aller Zulagen) erhöhte sich im gleichen Zeitraum brutto um 8,8% und netto um 7,8%, der je Industrieangestellten um 8,6% und 7,5%.

Der Index der *Arbeiter-Nettotariflöhne* (für Verheiratete mit zwei Kindern) stieg von April bis Mai infolge der höheren Kollektivvertragslöhne der Metallwarenarbeiter mit und ohne Kinderbeihilfen um 0,5% und lag damit um 4,3% (mit Kinderbeihilfen) und 5,1% (ohne Kinderbeihilfen) über dem Stand des Vorjahres.

### Löhne, Gehälter und Masseneinkommen

	1958 Veränderung	I. Quartal		
		1959 gegen das	1960 Vorjahresquartal	1961 in %
Private Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+5,2	+5,2	+9,9	+10,7
Öffentliche Lohn- und Gehaltssumme brutto	+1,1	+3,3	+18,2	+5,0
Leistungseinkommen brutto	+4,2	+4,8	+11,8	+9,4
Leistungseinkommen je Beschäftigten	+2,7	+3,9	+8,6	+6,6
Transfereinkommen, brutto	+8,9	+8,4	+7,0	+8,4
Abzüge insgesamt	-2,8	+4,6	+11,0	+12,9
Masseneinkommen, netto	+6,4	+5,8	+10,6	+8,7
Brutto-Monatsverdienst je Angestellten <sup>1)</sup>	+6,7	+2,9	+5,9	+8,6
Brutto-Monatsverdienst je Arbeiter <sup>1)</sup>	+6,1	+5,7	+6,9	+8,8
Brutto-Wochenverdienste <sup>1)</sup>	+3,0	+2,4	+5,2	+10,6
Brutto-Stundenverdienste <sup>1)</sup>	+3,7	+6,1	+5,6	+10,4
Netto-Tariflöhne (einschl. Kinder- beihilfen <sup>2)</sup> )	+2,4	+4,3	+5,1	+4,8

<sup>1)</sup> Durchschnitt der Monate Jänner bis April — <sup>2)</sup> Durchschnitt der Monate Jänner bis Mai

### Landwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 31 bis 38

**Auch 1961 gute Ernteaussichten; Überschußprobleme durch Weizen- und Zuckerexporte teilweise entschärft**

Die Kulturpflanzen haben sich bisher dank kühler Witterung und reichlichen Niederschlägen überwiegend gut entwickelt. Das Getreide steht ausgezeichnet und läßt hohe Erträge erwarten. Auch der erste Futterschnitt fiel reichlich aus. In Gebieten jedoch, wo im Frühjahr intensiv mit Stickstoff gedüngt wurde, begannen die Halmfrüchte teilweise zu lagern; auch die Heuernte litt unter Regen. Der Stand von Körnermais, Kartoffeln und Rüben ist befriedigend. In den nächsten Wochen benötigt die Landwirtschaft mehr trockenes und warmes Wetter. Anhaltende Niederschläge würden die Ernten beeinträchtigen.

Es gab viel Frühgemüse, Kirschen und Ananaserdbeeren. Da auch später reifendes Obst einen reichlichen Ertrag verspricht, bemühen sich die zuständigen landwirtschaftlichen Stellen schon jetzt um die Freigabe von Exportkontingenten. Die Aussichten für Wein hängen vom Blühverlauf ab; der Ansatz ist gut. Der günstige Stand der Vegetation und die hohe Produktion an Fleisch und Milch lassen schließen, daß das Volumen der Agrarproduktion erneut wachsen und sich der Einfuhrbedarf an Nahrungsmitteln verringern wird.

*Brotgetreide* kam im I. Quartal 1961 und April um 18% und 39% mehr auf den Markt als im Vorjahr; der Weizenabsatz erhöhte sich um 27% und 35%, der Roggenabsatz um 4% und 45%. Von Juli 1960 bis April 1961 lieferte die Landwirtschaft 654 000 t Brotgetreide, gegen 560 000 t bis zum gleichen Zeitpunkt 1960 (+17%). Während aber der Roggenabsatz infolge Auswinterungsschäden um 22% zurückging, stieg der Weizenabsatz um 41%. Infolge unzureichender Stapelmöglichkeiten entstanden schwierige Lagerungs- und Verwertungsprobleme. Um die Lager für die neue Ernte zu räumen, wurden zunächst 50 000 t Mahlweizen denaturiert und von der Landwirtschaft zu niedrigerem Preis zurückgekauft und verfüttert; außerdem wurden bis Juli 30 000 t Weizen nach Jugoslawien exportiert.

Die Weizenvorräte von Ende April (170 000 t) deckten den Bedarf bis Anfang September, die Roggenvorräte (55 000 t) bis knapp Ende Juli. Sie waren um 25% und 14% höher als im Jahr zuvor.

Österreich exportiert zur Zeit auch *Zucker*. Da die Rübenernte 1960 unerwartet groß war und

das Lieferkontingent zuzüglich 10% Überkontingent weit überstieg, verkaufte die Industrie 130.000 t Zuckerrüben an ein Schweizer Unternehmen. Die Rüben wurden in Österreich im Lohn verarbeitet. Vom Zuckerertrag (rund 20.000 t) wurden in den ersten vier Monaten 1.435 t ausgeführt. Die Exporte werden in den nächsten Monaten weiterlaufen. Sie können aber den Markt nur teilweise entlasten, zumal Österreich zur Zeit über Sicherungsreserven von 42.000 t und echten Überschüssen von 50.000 t verfügt. Da die Lagerung viel Kapital bindet und die Kosten infolge amtlich geregelter Preise nicht überwältigt werden können, wird man die Liefermengen für Zuckerrüben weiterhin kontingentieren.

**Weniger Zukauffutter, mehr Mineraldünger, erhöhte maschinelle Investitionen**

Die Nachfrage nach ausländischen Futtermitteln ging im Wirtschaftsjahr 1960/61 infolge der hohen Eigenproduktion an Futtermitteln zurück. Im März kaufte die Landwirtschaft um 17%, im I. Quartal um 22% weniger Futtergetreide zu als 1960. Gleichzeitig erhöhten sich die Lagerbestände an Futtergetreide und Mühlennachprodukten um 12% und 37%. Der Import an Futtergetreide und Ölkuchen sank gegen das Vorjahr um 28% und 14%, war aber um 51% und 78% höher als im I. Quartal 1959. Tierisches Eiweißfutter hingegen wurde um ein Fünftel mehr eingeführt als 1960 und fast zweieinhalbmal soviel wie 1959.

*Futtermiteleinfuhr*

Art	1959	I Quartal 1960	1961	Veränderung gegen 1960 in %
Futtergetreide <sup>1)</sup>	81.396	170.527	122.886	-27,9
Ölkuchen	6.853	14.257	12.224	-14,3
Fisch- und Fleischmehl <sup>2)</sup>	3.740	7.160	8.734	+22,0

<sup>1)</sup> Mit Kleie und Futtermehl — <sup>2)</sup> Mit Grießen, Blutmehl und sonstigen tierischen Abfällen

Von Juli 1960 bis März 1961 bezog die Landwirtschaft 16% mehr mineralische Düngemittel als im Jahr vorher. Der Absatz an Stickstoffdünger stieg um 20%, an Phosphatdünger um 21% und an Kalidünger um 6%. Dungkalk wurde um 2% weniger verwendet. Der Verbrauch in der gleichen Zeitspanne 1959/60 war hinter dem Vorjahr um 5% zurückgeblieben, überstieg bis Mitte 1960 jedoch den des Vorjahres um 2%. Im II. Quartal 1961 dürfte weniger Kunstdünger verbraucht worden sein als im Vorjahr, weil das Pflanzenwachstum heuer im Gegensatz zu 1960 besonders früh begann und sich der Düngerbezug zeitlich verschoben hat.

Trotzdem dürften bis Jahresmitte insgesamt um etwa 10% mehr Düngemittel verbraucht werden als im Jahr vorher.

*Absatz von Mineraldünger<sup>1)</sup>*

	Menge		Wert <sup>2)</sup>		Veränderung gegen 1959/60 in %
	1959/60 1 000 t <sup>3)</sup>	1960/61	1959/60 Mill S	1960/61	
Stickstoff	28,1	33,6	177,0	211,7	+19,6
Phosphorsäure	67,1	81,4	214,7	260,5	+21,3
Kali	71,3	75,8	135,5	144,0	+6,3
Kalk	57,6	56,4	17,3	16,9	-2,3
Insgesamt			544,5	633,1	+16,3

<sup>1)</sup> Institutsberechnung nach Angaben der Österreichischen Düngerberatungsstelle — <sup>2)</sup> Preise 1959/60 — <sup>3)</sup> Reinnährstoffe.

Das Volumen der *Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen* erreichte im I. Quartal mit 253 (Durchschnitt 1950 = 100) einen neuen Höchststand und war um 16% größer als im I. Quartal 1960. Für Traktoren wurde real um 10%, für Landmaschinen um 21% mehr investiert als im Vorjahr. Während die Steigerung der Investitionen im I. Quartal 1960 (+22%) großteils auf erhöhte Importe zurückging — die Einfuhr hatte um 66%, der Inlandsabsatz um 6% zugenommen —, war sie im I. Quartal 1961 überwiegend die Folge erhöhter Maschinenkäufe im Inland. Aus inländischer Produktion wurden heuer um 20%, aus Importen aber nur um 10% mehr Traktoren und Landmaschinen abgesetzt als 1960.

Im I. Quartal hat die Landwirtschaft für Traktoren und Landmaschinen nach Berechnung des Institutes 565 Mill. S aufgewendet, gegen 475 Mill. S im gleichen Quartal des Vorjahres, davon 370 Mill. Schilling für heimische und 195 Mill. S für ausländische Erzeugnisse. Die Landwirtschaft hat mehr investiert, weil die Verkaufserlöse dank guten Erntergebnissen höher waren und umfangreiche zinsverbilligte Darlehen bereitgestellt wurden (Agrar-Investitionskredite). Der Kreditplafond beträgt heuer 900 Mill. S gegen 600 Mill. S im Vorjahr.

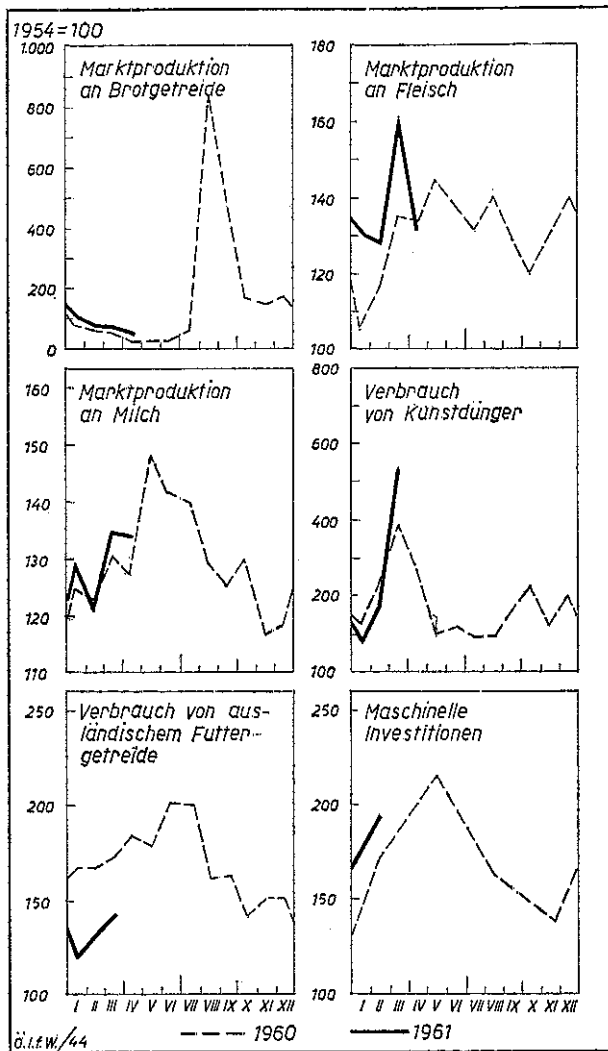
Da ausländische Erzeugnisse teurer wurden, stiegen die Preise für Traktoren und Landmaschinen gegen das Vorjahr im Durchschnitt um 2%. Die Steyrwerke haben die für 15. April beabsichtigte Erhöhung der Traktorpreise um durchschnittlich

*Brutto-Investitionen für Traktoren und Landmaschinen<sup>1)</sup>*

	1959/60	1960/61	Veränderung gegen 1959/60 in %	
	zu laufenden Preisen	zu laufenden Preisen	nominell	real
II. Quartal	516,0	645,2	+25,0	+12,7
III. „	407,4	480,5	+17,9	+11,1
IV. „	261,4	411,3	+57,3	+51,0
Insgesamt	475,9	564,1 <sup>2)</sup>	+18,5	+16,2

<sup>1)</sup> Institutsberechnung — <sup>2)</sup> Vorläufige Angaben

### Marktproduktion und Produktionsmitteleinsatz (Normaler Maßstab; $\phi$ 1954 = 100)



Die Marktproduktion an Brotgetreide, Fleisch und Milch war im ersten Jahresdrittel 1961 um 21%, 12% und 3% höher als im gleichen Zeitraum 1960. Der Verbrauch von Zukauf-Futtergetreide sank im I Quartal gegen das Vorjahr um 22%; dagegen erhöhte sich der Absatz mineralischer Düngemittel um 11% und das Volumen der maschinellen Investitionen um 16%

lich 2,8% in Verhandlungen mit der Landwirtschaft bis Anfang 1962 zurückgestellt.

**Marktproduktion an Fleisch von Jänner bis April um 12%, Marktproduktion an Milch um 3% höher als im Vorjahr**

Im ersten Jahresdrittel kamen aus dem Inland nach vorläufigen Berechnungen des Institutes 104 900 t Fleisch auf den Markt, 12% mehr als im Vorjahr. Das Angebot an Schweinefleisch und Rindfleisch war um 17% und 7%, das an Kalbfleisch um 2% höher. (Im gleichen Zeitraum 1960 war die Marktproduktion an Fleisch gegen das Vorjahr um

1% zurückgegangen.) Der Export von Fleisch und Fleischwaren (Schlachtvieh in Fleisch gerechnet) stieg um 400 t (6%) auf 7.700 t, der Import sank um 7 500 t (63%) auf 4.500 t. Für den heimischen Markt verblieben insgesamt 101.700 t Schweine-, Rind- und Kalbfleisch, 4% mehr als im Jahr vorher. (Das Angebot in den ersten vier Monaten 1960 war ebenfalls um 4% größer als in der gleichen Zeitspanne 1959.)

### Marktproduktion, Aus- und Einfuhr von Fleisch<sup>1)</sup>

	1. Jänner bis 30 1960	April 1961	Veränderung gegen 1960 in %
Marktproduktion von Schweinefleisch	51 900	60 700	+ 17,0
Marktproduktion von Rindfleisch	35 300	37 800	+ 7,1
Marktproduktion von Kalbfleisch	6.300	6.400	+ 1,6
Marktproduktion von Fleisch insgesamt	93.500	104.900	+ 12,2
Ausfuhr von Fleisch	7 300	7 700	+ 5,5
Einfuhr von Fleisch	12.000	4.500	- 62,5
Fleischverbrauch	98 200	101 700	+ 3,5

<sup>1)</sup> Institutsberechnung nach amtlichen Angaben über Schlachtungen und Schlachtgewichte

Im April ging das Angebot an *Schlachtvieh* auffallend stark zurück. Die Landwirtschaft setzte um je 22% weniger Schweine und Kälber und um 9% weniger Rinder ab als im Vormonat — die langfristigen Saisonänderungen betragen —5%, —5% und 0% — und um 4%, 7% und 1% weniger als im April 1960. Dennoch war die Marktproduktion an Fleisch relativ hoch und blieb nur um 1% hinter dem Vorjahr zurück, weil das Lebendgewicht der Tiere zum Teil höher war.

Das Schlachtviehangebot ging im April übersaisonnemäßig zurück, weil die Lieferungen wegen des frühen Osterfestes und erhöhten Bedarfes teilweise in den März vorverlegt wurden (1960 war Ostern 14 Tage später). Da es überdies noch reichlich Futter aus den Vorräten des Vorjahres gab, mußte die Landwirtschaft mit Frühjahrsbeginn nur wenig Rinder abstoßen.

Im ganzen jedoch produzierte die Landwirtschaft im Frühjahr 1961 mehr Fleisch, als vom Inlandsmarkt benötigt wurde. Um den Angebotsdruck zu mildern, hat man bis Ende Mai mehr als 2.000 Rinder und fast 40.000 Schweine aus dem Markt genommen. Die Rinder wurden alle und die Schweine teilweise eingelagert. 15.717 Schweine wurden in die Bundesrepublik Deutschland, 496 nach den Niederlanden und 4 nach Italien exportiert. Im Mai nahm Deutschland Schweine aus Österreich nicht mehr ab, weil die Eigenproduktion die Bedarfsgrenze erreicht hatte. Österreich hat daher kürzlich auch einen Liefervertrag mit der CSSR über 10.000 Schlachtschweine abgeschlossen

Die *Milch*produktion war im I. Quartal nach den Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes um 5% größer als im IV. Quartal und um 4% höher als im gleichen Quartal des Vorjahres. 1960 hatte die Zuwachsrate gegen das Vorjahr nur 2% betragen. Da die Witterung günstig ist und reichlich Futter wächst, wird die Produktion weiter steigen.

Von Jänner bis April lieferte die Landwirtschaft um 3% mehr Milch an Molkereien und Direktverbraucher als 1960. Die Butterproduktion wurde der ungünstigen Ausfuhrbedingungen wegen um 2% eingeschränkt, die Käseproduktion um 5% ausgeweitet. Die Butterausfuhr sank gegen 1960 um 920 t (38%) auf 1 500 t, die Käseausfuhr nahm um 180 t (11%) auf 1 760 t zu. (Gleichzeitig wurden 1.160 t Käse eingeführt, um 13% mehr als im Vorjahr.) Die Exportquote für Butter ging von 26% auf 17% zurück, wogegen die für Käse von 21% auf 23% stieg.

*Produktion, Aus- und Einfuhr von Milch, Butter und Käse*

	1. Jänner bis 30 1960	April 1961	Veränderung gegen 1960 in %
Produktion von Milch insgesamt (Jänner bis März)	660 615	684 897	+ 3,7
Marktproduktion von Milch	480 868	495 475	+ 3,0
Marktproduktion von Butter	9 260	9 030	- 2,5
Marktproduktion von Käse	7 386	7 721	+ 4,5
Ausfuhr von Butter	2 421	1 501	-38,0
Ausfuhr von Käse	1 580	1 757	+11,2
Einfuhr von Käse	1 025	1 161	+13,3

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Milchwirtschaftsfonds

Die *Exportertlöse* für Butter und Käse waren im ersten Jahresdrittel durchschnittlich um 5 10 S und 2 70 S je kg niedriger als im Vorjahr. Im April erzielte Butter 17 30 S, Käse 18 70 S je kg.

Im Juni hat der Koalitionsausschuß erneut über offene *Probleme der Milchwirtschaft* verhandelt. Danach soll der Fettgehalt der Kannenmilch von 3 2% entgegen dem Verlangen der Landwirtschaft nicht erhöht und auch von einer Importabgabe auf Pflanzenfett und -öl abgesehen werden. Um jedoch die Gebarungsabgänge des Milchwirtschaftsfonds und des Krisenfonds zu verringern, will man die amtlich festgesetzten Verbraucherpreise für Kannenmilch und Flaschenmilch ab 1. Juli 1961 und 1. Jänner 1962 jeweils um 10 Groschen je Liter erhöhen und einige Molkereiprodukte aus der Preisregelung herausnehmen. Nur Milch und Butter werden ihr auch weiterhin unterworfen bleiben.

Die Milchpreiszuschläge sollen in den Krisenfonds fließen und den Butterexport finanzieren helfen. Die Mehreinnahmen aus der Milchpreiserhö-

hung werden für 1961 auf 25 Mill. S und für 1962 auf 100 Mill. S geschätzt. Der Beitrag der Produzenten zum Krisenfonds soll in der bisherigen Höhe von 2 Groschen je Liter Milch beibehalten werden.

**Forstwirtschaft**

*Dazu Statistische Übersichten 3 9 bis 3 11*

**Holzeinschlag für den Markt im I. Quartal um 7% höher als im Vorjahr**

Den Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft zufolge wurden im I. Quartal 2 19 Mill. fm *Derbholz* geschlägert, 4% mehr als im gleichen Quartal des Vorjahres. Es gab 8% mehr Nutzholz, 6% weniger Brennholz, gleich viel Nadelholz und 15% mehr Laubholz. Vom Gesamteinschlag entfielen 69% (im Vorjahr 66%) auf Nutzholz, 31% (34%) auf Brennholz, 73% (75%) auf Nadelholz, 27% (25%) auf Laubholz. Laubholz wurde mehr geschlägert, weil sich die Nachfrage infolge der Kapazitätsausweitung der Plattenindustrie belebt hat.

In Salzburg stieg der Einschlag um 103%, in Kärnten und Vorarlberg um je 17% und in Niederösterreich, Oberösterreich und der Steiermark um 7%, 3% und 2%. Dagegen wurde in Wien um 8%, im Burgenland um 25% und in Tirol um 47% weniger Holz genutzt. Im Jahre 1960 hatte man in Salzburg den Einschlag offensichtlich unterschätzt, insbesondere jenen für den Eigenbedarf. Die Statistik für das I. Quartal 1961 gibt daher die Veränderung gegen das Vorjahr nicht richtig wider.

Für den *Markt* wurde insgesamt um 7% mehr Holz geschlagen als 1960, in Salzburg, Vorarlberg, Kärnten, Niederösterreich und Oberösterreich um 73%, 21%, 19%, 14% und 7% mehr, in Wien, im Burgenland und in Tirol um 8%, 17% und 48% weniger. Es gab um 9% mehr Nutzholz und gleich viel Brennholz wie im Vorjahr. Die Produktion von Stammholz und Derbstangen nahm um 10%, jene von Schleifholz, Schwellen und Telegraphenstangen um 8%, 5% und 1% zu. Grubenholz wurde um 4% und Zeugholz um 18% weniger ausgeformt.

Der Einschlag für den *Eigenbedarf* ging um 6% zurück. Salzburg jedoch meldete einen dreimal so hohen Einschlag wie 1960; das zeigt, daß sich die Erhebungsorgane bemühen, die Statistik zu verbessern und die Fehlergrenzen einzuengen. Die Schätzungen über den Eigenverbrauch der ländlichen Bevölkerung sind aber wegen der Vielzahl überwie-

gend kleiner und mittlerer Betriebe und mangels Einzelerhebungen objektiv sehr schwierig. Um so notwendiger ist eine jährlich fortlaufende *Stockinventur* auf gleichmäßig verteilten Probestflächen, um den laufenden Holzzuwachs und die Holzentnahme durch Schlägerung auf mathematisch-statistischer Grundlage festzustellen. Die Vorarbeiten hierzu wurden von der Forstlichen Bundesversuchsanstalt Schönbrunn abgeschlossen. Eine jährliche Stockinventur ist auch von gesamtwirtschaftlichem Interesse. Sie wird erst verlässliche Holzbilanzen ermöglichen und die Leistungsgrenzen der Forstwirtschaft ermitteln lassen.

56% (57% im Vorjahr) des geschlägerten Holzes stammten aus Privatwald unter 50 ha, 36% (36%) aus Privatwald über 50 ha und 8% (7%) aus Staatswald. Mit der Schlägerung und Bringung waren rund 29.000 *Arbeitskräfte* beschäftigt, davon 14.000 ständig und 15.000 fallweise.

Die Sägeindustrie verarbeitete im I. Quartal laut Bundesholzwirtschaftsrat 1.88 Mill. fm Rundholz, ebensoviel wie im gleichen Quartal des Vorjahres. Da jedoch die Ausbeute etwas geringer war — 66,5% gegen 66,7% — ging die *Schnittholzproduktion* um 1% auf 1.25 Mill. m<sup>3</sup> zurück. Der Verschnitt nahm vom IV. zum I. Quartal um 15% zu, etwas stärker, als saisonmäßig zu erwarten war.

Die *Schnittholzvorräte* wuchsen von Ende Dezember bis Ende März im saisonüblichen Umfang auf 0.75 Mill. m<sup>3</sup>, blieben aber um 6% niedriger als ein Jahr vorher. Im Frühjahr 1957 waren die Lager noch kleiner (0.70 Mill. m<sup>3</sup>), stiegen aber bis Herbst 1958 auf 0.82 Mill. m<sup>3</sup>; seither sind sie infolge erhöhter Umsätze und wegen des knappen Rohholzangebotes ständig zurückgegangen. Die *Rundholzvorräte* der Sägeindustrie, die zu Jahresbeginn auf 1 Mill. fm gesunken waren, den tiefsten Stand seit 1951, konnten bis Ende März auf 1.51 Mill. fm aufgestockt werden. Von Dezember bis März nehmen sie gewöhnlich um 24% zu, heuer jedoch stiegen sie um 51%. Der von der Lageraufstockung ausgehende

Nachfragedruck ließ die Rundholzpreise stark steigen.

**Holzabsatz stagniert auf hohem Niveau**

*Schnittholz* wurde im I. Quartal im Inlandsgeschäft mehr, im Auslandsgeschäft weniger umgesetzt als im Vorjahr. Im Inland war der Absatz<sup>1)</sup> um 27.000 m<sup>3</sup> oder 7% höher. Die *Schnittholzausfuhr*<sup>2)</sup> sank um 11.000 m<sup>3</sup> oder 1%. Das Exportgeschäft war jedoch im ganzen nicht ungünstig: So sank die Ausfuhr vom IV. Quartal 1960 auf das I. Quartal 1961 nur um 9%, während saisongemäß mit einem Rückgang um 19% zu rechnen war. Der Rückgang vom IV. Quartal des Vorjahres konnte daher großteils wettgemacht werden.

Im ersten Jahresdrittel allerdings war das *Volumen der Holz Ausfuhr* insgesamt — in Rohholz gerechnet — um 70.000 fm oder 4% kleiner als im Vorjahr. Nur die Exporte von Bauholz und Rundholz nahmen um 8% und 7% zu, jene von Nadel-schnittholz und Kisten dagegen um 4% und 5% und die von Schwellen, Laubschnittholz und Brennholz um 8%, 9% und 19% ab. Die Ausfuhr von Spreißelholz verringerte sich wegen des erhöhten Bedarfes im Inland um 34%.

**Volumen der Holz Ausfuhr (Rohholzbasis)**

	1. Jänner bis 30. April 1960	1961	Veränderung gegen 1960 in %
	1 000 fm <sup>3</sup>		
Nadelschnittholz	1 598,7	1 536,0	- 3,9
Kisten und Steigen	2,1	2,0	- 4,8
Schwellen	2,4	2,2	- 8,3
Laubschnittholz	34,8	31,6	- 9,2
Bauholz	36,0	39,0	+ 8,3
Rundholz <sup>2)</sup>	61,5	66,1	+ 7,5
Brennholz	17,4	14,1	-19,0
Spreißelholz	24,2	16,0	-33,9
Insgesamt	1 777,1	1 707,0	- 3,9

Q: Bundesholzwirtschaftsrat — <sup>1)</sup> Umrechnungsschlüssel: 1 m<sup>3</sup> Nadelschnittholz = 1,11 fm, 1 m<sup>3</sup> Brennholz = 0,7 fm, 1 m<sup>3</sup> Spreißelholz = 0,5 fm — <sup>2)</sup> Grubenholz, Telegraphenstangen, Masten, Nadel- und Laubrundholz, Waldstangen, Rammpfähle.

Vom Hauptsortiment *Nadelschnittholz* gingen in den ersten vier Monaten 90% (im Vorjahr 84%) in EWG-Staaten und 3% (2%) in EFTA-Staaten. Der Umsatzanteil des Transitverkehrs über Triest sank von 5% auf 3%, jener der Staaten des Ostblocks von 4% auf 0,3%. Sonstige Länder nahmen 3% des österreichischen Schnittholzes ab, gegen 5% im Jahre 1960. Italien hat seine Schnittholzkäufe in Österreich weiter intensiviert: sein Anteil stieg

<sup>1)</sup> Anfangslager — Endlager + Produktion + Import — Export, laut Bundesholzwirtschaftsrat.

<sup>2)</sup> Nadel- und Laubschnittholz, bezimmertes Bauholz, Kisten und Steigen.

**Verschnitt und Vorrat an Holz**

Art	(Jänner bis März)			Veränderung gegen 1960 in %
	1959	1960	1961	
	1000 fm bzw	m <sup>3</sup>		
Verschnitt von Sägerundholz	1 776,4	1 887,9	1 883,0	-0,3
Produktion von Schnittholz	1 171,4	1 259,6	1 251,8	-0,6
Schnittholzabsatz im Inland <sup>1)</sup>	340,6	405,7	432,4	+6,6
Schnittholzexport <sup>2)</sup>	736,3	758,1	747,4	-1,4
Schnittholzlager <sup>3)</sup>	853,4	789,5	745,8	-5,5
Rundholzlager der Sägewerke <sup>3)</sup>	1 464,0	1 579,0	1 513,2	-4,2

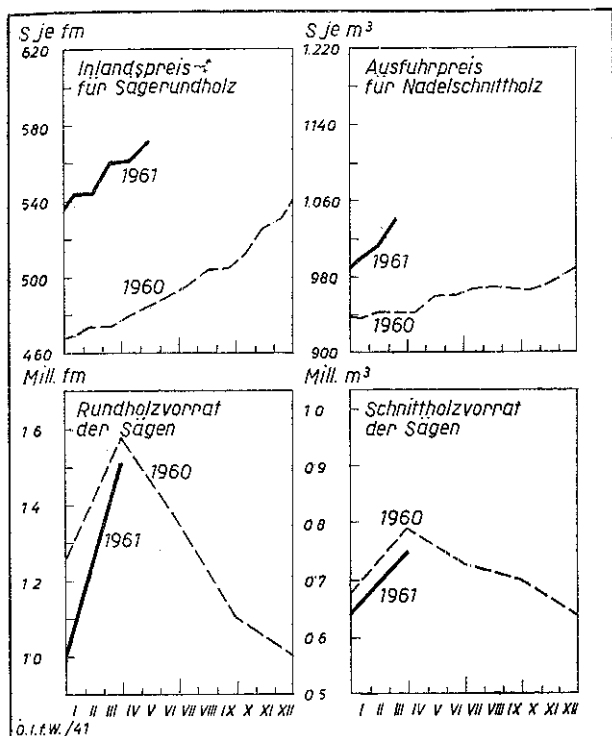
Q: Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Bundesholzwirtschaftsrat. —

<sup>1)</sup> Anfangslager — Endlager + Produktion + Import — Export — <sup>2)</sup> Nadel- und Laubschnittholz, bezimmertes Bauholz, Kisten und Steigen — <sup>3)</sup> Stand Ende März.



### Holzpreise und Holzvorräte

(Normaler Maßstab; Preise in S je fm bzw. m<sup>3</sup>; Vorräte in Mill fm bzw. m<sup>3</sup>)



Die Inlandspreise für Sägerundholz zogen 1960 und bis Mai 1961 scharf an. Auch die Exporterlöse für Schnittholz hatten steigende Tendenz, doch war der Auftrieb geringer. Die Sägeindustrie konnte ihren Rundholzvorrat bis in das Frühjahr 1961 kräftig ergänzen, der Lagerbestand war jedoch, ebenso wie der Schnittholzvorrat, kleiner als zur gleichen Zeit des Vorjahres.

von 55% auf 62%. Die Bundesrepublik Deutschland bezog ebenso wie im Vorjahr 24%. Der Exportanteil Hollands, Frankreichs und Belgiens verringerte sich von zusammen 5% auf 4%. Weiters fällt auf, daß die Schweiz trotz relativ hoher Zollbelastung<sup>1)</sup> um die Hälfte mehr Schnittholz aus Österreich bezogen hat als 1960 und Ungarns Bezüge praktisch versiegten.

#### Steigende Holzpreise

Der Exporterlös für Holz, Holzwaren und Möbel erhöhte sich von 0,80 Mrd. S im I. Quartal 1960 auf 0,84 Mrd. S im I. Quartal 1961, zusammen mit Papier, Pappe und Papierzeug von 1,33 Mrd. S

<sup>1)</sup> Der Einfuhrzoll der Schweiz für Schnittholz beträgt 2,50 sfrs je 100 kg, für Sägerundholz 0,50 sfrs. Eine Zollermäßigung für Schnittholz im Rahmen des EFTA-Vertrages hat die Schweiz von der Freigabe eines Rundholzkontingentes aus Österreich abhängig gemacht. Österreich hat diesem Ansuchen bisher nicht entsprochen, weil es einen verstärkten Preisauftrieb für Rundholz befürchtet.

auf 1,42 Mrd. S. Da aber die Gesamtausfuhr Österreichs stärker zunahm als die Ausfuhr von Holz, Holzwaren, Papier und Papierzeug, sank der Anteil der Forstwirtschaft und Holzverarbeitenden Industrie am Außenhandel von 20,0% auf 19,6% und der von Holz, Holzwaren und Möbeln von 12,0% auf 11,6%.

Der Preisauftrieb für Holz hielt in den ersten Monaten 1961 unvermindert an. Sägerundholz notierte im I. Quartal und April um 78 S und 82 S (17%), Schleifholz um 49 S und 52 S (16%) je fm und Schnittholz (sägefallend) um 111 S und 113 S (11%) je m<sup>3</sup> höher als 1960. Brennholz (hart) wurde um 16 S (16%) je rm teurer. Auch die Ausfuhrpreise sind gestiegen; für 1 m<sup>3</sup> Nadel-schnittholz wurden im I. Quartal durchschnittlich 1 021 S bezahlt, gegen 973 S im IV. Quartal (+ 5%) und 941 S im I. Quartal 1960 (+ 8%).

Im Durchschnitt jedoch hat sich Schnittholz nicht so stark verteuert wie Rundholz. Die Preisspanne Rundholz : Schnittholz wurde knapper und damit die Relation für die Sägeindustrie ungünstiger, insbesondere im Außenhandel. Im Exportgeschäft verschob sich die Relation von 1 : 2,04 im I. Quartal 1959 auf 1 : 1,86 im I. Quartal 1961, im Inlandsgeschäft von 1 : 2,07 auf 1 : 1,98. Das Nachhinken der Exporterlöse wiegt um so schwerer, als Österreich 60% des erzeugten Schnittholzes ausfuhrte<sup>2)</sup>.

#### Relation Rundholzpreis zu Schnittholzpreis

Zeit	Inlandspreis		Ausfuhrpreis Nadel-schnitt-holz S je m <sup>3</sup>	Relation Rundholzpreis zu Schnittholzpreis	
	Säge-rund-holz media 3a S je fm	Nadel-schnitt-holz <sup>1)</sup> S je m <sup>3</sup>		Inland	Export
1957 I. Quartal	511	1 012	1 013	1 : 1,98	1 : 1,98
1959	463	958	944	1 : 2,07	1 : 2,04
1961,	550	1 089	1 021	1 : 1,98	1 : 1,86

Q: Landesholzwirtschaftsrat Steiermark (Inlandspreise), Bundesholzwirtschaftsrat (Durchschnittsgewichte für Nadel-schnittholz). Statistik des Außenhandels (Ausfuhrpreise)

— <sup>1)</sup> Sägefallende Ware

### Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.6

#### Unterschiedliche Entwicklung der Energieversorgung

Die Energienachfrage nimmt langsamer zu als im Vorjahr. Die Lager sind wieder ergänzt, die Rationalisierung des Energieverbrauches macht Fortschritte, insbesondere da sie sich zugunsten von

<sup>2)</sup> Nadel- und Laubschnittholz, Schwellen, Kisten, Steigen, Holzhäuser

Energieträgern mit höherem Wirkungsgrad — Erdölprodukte, Wasserkraft — verlagert.

Obwohl die Industrieproduktion im Vergleich zum I. Quartal 1960 um 9% stieg, erhöhte sich der Energieverbrauch nur um 5%. In den ersten drei Monaten des Vorjahres war die Industrieproduktion um 11%, der Energieverbrauch dagegen um 15% höher gewesen als 1959. Der gesamte Kohlenabsatz hielt annähernd das Vorjahresniveau. Die Kohlenimporte (zu 95% Steinkohle und Steinkohlens) nahmen zu, der Absatz von inländischer Kohle hingegen ging weiter zurück. Die Erdgasversorgung mußte wegen Fördereinschränkungen und erhöhten Eigenverbrauches der ÖMV um 14% gedrosselt werden. Der Stromverbrauch wuchs um 3%, wobei jedoch die Wasserkraft um 13% mehr zur Stromversorgung beitrugen als im Vorjahr. Am stärksten stieg die Nachfrage nach Erdölprodukten (18% gegen 22% im Vorjahr).

#### Energieversorgung der österreichischen Wirtschaft

	1958	1959	I. Quartal 1960 1000 t <sup>1)</sup>	1961	1961 in % von 1960
Kohle	1.924,3	1.654,3	1.910,4	1.914,0	100,2
Wasserkraft	1.154,7	1.184,1	1.212,0	1.363,8	112,5
Erdölprodukte	642,6	708,2	866,1	1.018,4	117,6
Erdgas	250,7	361,7	523,2	450,5	86,1
Insgesamt	3.972,3	3.908,3	4.511,7	4.746,7	105,2

<sup>1)</sup> Steinkohlenbasis.

Die Anteile der einzelnen Energieträger an der Energieversorgung haben sich weiter verschoben. Kohle und Erdgas deckten 40% und 9% gegen 42% und 12% im I. Quartal 1960. Der Anteil der Wasserkraft, der 1959 31%, 1960 jedoch nur 27% betragen hatte, erhöhte sich wieder auf 29%, der von Erdölprodukten von 19% (1960) auf mehr als 21%.

#### Zunehmende Importabhängigkeit

Dank dem außergewöhnlich hohen Wasserdargebot im I. Quartal nahm das inländische Rohenergieaufkommen um knapp 2% zu. Der Rückgang der Erdgas-, Erdöl- und Kohlenförderung um 9%, 4% und 6% wurde durch das höhere Wasserkraftaufkommen (+17%) überkompensiert. Da in nächster Zeit keine neuen hydraulischen Kapazitäten zuwachsen<sup>1)</sup> und die Wasserführung der Flüsse wahrscheinlich weiterhin nicht viel höher sein wird als im Regeljahr, wird das heimische Energieaufkommen in den kommenden Monaten und auch im Jahresdurchschnitt unter das vom Vorjahr sinken.

<sup>1)</sup> Erst Ende des Jahres wird voraussichtlich der erste Generator des Kraftwerkes Schärding mit 14 MW in Betrieb gehen.

#### Inländisches Rohenergieaufkommen

	1958	1959	I. Quartal 1960 1000 t <sup>1)</sup>	1961	1961 in % von 1960
Kohle	886,2	819,5	820,2	773,6	94,3
Wasserkraft	1.122,0	1.301,4	1.235,4	1.439,4	116,5
Erdöl	1.103,8	927,3	914,7	874,1	95,6
Erdgas	307,4	412,6	582,1	531,8	91,4
Insgesamt	3.419,4	3.460,8	3.552,4	3.618,9	101,9

<sup>1)</sup> Steinkohlenbasis.

Die Energieimporte entwickelten sich nicht so stürmisch wie zu Beginn 1960, stiegen aber nach wie vor stärker als der Inlandsverbrauch. Heuer wurde um 10% mehr Energie eingeführt als im I. Quartal 1960. Damals hatte der Importzuwachs gegen 1959 32% betragen. Entsprechend der Verbrauchsentwicklung stieg die Einfuhr von Erdölprodukten am stärksten (+44%). Der Menge nach machte sie mehr als die Hälfte des österreichischen Verbrauches an Erdölprodukten aus. Kohle wurde um 3% mehr eingeführt als im Vorjahr. 60% des Kohlenabsatzes entfielen auf Importe. Die Strom-einfuhr konnte dank der hohen Eigenerzeugung eingeschränkt werden und war um 17% geringer als 1960. Die gesamten Energieimporte deckten rund 38% des heimischen Energiebedarfes.

#### Energieimporte

	1958	1959	I. Quartal 1960 1000 t <sup>1)</sup>	1961	1961 in % von 1960
Kohle	1.086,3	895,4	1.135,0	1.163,4	102,5
Elektrische Energie	163,9	68,4	148,8	123,0	82,7
Erdölprodukte	193,6	280,4	355,7	513,7	144,4
Insgesamt	1.443,8	1.244,2	1.639,5	1.800,1	109,8

<sup>1)</sup> Steinkohlenbasis.

#### Langsameres Wachstum von Stromerzeugung und Stromverbrauch

Obwohl der Kraftwerkbau der öffentlichen Stromversorgung zur Zeit auf vollen Touren läuft, befindet sich die Elektrizitätswirtschaft in einer Wachstumspause. Die Finanzierungsschwierigkeiten in den Jahren 1957/58, die den Bau von Kraftwerken verzögert haben, wirken sich nun aus. Der gesamte Kapazitätzuwachs der Kraftwerke der öffentlichen Versorgung betrug 1960 nur 48 MW, weniger als ein Fünftel der Leistungszunahme im Jahre 1959. Heuer werden erst gegen Jahresende neue Maschinensätze in den Dampfkraftwerken Korneuburg (100 MW), Timmelkam (60 MW) und Simmering (60 MW) sowie im Wasserkraftwerk Schärding (24 MW) fertig. Da sich aber das Wachstum des Stromverbrauches verlangsamt hat und das Wasserdargebot bisher weit überdurchschnittlich war, sind keine ersten Schwierigkeiten in der Elektrizitätsversorgung zu erwarten.

Im I. Quartal war das Wasserdargebot um 31%, im April um 14% höher als im Regeljahr. Die hydraulische Erzeugung war im ersten Jahresdrittel um 15% höher als vor einem Jahr. Die Laufkraftwerke lieferten um 15%, die Speicherkraftwerke, die durch den reichlichen Zufluß im letzten Quartal 1960 über hohe Wasservorräte verfügten, um 17% mehr Strom als im Vorjahr. Die Dampfkraftwerke wurden, da der Stromverbrauch wenig zunahm, nur verhältnismäßig wenig eingesetzt. Sie erzeugten um 14% weniger als von Jänner bis April 1960. Insgesamt erreichte die *Stromerzeugung* (öffentliche Versorgung) 4 201 Mill kWh, um 5% mehr als im Vorjahr. Die *Stromeinfuhr* wurde um 6% auf rund 241 Mill kWh verringert, die *Ausfuhr* stieg um 22% auf 623 Mill kWh.

Der *Stromverbrauch* war von Jänner bis April mit rund 3 806 Mill kWh um 2% höher als im Vorjahr. Der Pumpstromverbrauch war im I. Quartal 1961 um 41%, im April um 2% geringer als im Vorjahr.

### Stromerzeugung und Stromverbrauch<sup>1)</sup>

Erzeugung	1960	I Quartal 1961	1961 in % von 1960
	Mill kWh		
Wasserkraft	2.062	2.399	116,3
Dampfkraft	1.497	1.363	91,0
Insgesamt	3.559	3.762	105,7
Import	248	205	82,7
Export	294	331	112,6
Verbrauch	3.513	3.636	103,5

Q: Angaben des Bundeslastverteilers — 1) Elektrizitätsversorgungsunternehmen, Industrie-Eigenanlagen und Österreichische Bundesbahnen

### Wachsende Kohlenvorräte der Dampfkraftwerke

Die Kohlenbestände der Dampfkraftwerke des Verbundkonzerns haben im März und April weiter zugenommen. Ende April erreichten sie rund 564 000 t (SKB), um 37% mehr als im Vorjahr. Man rechnet, daß sie im Sommer auf 750 000 t (SKB) steigen werden. Um die Kohlenvorräte wenigstens teilweise abbauen zu können, bemüht man sich, den Stromexport auszuweiten. Allerdings würden die derzeit üblichen Exportpreise die Gestehungskosten bei weitem nicht decken. Andererseits verursachen die überhöhten Vorräte zusätzliche Kosten, da die österreichische Kohle nur begrenzt lagerfähig ist. Der heimische Kohlenbergbau war bisher nicht bereit, die durch langfristige Verträge geregelte Abnahmeverpflichtung der Dampfkraftwerke zu revidieren. Da die Nachfrage der Industrie, des Verkehrs und anderer Abnehmer heimischer Kohle ständig zurückgeht, will man den gesicherten Absatz an die Elektrizitätswirtschaft nicht freiwillig preisgeben. 1960 bezogen

die Dampfkraftwerke 28% der im Inland geförderten Kohle, verbrauchten aber nur rund vier Fünftel davon

### Stagnierender Kohlenabsatz trotz hohem Kohlenverbrauch der Eisen- und Stahlindustrie

Im I. Quartal war der gesamte *Kohlenabsatz* mit 1,914.000 t (SKB) annähernd gleich hoch wie im Vorjahr, im April um 4% geringer. Die *Kohleneinfuhr* war von Jänner bis April um 1% höher, der Absatz von inländischer Stein- und Braunkohle um 4% geringer als im Vorjahr. Auf die österreichische Kohle entfielen 39% der Gesamtbezüge gegen 40% im ersten Jahresdrittel 1960.

Die Nachfrage war nach einzelnen Kohlensorten wie nach Hauptverbrauchern uneinheitlich. Steinkohle wird hauptsächlich dank der nach wie vor herrschenden Eisen- und Stahlkonjunktur weiter rege nachgefragt. Von Jänner bis April wurde um 4% mehr Steinkohle verkauft als im Vorjahr, aber um 4% weniger Braunkohle und um fast 1% weniger Koks. Inländische Steinkohle, deren Förderung um 22% eingeschränkt wurde, war an den Steinkohlenbezügen der österreichischen Wirtschaft nur noch mit 3% beteiligt. Der Absatz von inländischer Braunkohle sank nur um 3%. Die Einfuhr von Braunkohle war um 19% geringer als in den ersten vier Monaten 1960. Gewöhnliche Braunkohle wurde um 55%, Braunkohlenschwelkoks um 60% weniger eingeführt als im Vorjahr. Die Importe von Braunkohlenbriketts erreichten 93% der Vorjahresmenge. Die Koksimporte waren um 8% geringer, im Inland erzeugter Koks wurde um 2% mehr abgesetzt.

Die Mehrlieferungen an die Kokerei Linz (+12%) und die Hochöfen (+8%), auf die zusammen mehr als 18% der Kohlenbezüge entfielen, glichen den Nachfragerückgang der übrigen Hauptverbraucher annähernd aus. Am stärksten sanken die Kohlenbezüge der Gaswerke. Der Kohlenverbrauch des Verkehrs geht mit der Elektrifizierung und Umstellung der Bahnen auf Dieselbetrieb ständig zurück. Der Verkehr nahm im I. Quartal 1961 um 2% weniger ab, füllte jedoch im April seine Lager auf und bezog in diesem Monat um 12% mehr als im Vorjahr. Die Industrie kaufte von Jänner bis April trotz Rekordbeschäftigung um 10% weniger Kohle als 1960. Die Dampfkraftwerke schränkten ihre Kohlenbezüge wegen des geringen Kohlenverbrauches im ersten Jahresdrittel um 1% ein. Auch für Hausbrandzwecke wurde um 5% weniger Kohle gekauft. Infolge der extrem milden Witterung im März konnte der Kohlenhandel weniger als erwart-

tet absetzen, Die großen Vorräte beeinträchtigten auch die Nachfrage im April.

*Absatz in- und ausländischer Kohle*

	1959	I Quartal		1961	Ver- änderung gegen 1959 in %
		1960	1960		
	1 000 t				
Braunkohle insgesamt	1 585 5	1 637 3	1 554 9	1 554 9	- 1 9
<i>davon inländische</i>	1 469 0	1 487 7	1 446 1	1 446 1	- 1 6
<i>ausländische</i>	116 5	149 6	108 8	108 8	- 6 6
Steinkohle insgesamt	720 8	913 6	967 0	967 0	+34 2
<i>davon inländische</i>	24 4	31 5	27 6	27 6	+13 1
<i>ausländische</i>	696 4	882 1	939 4	939 4	+26 7
Koks insgesamt	564 4	679 4	674 4	674 4	+19 5
<i>davon inländischer<sup>1)</sup></i>	423 7	501 3	504 8	504 8	+19 1
<i>ausländischer</i>	140 7	178 1	169 6	169 6	+20 5
Gesamtkohlenabsatz <sup>2)</sup> )	2 078 0	2 411 7	2 418 8	2 418 8	+16 4
<i>davon inländischer</i>	1 182 5	1 276 7	1 255 4	1 255 4	+ 6 2
<i>ausländischer</i>	895 5	1 135 0	1 163 4	1 163 4	+13 0

Q: Oberste Bergbehörde — <sup>1)</sup> Aus ausländischer Steinkohle erzeugt — <sup>2)</sup> Einschließlich Koks der aus importierter Steinkohle erzeugt wird — <sup>3)</sup> Steinkohlenbasis

Die Kohlenförderung wurde in den ersten vier Monaten des Jahres im vorgesehenen Umfang eingeschränkt. Es wurden insgesamt 999.500 t (SKB) gefördert, um 7% weniger als im ersten Jahresdrittel 1960. Die Braunkohlenförderung ging um 6%, die Steinkohlenförderung um 22% zurück.

**Sinkende Erdölförderung, steigender Verbrauch**

Da die Neuaufschlüsse in den österreichischen Erdölfeldern bisher nur geringe Erfolge zeitigten, geht die *Erdölförderung* weiter zurück. In den ersten vier Monaten betrug sie rd 778.000 t, um 4% weniger als im Vorjahr. Die österreichischen Raffinerien erzeugten im I. Quartal 1961 insgesamt 442.000 t Benzin, Dieselöl, Petroleum und Heizöl, gegen 469.000 t im I. Quartal 1960. Während die heimische Erzeugung dieser Produkte um 6% geringer war, hat der Verbrauch um 18% zugenommen. Die Erzeugungsstruktur hat sich jedoch stark geändert. Die Benzinerzeugung war in den ersten drei Monaten um 17% höher, die Heizölproduktion um 10% geringer als 1960. Dieselöl und Petroleum wurden um 6% und 31% weniger erzeugt.

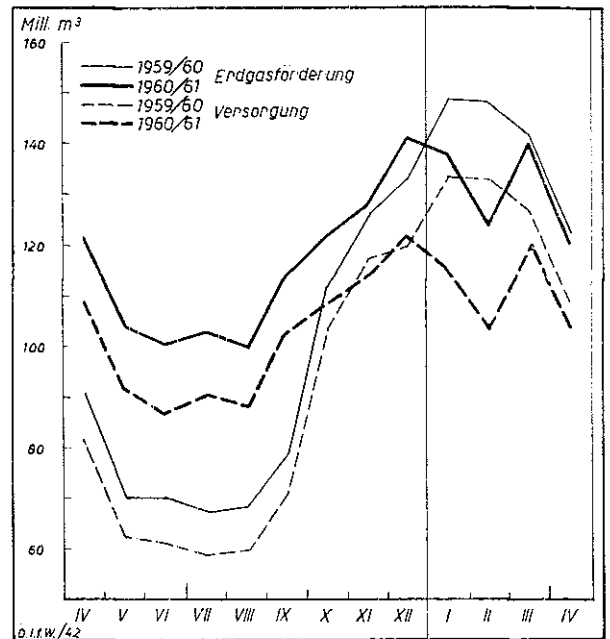
Der *Mineralölexport* (sämtlicher Produkte) war im I. Quartal mengenmäßig um 61% und wertmäßig um 59% geringer als im Vorjahr; die

*Absatz von Erdölprodukten*

	1958	I Quartal		1961	1961 in % von 1960
		1959	1960		
	1 000 t				
Benzin	76 2	87 0	101 6	117 1	115 3
Dieselöl	69 6	86 8	100 9	113 6	112 6
Petroleum	4 2	4 5	4 9	4 5	91 8
Heizöl	278 4	293 4	389 3	443 6	113 9
<i>davon inländisch</i>	193 2	161 5	222 0	194 2	87 4
<i>ausländisch</i>	85 2	131 9	167 3	249 4	149 1

Q: Bundesministerium für Handel und Wiederaufbau

**Erdgasförderung — Erdgasversorgung**  
(Normaler Maßstab; Mill. m<sup>3</sup>)



Nach jahrelangem, ununterbrochenem Wachstum sanken Erdgasförderung und -verbrauch in den letzten Monaten unter das Vorjahresniveau. Da der Förderrückgang mit einem erhöhten Eigenverbrauch der ÖMU zusammenfällt, ging die Erdgasversorgung stärker zurück. Davon wurde vor allem die kalorische Stromerzeugung betroffen.

Importe nahmen mengenmäßig um 41% und wertmäßig um 32% zu. Der Einfuhrüberschuß war (wertmäßig) um 63% höher als im Vorjahr.

Der Absatz von Benzin, Dieselöl und Heizöl wuchs annähernd gleich stark (15%, 13% und 14%). Die weiterhin rasch zunehmende Motorisierung und die damit verbundene steigende Verkehrsleistung fördert die Nachfrage nach Treibstoffen. Die Umstellung auf Heizöl hält an. Trotz dem kurzen und milden Winter nahm der Heizölabsatz gegen das Vorjahr stark zu. Der Anteil des inländischen Heizöles ist von 57% im I. Quartal 1960 auf 44% zurückgegangen. Der Absatz von Importheizöl war um die Hälfte höher, jener von inländischem Heizöl um 13% geringer als im Vorjahr. Die Inlandbezüge an Heizöl deckten im I. Quartal die Hälfte des Gesamtverbrauches.

**Rückläufige Erdgaslieferungen**

Der mit der ČSSR einvernehmlich aufgestellte Förderplan, der die optimale Ausbeutung des Erdgasvorkommens gewährleisten soll, zwingt die Förderung zu drosseln. Sie war in den ersten vier Monaten 1961 um 7% geringer als 1960. Da gleichzeitig der Eigenverbrauch der ÖMV zunahm, ging

der Absatz an die Verbraucher um 12% zurück. Die Industrie erhielt insgesamt um 10% mehr Erdgas, weil mit den einzelnen Industriebetrieben Lieferverträge bestehen und überdies seit dem Vorjahr Betriebe neu angeschlossen wurden. Die Fernheizwerke (+2%) bezogen etwas mehr, die Gaswerke gleich viel Erdgas als im Vorjahr. Dagegen war für die kalorische Stromerzeugung um 36% weniger Erdgas verfügbar als im Vorjahr. Da die NIOGAS weite Teile des Erdgasleitungsnetzes der niederösterreichischen Gemeinden ausbessert oder erneuert, wird die Erdgasversorgung vieler Kleinverbraucher beeinträchtigt. Sie bezogen von Jänner bis April ein Drittel weniger Erdgas als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Sanierungsarbeiten, deren Kosten mit 60 Mill. S veranschlagt sind, werden voraussichtlich bis Jahresende abgeschlossen sein.

### Industrieproduktion

Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.29

#### Bemerkenswert kräftige Expansion im Frühjahr

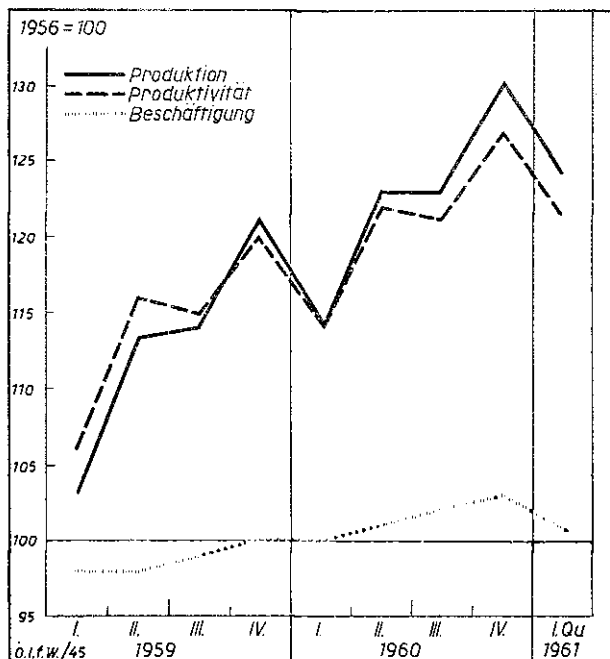
Obwohl die Industrie seit dem Herbst des Vorjahres nahe an der Kapazitätsgrenze produziert, Arbeitskräfte knapp sind, die Lieferfristen für Investitionsgüter aus dem In- und Ausland länger wurden und die Investitionen behindern, nahm die Produktion im Frühjahr bemerkenswert stark zu. Im I. Quartal war sie um 8,5% und im April nach Arbeitstagen um 2,3% höher als im Vorjahr. Das Wachstum der Produktion verlangsamte sich weit weniger, als man auf Grund der Spannungen und Engpässe in der Herbstsaison des Vorjahres erwartete. Der saisonbereinigte Produktionsindex des Institutes nahm 1960 von Quartal zu Quartal durchschnittlich um 2,0% zu, im I. Quartal 1961, trotz der Rekordsaison vom IV. Quartal des Vorjahres, noch um 1,1%.

#### Wachstum der Produktion

	1960				1961
	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal
	Veränderung der Produktion gegen das gleiche Vorjahresquartal in %				
Produktion insgesamt	+10,6	+8,4	+7,8	+8,0	+8,5
Dauerhafte Güter	+13,3	+10,4	+9,2	+8,0	+10,9
Nichtdauerhafte Güter	+7,2	+5,3	+5,8	+7,7	+5,3

Die im Industriedurchschnitt saisonbedingt schwächeren Frühjahrs- und Sommermonate geben wichtigen Industrien eine kurze Atempause, in der Anpassungen und Umstellungen vorgenommen werden können und Kapazitätserweiterungen heran-

Produktion, Beschäftigung und Produktivität  
(Normaler Maßstab; 1956 = 100)



Seit 1956 wird die Industrieproduktion fast ausschließlich durch höhere Arbeitsproduktivität gesteigert. Von 1956 bis 1960 stieg die Produktion um 23%, die Produktivität um 21%. In den ersten vier Monaten 1961 war die Produktivität neuerlich um 4,3% höher als im Vorjahr, die Industrieproduktion um 6,9%.

reifen. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß die Industrie rasch gelernt hat, sich den Bedingungen der Vollbeschäftigung anzupassen. Sie trifft ihre Investitionsentscheidungen viel rascher als früher und konzentriert ihre Anstrengungen auf Kapazitätserweiterungen und Rationalisierung. Die Rationalisierungsreserven wurden bisher offenbar weit unterschätzt. Als während der Konjunkturdämpfung von 1958 die Arbeitsproduktivität stärker zunahm als die Industrieproduktion und diese Tendenz auch im neuen Konjunkturaufschwung vorerst anhielt, glaubte man, daß die Produktivitätsreserven der Industrie sehr bald erschöpft sein würden. Inzwischen zeigte sich, daß die Expansion auch weiterhin überwiegend durch Produktivitätssteigerung ermöglicht wird. Von 1956 bis 1960 ist die Industrieproduktion um 23% gestiegen, die Arbeitsproduktivität (Produktion je Beschäftigten) um 21%. Im I. Quartal betrug der Zuwachs gegen das Vorjahr 8,5% und 7,2%. Die Rationalisierung des Arbeitseinsatzes blieb daher der entscheidende Faktor der Industriexpansion.

Die kräftige Rationalisierungswelle in der Industrie hat den Arbeitskräftemangel bisher großteils wett gemacht, andererseits aber auch die Span-

nungen zwischen den Betrieben und einzelnen Zweigen vergrößert. Nicht alle Industriezweige finden die gleichen oder ähnlichen technischen und technologischen Voraussetzungen vor, den Arbeitsaufwand je produzierte Gütereinheit zu verringern. Überdies hängen Investitionen vom Ertrag ab, so daß sich im Rationalisierungstempo Unterschiede zwischen ertragreichen und weniger ergiebigen Betrieben ergeben. Die hohe industrielle Investitionsrate führt zwar viele Betriebe mehr und mehr an den internationalen Standard heran, vergrößert aber auch den relativen Rückstand der weniger finanzkräftigen Unternehmungen gegen die führenden Betriebe ihrer Branche.

Das Tempo der Industrieexpansion wird nach wie vor überwiegend von der Binnenkonjunktur bestimmt. Die Gesamtnachfrage übersteigt zwar den Expansionsspielraum der Industrieproduktion, hat aber bisher keine besonders kritischen Engpässe entstehen lassen. Die Auftragsbestände der Fertigwarenindustrien waren aber Ende März im Durchschnitt um 17% höher als ein Jahr vorher. Allerdings haben die unerledigten Aufträge in den Investitionsgüterindustrien viel rascher zugenommen als in den Konsumgüterindustrien.

#### Auftrags- und Lagerbestände der Fertigwarenindustrie

	Auftragsbestand		Lagerbestand	
	1960	Anfang 1961 in % einer Monatsproduktion	April 1960	1961
Industrie insgesamt	230	250	116	112
Investitionsgüterindustrie	320	420	117	111
Konsumgüterindustrie	180	170	115	113

Der Produktionszuwachs wird sich in den kommenden Monaten voraussichtlich verlangsamen. Solange aber die konjunkturellen Voraussetzungen für eine breit gestreute Vollbeschäftigung in der Industrie bestehen, wird das Wachstum höher sein, als man früher bei einem ähnlichen Grad der Kapazitätsnutzung und der Arbeitskräfteknappheit angenommen hätte. Zumindest auf absehbare Zeit wird der Rationalisierungseffekt der hohen Investitionen eine verhältnismäßig hohe Wachstumsrate der Produktion ermöglichen.

#### Grundstoff- und Investitionsgüterindustrien an der Spitze

Die Konjunktur hat wohl nahezu alle Industriezweige erfaßt, weitaus am stärksten ist jedoch der Auftrieb seit dem Herbst des Vorjahres in den Investitionsgüterindustrien. Vom Beginn des Konjunkturaufschwunges bis Mitte 1960 expandierten

die wichtigsten Investitionsgüterindustrien nicht viel rascher als die Industrie im Durchschnitt. Seit dem zweiten Halbjahr und vor allem seit der Herbstsaison liegen ihre Zuwachsraten mit weitem Abstand an der Spitze. In den ersten vier Monaten 1961 produzierten die Grundstoff- und Investitionsgüterindustrien (nach Arbeitstagen) um 8% mehr als 1960, die Konsumgüterindustrien nur um 4%. Gießereien, Maschinenindustrie, Elektroindustrie und Baustoffindustrie erzielten Zuwächse von 8% bis 24%. Trotz der überdurchschnittlich starken Produktionsausweitung konnten diese Sparten der Nachfrage nicht folgen. Die unerledigten Aufträge in den Investitionsgüterindustrien stiegen vom Jahresende bis März 1961 vom 3 4fachen einer Monatsproduktion auf das 4 2fache, obwohl der Saison nach eher sinkende Auftragsbestände zu erwarten waren.

#### Arbeitstäigige Industrieproduktion

	Januar	Februar	März	April	Januar April/
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Industrie insgesamt	+ 6,2	+ 8,5	+ 5,0	+ 2,3	+ 5,4
Bergbau	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,1	- 3,9	- 0,6
Magnesitindustrie	+18,4	+ 9,4	+12,2	+11,2	+12,6
Eisenerzeugende Industrie <sup>1)</sup>	+16,1	+ 6,7	+ 7,3	+ 5,4	+ 7,5
Metallhütten <sup>1)</sup>	+10,5	+ 5,4	- 0,3	- 0,9	+ 2,0
Gießereiindustrie	+13,5	+16,3	+ 9,3	+11,4	+12,6
Fahrzeugindustrie	-11,6	- 9,5	- 7,8	- 9,1	- 9,4
Maschinenindustrie	+10,6	+19,9	+ 7,7	+ 8,7	+11,5
Baustoffindustrie	+23,1	+37,6	+21,5	+19,8	+23,8
Elektroindustrie	- 1,2	+15,2	+10,4	+ 6,2	+ 7,7
Chemische Industrie <sup>1)</sup>	+11,2	+12,3	+13,1	+ 7,1	+ 9,5
Papierindustrie	+ 2,3	+ 5,0	+ 4,3	+ 0,7	+ 3,0
Textilindustrie	- 2,7	+ 6,5	+ 0,8	+ 5,6	+ 2,5
Nahrungsmittelindustrie	-13,6	- 0,8	+ 2,3	+ 2,8	- 2,9
Tabakindustrie	+ 2,3	- 5,0	-29,8	- 6,8	-10,4

<sup>1)</sup> Produktion bereinigt auf einen 30-Tage-Monat

In den Konsumgüterindustrien ist der Produktionszuwachs gegen das Vorjahr durchwegs viel geringer, die Nahrungsmittel- und die Tabakindustrie erzeugten sogar weniger als 1960. Die Auftragsbestände waren im Durchschnitt niedriger als in der Herbstsaison und niedriger als ein Jahr vorher.

Bergbau und Grundindustrien entwickelten sich unterschiedlich, und zwar teils aus Nachfragegründen (Kohlenkrise), teils zufolge von Engpässen im Produktionsapparat. Die Bergbauproduktion (ohne Erdölbergbau) war im I. Trimester um 0,6% im April um 4% niedriger als 1960, weil die rückläufige Kohlenförderung durch Produktionssteigerungen in anderen Sparten nicht wettgemacht werden konnte. Stärker ins Gewicht fielen vor allem die höhere Förderung von Eisenerzen, die der milde Winter ermöglichte, und beachtliche Steigerungen in einigen kleineren Bergbauzweigen (Kaolin, Talkum, Graphit).

Die Erdölförderung, deren struktureller Rückgang (infolge abnehmender Ergiebigkeit der Lagerstätten) im Vorjahr vorübergehend aufgehalten werden konnte, geht seit Jahresbeginn wieder zurück. Von Jänner bis April wurden 778.365 t Rohöl gefördert, um 4% weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Erdgasförderung sank in der gleichen Zeit um 7%; dadurch wurde es schwierig, die an das Erdgasnetz angeschlossenen Verbraucher hinreichend zu beliefern.

Die inländischen Raffinerien erzeugten im ersten Trimester um 4% weniger Produkte als 1960, weil weniger Rohöl verfügbar war. Die aus der Inlandsproduktion verfügbaren Erdölprodukte können derzeit kaum zwei Drittel des heimischen Bedarfes decken. Noch vor wenigen Jahren ging die Produktion weit über den Inlandsbedarf hinaus.

Die Magnesitindustrie, die 1960 um 34% expandiert hatte, steigerte die Produktion von Jänner bis April neuerlich um 13%. Die Ausfuhr von Magnesiterzeugnissen übertraf (wertmäßig) die des Vorjahres um 16%.

Die eisenerzeugende Industrie kann nicht mehr so stürmisch expandieren wie im Vorjahr, weil sie inzwischen an die Kapazitätsgrenzen herangekommen ist. 1960 steigerte sie die Erzeugung (gegen 1959) um 22%, in den ersten vier Monaten von 1961 um 8%. Roheisen und Rohstahl wurden um 6% und 4%, Walzmaterial um 9% mehr erzeugt. Nach wie vor dominiert die Produktion von Blechen aller Art, auf die drei Fünftel der gesamten Walzmaterialproduktion entfallen. Von den Blechen werden 80% exportiert.

Der Produktionszuwachs seit dem Vorjahr wurde ausschließlich im Inland abgesetzt. Die Gesamtlieferungen der Erzeugerwerke waren von Jänner bis April um 7% höher als 1960, und zwar an Kommerzwalzware um 8% und an Edelstahl um 4%. Die Lieferungen an Inlandskunden stiegen um 18% (Kommerzwalzware und Edelstahl),

#### Inlands- und Exportlieferungen von Walzmaterial

	Jänner bis April		Veränderung in %
	1960	1961	
	1 000 t		
Produktion <sup>1)</sup> . . . . .	669,8	731,1	+ 9,2
Inlandslieferungen <sup>2)</sup> . . . . .	325,0	382,1	+17,6
daron Kommerzwalzware . . . . .	300,7	333,3	+11,5
Edelstahl . . . . .	24,3	28,7	+18,1
Exportlieferungen <sup>2)</sup> . . . . .	357,1	349,4	- 2,2
daron Kommerzwalzware . . . . .	317,5	311,7	- 1,8
Edelstahl . . . . .	39,5	37,7	- 4,6
Lieferungen insgesamt <sup>2)</sup> . . . . .	682,1	731,5	+ 7,2
daron Kommerzwalzware . . . . .	618,2	665,0	+ 7,6
Edelstahl . . . . .	33,8	66,5	+ 4,2

<sup>1)</sup> Kommerzware und Edelstahl — <sup>2)</sup> Einschließlich Eigenbedarf der Erzeugerwerke

wegen der Absatz im Ausland (mengenmäßig) geringfügig zurückging.

Die Metallhütten, außer der Bleiproduktion, sind voll beschäftigt. Dank rationellerem Einsatz der verfügbaren Anlagen konnte die Produktion im Vorjahr um 6% und im I. Trimester 1961 um 2% gesteigert werden. Aluminium (aus Tonerde und Abfällen) wurde um 3% und Kupfer um 5% mehr erzeugt, Hüttenweichblei um 25% weniger.

Die Halbzeugwerke der Metallindustrie sind annähernd gleich gut beschäftigt wie 1960. Während der Halbzeugbedarf der inländischen Verbraucher nur zu etwa einem Drittel aus inländischem Rohkupfer gedeckt werden kann, wird von der Aluminiumproduktion nur ein Drittel im Inland zu Halbzeug verarbeitet und der Rest als Rohmetall exportiert. Die Aluminiumausfuhr (Rohmetall und Halbzeug) war im I. Quartal (wertmäßig) um 7% höher als 1960.

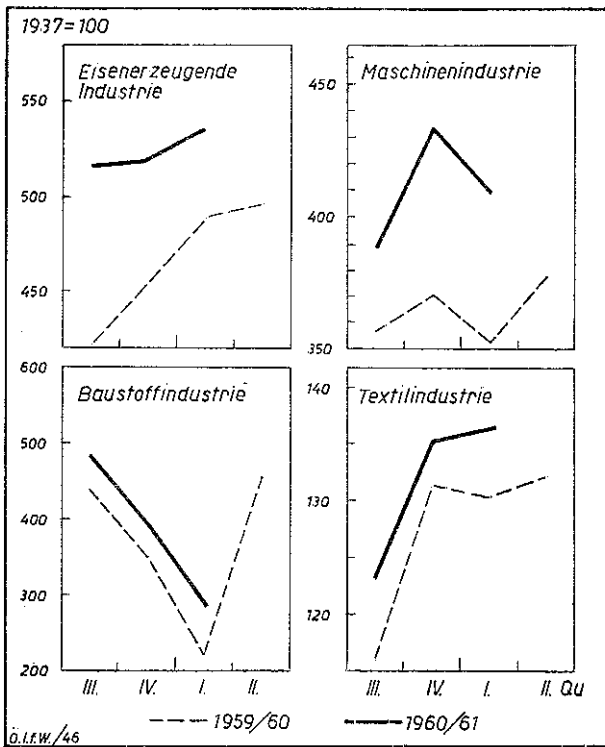
Die Gießereindustrie, die zufolge Substitutionskonkurrenz (andere Fertigungsmethoden und andere Materialien) zu den Zweigen mit strukturell geringen Wachstumschancen zählt, wurde im Vorjahr verhältnismäßig spät vom Konjunkturaufschwung erfaßt, expandiert aber seither bemerkenswert kräftig. Während die Produktion von 1956 bis 1959 nahezu unverändert blieb, stieg sie 1960 um 12% und war im I. Quartal 1961 nach Arbeitstagen neuerlich um 13%, im April um 11% höher als im Vorjahr. Ähnlich wie im Konjunkturaufschwung von 1954/56 konnte die Gießereindustrie umfangreiche Lohnaufträge aus dem Ausland hereinnehmen, weil sich dort die Lieferfristen im Konjunkturaufschwung rasch verlängerten.

Die Erzeugung von Grauguß (dem weitaus wichtigsten Produkt) stieg gegen das Vorjahr um 11%, die von Stahl- und Temperguß um 20% und 38%.

In den westeuropäischen Ländern werden die Strukturprobleme der Fahrzeugindustrie von der anhaltend kräftigen Zunahme der Nachfrage nach Pkw überlagert; in Österreich hingegen wirken sie sich weit stärker aus, weil die Pkw-Produktion eine viel geringere Bedeutung hat, die strukturell problematischen Zweige aber stark ins Gewicht fallen.

Die Produktion von Motorrädern (und -rollern), die von 1955 bis 1960 um mehr als vier Fünftel gesunken ist, erreichte im I. Trimester einen neuen Tiefstand und war knapp halb so groß wie 1960. Motorfahräder (Mopeds) wurden zwar um 20% mehr erzeugt, aber auch die Nachfrage nach dieser Fahrzeugart bleibt seit dem stürmischen Auf-

Produktion in wichtigen Industriezweigen  
(Normaler Maßstab; 1937 = 100)



Die Spannungen zwischen den Industriezweigen werden allmählich größer. Seit dem Herbst des Vorjahres haben die Investitionsgüterindustrien viel rascher expandiert als die Konsumgüterindustrien. In diesen beiden Industriegruppen betrug der Produktionszuwachs seit dem Vorjahr (im ersten Trimester) 8% und 4%. In den Grundindustrien werden die Zuwachsraten der Produktion geringer, weil die Kapazitätsgrenze weitgehend erreicht ist.

schwung von 1955 bis 1957, von kurzfristigen Schwankungen abgesehen, nahezu unverändert. Ähnlich verhält es sich mit der Nachfrage nach Traktoren und Lastkraftwagen (schwerer Bauart). Die Kleinwagenproduktion blieb im Zeitraum Jänner bis April unter der vom Vorjahr.

Auch die *Maschinenindustrie* wurde im Vorjahr verhältnismäßig spät vom Konjunkturaufschwung erfaßt. Im Jahresdurchschnitt überbot sie die Produktion von 1959 aber schon um 9%, im I. Quartal 1961 war sie arbeitstägig um 13%, im April um 11% höher als 1960. Seit dem Herbst sind die Lieferfristen sprunghaft länger geworden. Da im Ausland zumeist noch längere Wartezeiten beansprucht werden, können die heimischen Investoren die Termine ihrer Investitionsplanung in vielen Fällen nicht mehr einhalten. Die Lieferverzögerungen bei Serienerzeugnissen und Standardartikeln sind meist geringer, bei Sonderanfertigungen jedoch zum Teil größer. In Fällen, wo Güter mehrerer Lieferanten für ein Investitionsvorhaben benötigt werden, sind

die unterschiedlichen Lieferfristen besonders störend.

Die *Maschinenausfuhr* war im I. Trimester (wertmäßig) um 5%, die *Einfuhr* um 33% größer als im Vorjahr, sie betrug 0,9 Mrd. S. und 2,1 Mrd. S. Zufolge der Spezialisierung der Investitionsgüter nachfrage nimmt der Marktanteil ausländischer Lieferanten an der heimischen Investitionsgüterversorgung seit Jahren zu.

Die *Baustoffindustrie* konzentriert ihre Investitionen seit einigen Jahren neben Kapazitätserweiterungen vor allem auf den Winterbetrieb oder zumindest auf die Verlängerung der witterungsabhängigen Saison. Teils als Folge dieser Bemühungen, teils dank dem milden Frühjahr konnte die Baustoffproduktion von Jänner bis April die vom Vorjahr um 24% überbieten. Mauerziegel aller Art, Zement, Leichtbauplatten und Baukalk wurden um 18%, 25%, 28% und 11% mehr erzeugt als 1960.

Trotz dieser starken Produktionssteigerung war am Beginn der Bausaison Baumaterial in vielen Fällen knapp oder nicht termingerecht auf den Baustellen, die üblicherweise für die Frühjahrssaison war die besonders lange Bausaison vom Vorjahr und der stürmische Start im heurigen Frühjahr. Die Produzentenlager und die Vorräte auf den Baustellen, die üblicherweise für die Frühjahrssaison bereitgehalten werden, waren großteils schon 1960 verkauft oder verbaut worden. Zu Saisonbeginn standen daher heuer ungewöhnlich geringe Vorräte zur Verfügung und die Nachfrage war besonders hoch. Bis zum Sommer werden die Versorgungsengpässe voraussichtlich weitgehend behoben sein. Die Baustoffproduktion wird auch im Sommer mindestens um 10% bis 15% über der vom Vorjahr liegen, wogegen die Bauwirtschaft — allein aus Mangel an Arbeitskräften — kaum eine ähnliche Leistungssteigerung erzielen wird.

Die *Elektroindustrie* produzierte im I. Trimester nach Arbeitstagen um 8% mehr als 1960, und zwar überwiegend mehr Investitionsgüter. Die konsumorientierten Sparten waren teilweise nur gleich gut, vereinzelt sogar schlechter beschäftigt als im Vorjahr. Die Erzeugung von Fernsehgeräten nahm allerdings weiter stürmisch zu und war um 65% höher als 1960.

Die *Papierindustrie* expandierte bemerkenswert stetig, und zwar weniger dank Kapazitätserweiterungen als durch Rationalisierung. Im Vorjahr steigerte sie die Gesamtproduktion um 9%, in den ersten vier Monaten 1961 um 3%. Die Produktionszunahme erstreckt sich fast ausschließlich auf Fertigprodukte. Die Papierproduktion (über-



wiegend graphische Papiere und Packpapier) war um 6% höher als 1960, die Holzschliffherzeugung nur um 1%. Hingegen war die Zelluloseherzeugung um 1% niedriger.

Die *papierverarbeitende* Industrie weitet ihren Absatz ständig aus, und zwar überwiegend im Bereich Verpackungsmittel. Die Erzeugung von Verpackungen aller Art aus Papier und Zellglas war im I. Trimester um 20% höher als 1960. Die Nachfrage nach anderen Papierwaren nimmt viel weniger rasch zu.

Die *Leder- und Schuhindustrie*, die im Vorjahr auf hohem Niveau stagniert hatte, konnte von Jänner bis April 1961 die Vorjahresproduktion um 5% überbieten. Die Schuhproduktion (Leder-schuhe) erreichte einen neuen Höhepunkt und war um 4% höher als im Vorjahr, die Erzeugung von Oberleder (Maßware) um 15%. Die Unterlederproduktion geht dagegen seit Jahren stetig zurück, weil sie durch andere Materialien (Gummi, Plastik und andere Kunststoffe) stark konkurrenziert wird. Es wurde um 14% weniger Unterleder erzeugt als 1960 und um die Hälfte weniger als vor fünf Jahren.

Die *Textilkonjunktur* hat sich merklich abgeschwächt. Von Jänner bis April war die Textilproduktion arbeitstäglich um 3% höher als 1960, die Ausfuhr (wertmäßig) um 6%, die Einfuhr um 5%. Während im Konjunkturaufschwung des Vorjahres die Halbwareneinfuhr (Garne für die Weiterverarbeitung) viel rascher zunahm als die Einfuhr von Fertigerzeugnissen, wächst nun die Fertigwareneinfuhr schneller und verstärkt den Konkurrenzdruck auf dem Inlandsmarkt.

Die einzelnen Sparten der Textilindustrie entwickelten sich uneinheitlich. In der Baumwollindustrie nahm die Produktion von Garnen und Geweben gegen das Vorjahr zu, verlagerte sich aber stark von Zellwolle zu Baumwolle. Die Wollindustrie blieb knapp unter dem Vorjahresstand, ebenso die Bastfaserindustrie. Strick- und Wirkwaren sowie Kunstseidengewebe wurden um 4% und 14% (von Jänner bis April) mehr erzeugt als 1960. Gut beschäftigt sind nach wie vor Teppich- und Möbelfabrikindustrie.

In der *Nahrungsmittelindustrie* verlagert sich die Nachfrage auf Kosten der traditionellen Produkte der ersten Verarbeitungsstufe zu den höherwertigen Erzeugnissen. Im ersten Trimester war die Gesamtproduktion an Nahrungsmitteln um knapp 3% geringer als 1960, weil die Zuckerkampagne früher beendet wurde als im Vorjahr. Schokoladenwaren, Waffeln, Dauerbackwaren, Teigwaren,

Nährmittel und Fleischwaren wurden dagegen um 17%, 4%, 10%, 2% und 6% mehr erzeugt. Die Erzeugung von Genußmitteln blieb dagegen unter dem Vorjahresstand. Spirituosen und Tabakwaren wurden um 24% und 10% weniger erzeugt als 1960.

#### Wachsender Importanteil der Güterversorgung

Die partiellen Spannungen zwischen heimischer Güternachfrage und Inlandsproduktion regen die Einfuhr stark an. Schon im Vorjahr stieg die Einfuhr von Industrieerzeugnissen (+22%) stärker als die Ausfuhr (+13%). In den ersten vier Monaten 1961 war die Einfuhr (Wert!) um 12% und die Ausfuhr um 8% höher als 1960. Da die Einfuhr auch absolut viel höher ist als die Ausfuhr, geben die relativen Veränderungen von Ein- und Ausfuhr ein zu günstiges Bild. Den ausgewiesenen Relativzahlen entspricht in der Einfuhr ein Zuwachs von 1,4 Mrd. S, in der Ausfuhr von 0,7 Mrd. S. Die Industrie hat daher im ersten Trimester 1961 nur die Hälfte der zusätzlichen Gütereinfuhr durch zusätzliche Ausfuhren ausgeglichen.

Besonders stark stieg die Einfuhr in jenen Bereichen, wo die Lieferfristen der heimischen Erzeuger überdurchschnittlich zugenommen haben. Eisen und Stahl, Maschinen, Elektroartikel und Metallwaren wurden um 60%, 33%, 69% und 21% mehr importiert als im Vorjahr, wogegen die Ausfuhr (in der gleichen Reihenfolge) um 2%, 5% und 27% höher bzw. um 10% niedriger war als 1960. In diesen vier Sparten stieg die Einfuhr um 1,1 Mrd. S, die Ausfuhr nur um 27 Mill. S. Die stärksten, absolut allerdings nicht sehr ins Gewicht fallenden Aus-

#### Ausfuhr wichtiger Industrieerzeugnisse

	Jänner bis April 1960	1961	Veränderung in %
	Mill S		
Bekleidung	135,3	204,2	+50,9
Leder und Lederwaren	40,0	52,7	+31,8
Kautschukwaren	99,9	128,4	+28,5
Elektrowaren	341,9	435,3	+27,3
Magnesit und Magnesiterzeugnisse	334,8	401,7	+20,0
Papier, Pappe und Papierwaren	495,1	550,4	+11,2
Textilien	745,6	793,9	+6,5
Maschinen	812,2	856,1	+5,4
Aluminium	177,3	186,5	+5,2
Verkehrsmittel	348,3	359,8	+3,3
Eisen und Stahl	1.805,5	1.842,6	+2,1
Glaswaren	137,7	130,3	-5,4
Metallwaren	351,6	314,8	-10,5
Feinmechanische und optische Erzeugnisse	117,0	77,2	-34,0
Chemische Erzeugnisse	425,8	240,6	-43,5

1) Seit Anfang 1961 berechnet das Österr. Statistische Zentralamt das Einfuhr- und Ausfuhrvolumen nicht mehr monatlich. Deshalb mußte das Institut die Berechnung der Exportquoten der Industrieerzeugung vorübergehend einstellen.

fuhrsteigerungen erzielten Lederwaren (+32%), Kautschukwaren (+29%) und Bekleidung (+51%)

### Einfuhr wichtiger Fertigwaren

	Jänner bis April		Veränderung in %
	1960	1961	
Mill S			
Elektrowaren	416 4	703 7	+69 0
Maschinen	1 584 2	2 107 3	+33 0
Feinmechanische und optische Erzeugnisse	191 0	232 2	+21 6
Metallwaren	205 0	247 3	+20 6
Chemische Erzeugnisse	951 1	1 000 7	+ 5 2
Textilien	930 6	977 2	+ 5 0
Verkehrsmittel	1 222 8	1 214 5	- 0 7

### Rohwarennachfrage steigt weiter

Die Rohwarennachfrage der Industrie steigt seit dem Konjunkturaufschwung viel rascher als die Industrieproduktion. Im Vorjahr bezog die Wirtschaft um 22% mehr Importrohstoffe (ohne Kohle) als 1959, im ersten Trimester 1961 um 13% mehr. Obwohl die Rohstofflager, für die ein Teil der höheren Importe des Vorjahres bestimmt war, inzwischen wieder aufgefüllt und der höheren Produktion angepaßt worden sind, nimmt die Nachfrage nach wie vor viel rascher zu als die Industrieproduktion. Die Ergiebigkeit der heimischen Rohstoffquellen ist in vielen Fällen (Eisenerze, Erdöl) erschöpft, so daß der Importanteil an der Rohstoffversorgung der Industrie zunimmt.

### Rohwarenimporte

	Jänner	Februar	März	April	Jänner/ April
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Rohwareneinfuhr insgesamt	+15 2	+12 6	+12 2	+ 5 1	+11 2
Rohwareneinfuhr ohne Kohle	+16 6	+15 2	+15 3	+ 6 0	+13 1
Baumwolle	+19 2	- 6 5	+ 5 7	- 0 6	+ 4 6
Wolle	+ 4 9	- 8 7	- 5 2	+13 3	+ 4 2
Erze und Schrott	-17 8	+ 7 9	- 7 3	-18 8	-10 7
Erdölprodukte	+45 1	+58 7	+24 5	+10 6	+32 7
Kohle	+ 9 6	+ 1 6	- 0 9	+ 0 2	+ 2 6

Nur die Einfuhr von Kohle, die im Konjunkturaufschwung — vielfach um Lager aufzufüllen — vorerst rasch zugenommen hatte, stagniert, weil die Substitutionskonkurrenz von Öl und Gas die Expansion der Kohlenachfrage begrenzt

### Bestellungen und Lieferungen von Kommerzwalzware<sup>1)</sup>

	Auftragseingänge			Lieferungen		
	Jänner bis April 1960	1961	Ver- änderung %	Jänner bis April 1960	1961	Ver- änderung %
1 000 t						
Kommerzwalzware						
insgesamt	266 5	231 1	-13 3	193 1	231 6	+19 9
davon						
Feinbleche	54 1	56 5	+ 4 4	34 9	57 3	+64 2
Mittelbleche	11 2	10 3	- 8 0	6 9	11 5	+66 7
Grobbleche	42 4	41 4	- 2 4	29 2	40 3	+38 0
Stab- u. Betoneisen <sup>2)</sup>	99 7	82 6	-17 2	64 8	72 5	+11 9
I- u U-Träger	20 0	11 1	-44 5	12 4	12 5	+ 0 8

Q: Walzstahlbüro. — <sup>1)</sup> Inlandskunden — <sup>2)</sup> und Forstahl.

Obwohl aus der heimischen Produktion im ersten Trimester 1961 um 18% mehr Kommerzwalzware an Inlandskunden geliefert wurde als im Vorjahr und die Einfuhr um mehr als das Doppelte zunahm, konnte die Nachfrage nicht ganz gedeckt werden. Die Lieferfristen für wichtige Sorten wurden länger.

### Spannungen in der Bauwirtschaft und Investitionsgüterversorgung

Die Investitionsneigung der Unternehmer wurde durch die Engpaßerscheinung der Hochkonjunktur, wachsende Erträge und begünstigte Eigenfinanzierung kräftig angeregt. Die gesamten Bruttoinvestitionen, die seit 1959 und 1960 um 4 3% und 12 6% gestiegen sind, waren im I. Quartal 1961 um 19 0% höher als im Vorjahr. Bauwirtschaft und Investitionsgüterindustrien werden durch den Investitionsboom vielfach überfordert. Während die Spannungen in der Versorgung mit maschinellen Investitionsgütern zumindest teilweise durch höhere Einfuhren gemildert werden können, muß die Bauwirtschaft die Übernachfrage nach Bauleistungen aller Art allein bewältigen.

### Brutto-Investitionen

Zeit	Brutto-Investitionen		
	insgesamt reale Veränderung	maschinelle gegen das Vorjahr in %	bauliche gegen das Vorjahr in %
Ø 1959	4 3	2 8	6 1
Ø 1960	12 6	18 3	4 7
1961 I. Quartal	14 4	16 5	10 3
II. Quartal	10 9	18 4	3 1
III. Quartal	11 9	19 8	4 0
IV. Quartal	14 3	18 5	5 0
1961 I. Quartal	19 0	19 8	17 2

Das gesamte Bauvolumen war im I. Quartal um 16 3% höher als 1960, die baulichen Bruttoinvestitionen um 17 2%. Die beachtliche Leistungssteigerung zu Saisonbeginn, war teilweise dem besonders milden und kurzen Winter zu danken. Außerdem bemüht sich die Bauwirtschaft unter dem Druck der hohen Nachfrage nach Bauleistungen schon seit einigen Jahren erfolgreich, die Bausaison zu verlängern, d. h. die Arbeit im Frühjahr früher und rascher aufzunehmen als in den vergangenen Jahren und im Herbst so lange als möglich voll zu arbeiten. Schließlich wird auch die Bautätigkeit im Winter verstärkt.

Die Tendenz zur längeren Bausaison wird nicht nur durch die Übernachfrage nach Bauleistungen und deren geringe Preiselastizität gefördert, sondern auch durch den Mangel an Arbeitskräften, der die Unternehmungen veranlaßt, die saisonübli-

chen Entlassungen im Winter mehr und mehr einzuschränken, um sich eine Stammebelegschaft zu sichern. Schließlich zwingt auch die rasch wachsende Kapitalintensität in der Bauwirtschaft die Saison zu verlängern.

Die beachtliche Zunahme der Bautätigkeit im I. Quartal darf allerdings nicht dazu verleiten, die Leistungsreserven der Bauwirtschaft zu überschätzen. Im I. Quartal waren durchschnittlich fast 9% mehr Bauarbeiter beschäftigt als 1960, weil die Saison rascher und kräftiger begann als im Vorjahr und das Wetter gut war. In den Sommermonaten wird die Bauwirtschaft bestenfalls ebensoviele Kräfte verfügbar haben wie 1960. Der Leistungszuwachs in der Hauptsaison wird daher fast ausschließlich vom rationelleren Einsatz der verfügbaren Kräfte abhängen. Die schon im Frühjahr spürbaren Überhitzungserscheinungen — Abwerbung von Arbeitskräften, rascher Arbeitsplatzwechsel, unzureichende Besetzung vieler Baustellen u. a. m. — engen allerdings den Rationalisierungsspielraum ein und hemmen Produktionssteigerungen.

Die Überkonjunktur der Bauwirtschaft, mit allen ihren Begleiterscheinungen, beschränkt die Konkurrenz und verteuert das Bauen. Die Nachfrage nach Bauleistungen reagiert auf Preissteigerungen bemerkenswert wenig, obwohl annähernd drei Viertel der Gesamtnachfrage direkt oder indirekt auf öffentliche Auftraggeber entfallen. Eine marktkonforme Steuerung der öffentlichen Bauaufträge könnte die Überhitzung der Bauwirtschaft rasch beseitigen und den Preisaufrtrieb eindämmen.

Die Versorgung der Bauwirtschaft mit Baumaterialien stockte zu Saisonbeginn vor allem in wichtigen Verbrauchsschwerpunkten, weil die Vorräte in der Herbstsaison aufgebraucht worden waren. Die Produktion kam aber im Verlaufe des Frühjahres rasch auf Touren und die Engpässe konnten weitgehend beseitigt werden.

Die *maschinellen* Investitionen waren im I. Quartal um fast 20% höher als im Vorjahr. Überdurchschnittlich stark stiegen sie in der gewerblichen Wirtschaft, unterdurchschnittlich in der Landwirtschaft. Obwohl die heimischen Produzenten von Investitionsgütern ihre Produktion stark steigerten und ihre Auftragsbestände rasch anwuchsen, verlagerte sich die Investitionsgüternachfrage weiter zu ausländischen Erzeugnissen. Der Marktanteil heimischer Investitionsgüter, der schon seit Jahren — überwiegend als Folge der Spezialisierung der Investitionen — zurückgeht, nahm weiter ab.

## Einzelhandelsumsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.6

### Anhaltend starke Zunahme des privaten Konsums

Die Zuwachsrate des privaten Konsums, die nach dem Konjunkturmehrwert des Jahres 1955 zunächst merklich zurückgegangen war (von real 10% im Jahre 1955 auf 4% im Jahre 1958), begann seit Mitte 1959 wieder langsam zu steigen. Im zweiten Halbjahr 1959 und im Jahre 1960 nahmen die Konsumausgaben real um je 7% zu. Seit Anfang 1961 scheint sich das Wachstumstempo der privaten Nachfrage noch etwas beschleunigt zu haben.

Für das erste Quartal wurden die Ausgaben der Konsumenten nominell um 13%, real um etwa 10% (real etwa 8%) höher als im Vorjahr, während<sup>1)</sup> der private Konsum im ersten Quartal wertmäßig um 4% zu, gegen durchschnittlich 2% pro Quartal im Vorjahr. Die relativ hohe Zuwachsrate hängt allerdings zum Teil damit zusammen, daß das Ostergeschäft heuer ausschließlich in den März, im Vorjahr aber größtenteils in den April fiel, und daß viele Frühjahrs- und Sommeranschaffungen infolge des außergewöhnlich schönen und warmen Wetters im März vorverlegt wurden. Faßt man, um diese Verschiebung auszuschalten, die Monate Jänner bis April zusammen, so waren die Einzelhandelsumsätze, auf die im Vorjahr etwa 55% des gesamten privaten Konsums entfielen, nur um 10% (real etwa 8%) höher als im Vorjahr, während sie im ersten Quartal um 15% (13%) darüber lagen. Dennoch war die Zuwachsrate etwas höher als im Jahre 1960 (wertmäßig 8%, mengenmäßig 7%). Ähnlich dürfte sich auch der gesamte private Konsum, der nur vierteljährlich berechnet wird, entwickelt haben. Eine überschlägige Schätzung

### Privater Konsum, Masseneinkommen, Spareinlagen und Teilzahlungskredite

	1958	1959 <sup>1)</sup>	1960 <sup>1)</sup>	1961 <sup>1)</sup> I. Qu.
	Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			
Privater Konsum (nominell)	+ 4,8	+ 6,8	+ 8,3	+ 12,9
Masseneinkommen (netto)	+ 6,4	+ 7,0	+ 8,3	+ 8,7
Spareinlagenzuwachs <sup>2)</sup>	+ 14,1	+ 19,7	- 18,3	- 24,3
Aushaftende Kredite der Teilzahlungsanstalten	+ 10,0	+ 28,3	+ 44,3	+ 36,5

<sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen — <sup>2)</sup> Einschließlich Zinsgutschriften

<sup>1)</sup> Die Saisonbereinigung des privaten Konsums erfolgt überschlägig mit Hilfe eines Saisonindex, der aus der quartalsweisen Entwicklung der letzten sieben Jahre ermittelt wurde. Da die Zeitreihe noch relativ kurz ist und das Ostergeschäft in manchen Jahren in das erste und in anderen in das zweite Quartal fällt, dürfte der Saisoneinfluß gerade in diesen zwei Zeitabschnitten noch nicht ganz geglättet sein.

ergab eine Erhöhung der Zuwachsrate von 8% im Jahre 1960 auf 10% in der Zeit von Jänner bis April 1961. Da jedoch die Verbraucherpreise heuer stärker gestiegen sind als im Vorjahr, war der mengenmäßige Zuwachs nur etwa so hoch wie 1960 (7%).

Das raschere Wachsen der Konsumausgaben hängt vor allem damit zusammen, daß die *Masseneinkommen* zu Beginn dieses Jahres infolge der Erhöhung der Anfangsgehälter im öffentlichen Dienst und der Renten etwas stärker gestiegen sind als vorher, und zwar vor allem in den unteren Einkommensstufen mit hoher Elastizität der Konsumausgaben. Nach vorläufigen Berechnungen war das Nettoeinkommen der Unselbständigen im ersten Quartal um etwa 9% höher als im Vorjahr, gegen 8% im Jahre 1960 und 7% im Jahre 1959. Neben den Löhnen und Gehältern in der Privatwirtschaft (+11%) sind vor allem die Einkommen aus der Pensionsversicherung, die erfahrungsgemäß fast ganz konsumiert werden, überdurchschnittlich gestiegen (um mehr als 20%).

Außerdem scheint auch die *Sparquote* zu sinken. Bei den Kreditinstituten wurden von Jänner bis April ohne Zinsgutschriften 1 124 Mill. S eingelegt, um 775 Mill. S oder 41% weniger als vor einem Jahr. Obwohl nur ein relativ kleiner Teil der Spareinlagen aus dem Masseneinkommen stammt (nach Schätzungen des Institutes im Jahre 1958 höchstens ein Drittel<sup>1)</sup>) und vieles dafür spricht (hoher Investitionsbedarf, Aufstockung der Lager, geringe Bankkredite), daß vor allem die Spareinlagen der Selbständigen in letzter Zeit zurückgegangen sind, ist kaum anzunehmen, daß das Sparen der Unselbständigen im gleichen Umfang gestiegen ist, wie ihr Einkommen<sup>2)</sup>, zumal da auch die Nachfrage nach Anleihen relativ schwach war. Das Nachlassen des Sparens hängt zweifellos zum Teil mit der Tendenz steigender Preise zusammen, die die Konsumenten veranlaßt, für später geplante Anschaffungen vorzuverlegen. Aber auch der Umstand, daß das Zwecksparen (relativ kurzfristiges Sparen für den Erwerb von Konsumgütern oder Wohnungsbeschaffung) bei den Unselbständigen weitaus überwiegt und die Ansparzeiten für die gleichen Beträge mit steigendem Einkommensniveau eher sinken, verlangsamt den Spareinlagenzuwachs<sup>3)</sup>. Da die Guthaben in zunehmendem Maße die Sparziele er-

reichen, nehmen, gefördert durch das sinkende Vertrauen in die Stabilität des Geldwertes, die Abhebungen stärker zu als die Einzahlungen. Bei den Sparkassen (einschließlich Postsparkasse), auf die etwas mehr als die Hälfte der gesamten Spareinlagen entfallen und die hauptsächlich den Sparverkehr der Unselbständigen abwickeln, hat sich der Anteil der Rückzahlungen von 74% im Jahre 1959 auf 82% im Jahre 1960 erhöht. Bei der Postsparkasse stieg dieser Anteil in den ersten fünf Monaten 1961 weiter von 86% auf 93%. Bei den übrigen Instituten dürfte die Entwicklung ähnlich sein.

Andererseits nehmen aber auch die *Teilzahlungskredite* der Spezialinstitute seit Anfang des Jahres nicht mehr so stark zu wie bisher. Ende April waren die aushaftenden Kredite um 580 Mill. S oder 31% höher als im Vorjahr, während sie im Jahre 1960 noch um 750 Mill. S oder 44% zugenommen hatten. In den ersten vier Monaten sind die neu gewährten Kredite von 710 Mill. S auf 635 Mill. S (-11%) zurückgegangen. Diese Entwicklung hängt vor allem mit der Verpflichtung der Teilzahlungsbanken zusammen, die sie Ende 1960 eingingen, ihr Kreditvolumen bis Mitte 1961 nicht mehr auszuweiten. Wie weit statt dessen von der Wirtschaft direkt an die Käufer Ratenkredite gewährt werden (unorganisierter Kredit), kann nicht festgestellt werden.

#### Gehobener Bedarf dringt weiter vor

Die schon bisher beobachtete Umschichtung der Konsumstruktur zugunsten von Gütern und Leistungen des gehobenen Bedarfs hielt auch in den ersten Monaten 1961 an. Die Konsumenten haben vor allem ihre Ausgaben für Einrichtungsgegenstände, eigene Verkehrsmittel, Reisen, Körperpflege, Schmuckwaren überdurchschnittlich stark gesteigert, wogegen der Aufwand für die Grundbedürfnisse nur relativ wenig zugenommen hat.

Die Einzelhandelsumsätze von *Einrichtungsgegenständen* und *Hausrat* haben von Jänner bis April gegenüber dem Vorjahr real etwa gleich stark zugenommen wie im Jahre 1960 (+11%). Wertmäßig sind sie sogar stärker gestiegen (+15% gegen +12%), da der Preisauftrieb heuer stärker geworden ist. Im Gegensatz zum Vorjahr entfiel der Zuwachs jedoch hauptsächlich auf Möbel (+23%) und Hausrat (+18%), während die Umsätze von Elektrowaren nur um 6% und die von Teppichen, Möbel- und Vorhangstoffen um 11% gestiegen sind. Die relativ schwache Zunahme der Einzelhandelsumsätze von Elektrowaren dürfte eher auf eine neuerliche Erhöhung des Anteiles der Direktver-

<sup>1)</sup> Siehe Monatsberichte, Jg. 1960, Nr. 3, S. 123.

<sup>2)</sup> In diesem Fall hätten die Spareinlagen der Selbständigen um etwa 66% abnehmen müssen.

<sup>3)</sup> Siehe auch H. Knapp, „Sparmüdigkeit?“, Finanznachrichten, Jg. 1951, Nr. 8 vom 24. Februar 1961.

käufe von Industrie und Großhandel schließen lassen als auf ein Nachlassen der Nachfrage. Die Käufe von Fernsehgeräten, deren Zuwachs im Jahre 1960 bereits gesunken war, nahmen wieder kräftig zu. In den ersten vier Monaten 1961 wurden 45.600 neue Fernsehteilnehmer angemeldet, um 11.700 oder 35% mehr als vor einem Jahr. Demgegenüber betrug die Zuwachsrate im Jahre 1960 nur 28%. Insgesamt waren am 1. Mai 238.152 Fernsehteilnehmer angemeldet. Danach kommt bei uns ein Gerät bereits auf 30 Personen, vor 2 Jahren waren es noch fast 100.

Für *eigene Verkehrsmittel* gaben die Konsumenten im ersten Quartal um 13%, real um etwa 12% mehr aus als im Vorjahr. Die Neuanschaffungen von Pkw für Privatzwecke wurden um 14%, die Kosten für Betrieb und Erhaltung sogar um 23% höher geschätzt als im Vorjahr. Die Ausgaben für Motorräder und Roller gingen dagegen real um 9% zurück.

### Entwicklung des privaten Konsums

Verbrauchsgruppen	Reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %			
	1958	1959 <sup>1)</sup>	1960 <sup>1)</sup>	1961 <sup>1)</sup> I. Qu.
Lebensmittel	+ 6,0	+ 4,6	+ 5,3	+ 10,0
Tabakwaren	+ 3,9	+ 3,6	+ 3,9	+ 7,3
Bekleidung	- 2,9	+ 5,4	+ 4,6	+ 15,5
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+ 6,1	+ 3,8	+ 11,1	+ 15,9
Beheizung und Beleuchtung	- 3,6	+ 2,5	+ 6,5	+ 2,0
Bildung, Unterhaltung Erholung	+ 7,1	+ 9,8	+ 11,9	+ 7,5
Verkehr	+ 10,9	+ 8,6	+ 8,1	+ 7,6
Sonstige Güter und Leistungen	+ 2,2	+ 6,7	+ 8,3	+ 11,4
Privater Konsum insgesamt	+ 4,1	+ 5,1	+ 6,7	+ 10,5

<sup>1)</sup> Vorläufige Schätzung

Die Aufwendungen für *In- und Auslandsreisen* waren um etwa 20% höher als vor einem Jahr. Im Gegensatz zur Entwicklung im Vorjahr scheint die Nachfrage nach Auslandsreisen weniger gestiegen zu sein als die nach Inlandsreisen. Die Übernachtungen von Österreichern in heimischen Fremdenverkehrsorten waren im ersten Quartal um 16% höher als im Vorjahr, die Ausgaben für den Aufenthalt können infolge der Steigerung der Pensionspreise sogar um 23% höher geschätzt werden. Die Devisenausgänge für private Auslandsreisen nahmen dagegen nur um 12% zu.

Die Einzelhandelsumsätze von *Parfumerie- und Drogeriewaren* lagen in den ersten vier Monaten dieses Jahres um 11% (real um 9%) über dem Vorjahr. Im Jahre 1960 hatten sie um 15% (12%) zugenommen. Es wurden nicht nur mehr, sondern vor allem teurere kosmetische Erzeugnisse gekauft.

Die Käufe von *Uhren und Schmuckwaren*, die im Jahre 1960 nur um 11% zugenommen hatten, wa-

ren von Jänner bis April um 22% höher als im Vorjahr. Auch *Papierwaren* (+17%) und *Lederwaren* (+24%) erzielten überdurchschnittlich hohe Zuwachsraten der Umsätze.

Die Ausgaben für die übrigen gehobenen Bedürfnisse nahmen relativ wenig zu oder gingen sogar zurück. So waren von Jänner bis April die Einzelhandelsumsätze von Büchern nur um 5% und die von Fotoartikeln um etwa 9% höher als vor einem Jahr. Der Besuch der Wiener Kinos und Privattheater, der schon seit Jahren rückläufig ist, ging abermals um je 9% zurück. Da aber die Preise etwas stiegen, waren die Ausgaben für Kinobesuche nur um 8% und die für Theaterbesuche um 4% geringer als im Vorjahr.

### Einzelhandelsumsätze im Jahre 1960 und in den ersten vier Monaten 1961

Branchengruppe bzw. Branche <sup>1)</sup>	1960		1961 I.—IV.	
	Werte	Mengen <sup>2)</sup>	Werte	Mengen <sup>2)</sup>
	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %			
Nahrungs- und Genußmittel	+ 7,6	+ 6,1	+ 7,8	+ 7,2
Tabakwaren	+ 5,3	+ 3,9	+ 13,9	+ 4,2
Bekleidung	+ 7,2	+ 4,5	+ 9,4	+ 6,9
Textilien	+ 6,9	+ 5,2	+ 10,2	+ 7,5
Schuhe	+ 9,4	+ 3,8	+ 9,3	+ 7,2
Wohnungseinrichtung und Hausrat	+ 12,1	+ 11,1	+ 15,0	+ 11,2
Möbel	+ 12,2	+ 8,4	+ 22,5	+ 21,0
Teppiche, Möbel- u. Vorhangstoffe	+ 9,8	+ 5,4	+ 11,3	+ 7,2
Hausrat, Glas, Porzellan	+ 7,0	+ 4,9	+ 18,4	+ 13,7
Elektrowaren	+ 17,6	+ 20,1	+ 5,8	+ 3,5
Sonstiges	+ 11,9	+ 10,0	+ 13,7	+ 12,0
Fahrzeuge	+ 18,4	+ 11,2	+ 16,9	+ 16,6
Photoartikel	+ 9,2	+ 9,2	+ 8,6	+ 8,6
Lederwaren	+ 10,3	+ 8,5	+ 23,7	+ 20,1
Parfumerie- und Drogeriewaren	+ 15,5	+ 12,4	+ 11,4	+ 8,6
Papierwaren	+ 11,6	+ 10,5	+ 16,6	+ 14,5
Bücher	+ 8,6	+ 8,6	+ 4,9	+ 1,9
Uhren und Schmuckwaren	+ 11,3	+ 11,3	+ 21,8	+ 21,8
Einzelhandel insgesamt	+ 8,3	+ 6,5	+ 9,7	+ 7,7
Dauerhafte Konsumgüter	+ 12,4	+ 10,9	+ 14,9	+ 11,7
Nichtdauerhafte Konsumgüter	+ 7,6	+ 5,8	+ 8,8	+ 7,0

<sup>1)</sup> Aufgliederung nach Untergruppen nur für den Fachhandel. — <sup>2)</sup> Schätzung. Berechnet durch gruppenweises Ausschalten der Preisveränderungen mit den verfügbaren Preisindizes (mit einigen Adaptierungen).

Von den Grundbedürfnissen verzeichneten Ernährung, Rauchen und Bekleidung die höchsten Ausgabensteigerungen. Die Käufe von *Lebensmitteln* waren in den ersten vier Monaten 1961 um 8% (real um etwa 7%) höher als im Vorjahr. Die Zuwachsrate war damit etwas höher als im Jahre 1960 (7% bzw. 5%). Die relativ starke Zunahme der Nachfrage nach Lebensmitteln hängt zum Teil mit der überdurchschnittlichen Erhöhung der unteren Einkommen zusammen. In diesen Stufen wird ein verhältnismäßig hoher Teil der zusätzlichen Einkommen für die Ernährung verwendet. Die Umsätze von *Tabakwaren* nahmen von Jänner bis April gegenüber dem Vorjahr sogar um 14% zu, allerdings vor allem infolge der höheren Zigarettenpreise. Real betrug der Zuwachs nur etwa 4%.

Die Käufe von *Bekleidungsgegenständen* waren in den ersten vier Monaten 1961 um 9% (real um etwa 7%) höher als im Vorjahr 1960 betrug die Zuwachsrate nur 7% (5%). Neben der relativ starken Erhöhung der unteren Einkommen hat auch das außergewöhnlich schöne und warme Wetter im März die Nachfrage nach Bekleidung zusätzlich gesteigert.

Für die *Wohnungsnutzung* sowie für *Beheizung und Beleuchtung* wurde real um etwa 2% mehr aufgewendet als im Vorjahr. Der Stromverbrauch der Haushalte hat zwar um 8% zugenommen, dagegen wurden vor allem dank dem milden Wetter Kohle, Brennholz und Gas um 3%, 2% und 1% weniger verbraucht als vor einem Jahr. Die Ausgaben für *öffentliche Verkehrsmittel* waren zwar infolge der Tarifierhöhungen der Bundesbahn und der Postautobusse im ersten Quartal um 14% höher als im Vorjahr, real hat die Nachfrage aber nur um 2% zugenommen

### Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7 1 bis 7 15

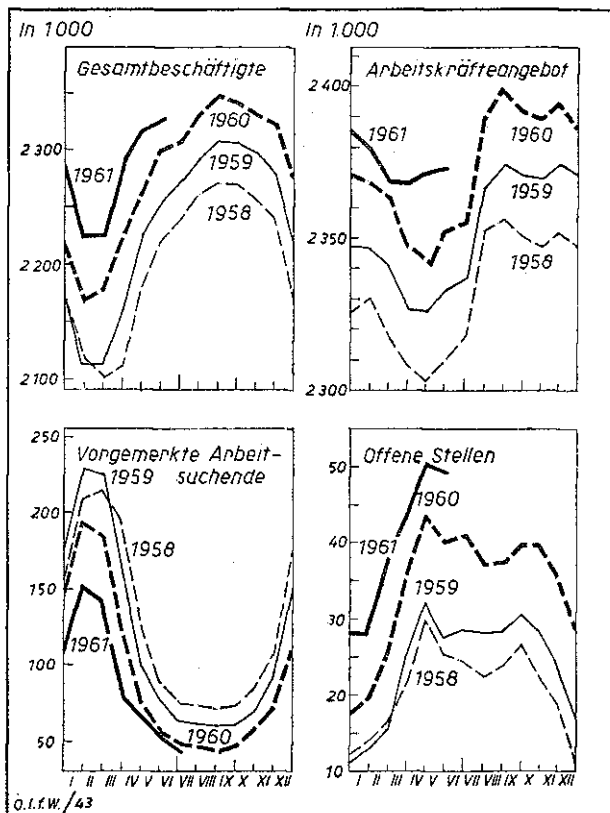
#### Neuer Tiefstand der Arbeitslosigkeit

Die Knappheit an Arbeitskräften wurde nach dem Abbau der Winterarbeitslosigkeit größer als zuvor. Schon Ende Mai wurde mit 43.400 vorgezeichneten Arbeitssuchenden der tiefste Stand des Vorjahres (August 1960: 44.300) unterschritten<sup>1)</sup>. Die Rate der Arbeitslosigkeit, die im Vorjahr bis auf 2 1% (Ende Juni 1960 und Ende September 1960) gesunken war, fiel heuer schon im Mai von 2 3% auf 1 8% (im Mai 1960 von 3 2% auf 2 4%) und war damit die tiefste seit Kriegsende. Erstmals seit Mitte 1948 sind bei den Arbeitsämtern mehr offene Arbeitsplätze frei, als Arbeitssuchende gemeldet sind. Ende Mai 1961 entfielen auf je 100 offene Stellen im Durchschnitt 88 Arbeitssuchende gegen 140, 284 und 349 in den letzten drei Jahren. Anders ausgedrückt: 100 Arbeitssuchenden standen im Durchschnitt jeweils 114 Arbeitsplätze offen gegen 71, 35 und 29 Ende Mai 1960, 1959 und 1958<sup>2)</sup>. Selbst im August des Vorjahres waren 100 Arbeitssuchenden im Durchschnitt nur 84 Stellen gegenübergestanden

<sup>1)</sup> Alle Zahlen für Mai 1961 sind vorläufig. Bis Mitte Juni sank die Zahl der Arbeitssuchenden um weitere 2.700 auf 40.700 und war um 11.200 niedriger als ein Jahr vorher.

<sup>2)</sup> Mitte Juni entfielen auf 100 Arbeitssuchende 127 offene Stellen.

Der Arbeitsmarkt im Frühjahr 1961  
(Normaler Maßstab; in 1 000 Personen)



Mitte 1961 zeigt der Arbeitsmarkt noch immer einen beachtlichen Aufschwung. Die Beschäftigung war Ende Mai mit 2.329.500 schon so hoch wie erst im Juli des Vorjahres, das Arbeitskräfteangebot sank während des Winters besonders wenig und liegt etwas stärker über dem Vorjahresniveau als im Jahre 1960. Die Arbeitslosigkeit hat mit 43.400 bereits den tiefsten Stand der letzten Jahre (im August 1960) unterschritten und ist niedriger als das Stellenangebot der Arbeitsämter, das Ende Mai mit 49.300 um fast ein Viertel höher war als im Vorjahr.

#### Arbeitssuchende und offene Stellen Ende Mai

Jahr	Vorgemerkte Arbeitssuchende	davon Voll-einsatzfähig <sup>1)</sup>	Offene Stellen	Arbeitssuchende je 100 Offene Stellen	Volleinsatzfähige je 100 Offene Stellen	Offene Stellen je 100 Arbeitssuchende
1958	88.124	59.335	25.275	349	235	29
1959	78.147	49.668	27.494	284	181	35
1960	56.622	32.967	40.384	140	82	71
1961 <sup>2)</sup>	43.444	20.004	49.310	88	41	114

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — <sup>1)</sup> Vorgemerkte Arbeitssuchende ohne „noch in Arbeit stehende“ und ohne „im Beruf beschränkt vermittlungsfähige“. — <sup>2)</sup> Vorläufige Zahlen.

Wie alljährlich wird sich im Laufe des Sommers die Nachfrage nach Arbeitskräften saisonbedingt weiter erhöhen, auch wenn dies nicht in der Zahl der offenen Stellen, die den Arbeitsämtern gemeldet werden, zum Ausdruck kommen dürfte. Besonders stark wird die Arbeitskräfteknappheit wieder im Baugewerbe und im Hotel- und Gastgewerbe sein. Schon Ende Mai entfielen auf je 100 offene

Stellen für Bauarbeiter nur noch 27 Arbeitsuchende (darunter 5 Volleinsatzfähige) gegen 35 (7), 87 (29) und 119 (49) in den letzten drei Jahren. Für Hotel- und Gaststättenarbeiter betragen diese Verhältniszahlen heuer 70 (49), im Vorjahr 94 (67) und vor zwei und drei Jahren 137 (96) und 160 (113). Die Gewerkschaften haben zwar der Zulassung von 7.050 ausländischen Arbeitskräften (6.050 Bauarbeiter, 1.000 Gaststättenarbeiter) zugestimmt, es ist aber noch nicht sicher, ob diese Kontingente auch tatsächlich ausgenützt werden können

### Erst starke, dann schwache Saisonbelegung

Unter dem Einfluß der ungewöhnlich hohen Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen aller Art, der Knappheit an Arbeitskräften und der zunächst besonders guten Witterung begann die Saisonbelegung heuer noch früher und noch stärker als im Vorjahr, obwohl schon damals eine ähnliche Konstellation einen gleichfalls frühen und starken Aufschwung auf dem Arbeitsmarkt zur Folge hatte. Von Ende Jänner (dem Saisonwendepunkt) bis Ende März stieg die Beschäftigung heuer um 61.600 gegen 52.000 im Jahre 1960 und 42.800 im Jahre 1959. Von Ende März bis Ende Mai erhöhte sie sich dagegen nur noch um 41.100, im Vorjahr aber um 71.200 und vor zwei Jahren um 94.500. Insgesamt betrug die Zunahme von Ende Jänner bis Ende Mai heuer nur 102.700, im Jahre 1960 aber 123.100 und im Jahre 1959 (obwohl damals der Saisonwendepunkt erst Ende Februar erreicht worden war) sogar 137.300.

### Die Beschäftigung seit Jahresbeginn

Monat	1960			1961		
	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr
Jänner	-46 5	2.171 0	+55 7	-50 5	2.226 8	+55 7
Februar	+5 2	2.176 2	+63 4	+1 2	2.228 0	+51 8
März	+46 8	2.223 0	+64 9	+60 4	2.288 4	+65 4
April	+43 3	2.266 3	+41 4	+28 0	2.316 4	+50 1
Mai	+27 9	2.294 1	+41 6	+13 0 <sup>1)</sup>	2.329 5 <sup>1)</sup>	+35 3 <sup>1)</sup>
Summe Februar bis Mai	+123 1			+102 7 <sup>1)</sup>		

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger — <sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen

Während Ende Jänner die Zahl der von der Sozialversicherungsstatistik ausgewiesenen Beschäftigten um 55.700 oder 2,6% und Ende März sogar um 65.400 oder 2,9% höher war als ein Jahr vorher, lag sie Ende Mai mit 2.329.500 nur noch um 35.300 oder 1,5% über der vorjährigen. Von Mai 1959 bis Mai 1960 hatte sie sich hingegen um 41.600 (1,8%) erhöht. Unter den als beschäftigt

Ausgewiesenen waren im April 1960 25.200, im April 1961 26.900 präsenzdienstpflichtige Soldaten

### Tatsächliche Beschäftigungszunahme geringer als statistische

Die tatsächliche Steigerung der Beschäftigtenzahl seit Jahresbeginn und damit auch die Mehrbeschäftigung gegen das Vorjahr ist indessen heuer geringer als die statistisch ausgewiesene. Es wurden nämlich auch Frauen mitgezählt, die von den neuen Bestimmungen über den einjährigen Karenzurlaub für Mütter Gebrauch machten. Ende April waren dies unter 2,316.400 Beschäftigten 9.300 Frauen<sup>1)</sup>. Die tatsächliche Zahl der Beschäftigten war also zu diesem Zeitpunkt nicht um 50.100 (19.500 Männer und 30.600 Frauen) höher als im Vorjahr, sondern nur um 40.900 (darunter 21.400 Frauen). Formal mag es zwar richtig sein, die auf Karenzurlaub befindlichen Mütter als beschäftigt auszuweisen, denn ihre Dienstverhältnisse bleiben aufrecht. Tatsächlich stehen sie jedoch der Wirtschaft oder der Verwaltung als Arbeitskräfte nicht zur Verfügung.

Das muß auch bei der Entwicklung des *Arbeitskräfteangebotes* berücksichtigt werden. Dieses sinkt saisonüblich von Ende November und beginnt erst im April oder Mai wieder zu steigen. Heuer war es Ende Mai mit 2,373.300 um 7.400 niedriger als im Jänner, während es im Jahre 1960 von Jänner bis Mai mehr als doppelt so stark, um 16.500, und vor zwei Jahren um 14.000 abgenommen hatte. Der Zuwachs seit dem Vorjahr war Ende Mai mit 21.800 (0,9%) etwas größer als der Zuwachs vom Mai 1959 bis Mai 1960, der 18.900 (0,8%) betragen hatte. Berücksichtigt man aber die fast 10.000 Müt-

### Das Arbeitskräfteangebot seit Jahresbeginn

Monat	1960			1961		
	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr
Jänner	-3 3	2.368 1	+21 4	-6 0	2.380 7	+12 6
Februar	-5 2	2.362 9	+20 6	-10 9	2.369 8	+6 8
März	-16 2	2.346 8	+18 4	-0 5	2.369 3	+22 5
April	-4 8	2.341 9	+14 5	+2 5	2.371 8	+29 9
Mai	+9 6	2.351 5	+18 9	+1 5 <sup>1)</sup>	2.373 3 <sup>1)</sup>	+21 8 <sup>1)</sup>
Summe Februar bis Mai	-16 5			-7 4 <sup>1)</sup>		

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger — <sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen.

<sup>1)</sup> Nach wie vor haben werdende Mütter, die in einem Dienstverhältnis stehen, Anspruch darauf, 6 Wochen vor der Geburt eines Kindes und 6, 8, oder 12 Wochen nachher dem Arbeitsplatz fern zu bleiben. Früher konnten sie überdies nach Ablauf dieser Frist einen sechsmonatlichen unbezahlten, jetzt von der Geburt des Kindes an einen zwölfmonatlichen bezahlten Karenzurlaub nehmen.

ter, die im einjährigen Karenzurlaub stehen, so sieht man, wie gering der tatsächliche Zustrom neuer Arbeitskräfte auf den Arbeitsmarkt trotz des großen Bedarfes der Wirtschaft geworden sein muß.

Statistisch blieb aber der Zustrom neuer Arbeitskräfte seit dem Vorjahr ungefähr gleich hoch. Wenn trotzdem auch die statistisch ausgewiesene Mehrbeschäftigung im Laufe des Frühjahres geringer wurde, so deshalb, weil auch die Abnahme der *Arbeitslosigkeit* seit Ende Jänner schwächer war als im Vorjahr. Dies ist wieder vor allem eine Folge der geringeren Winterarbeitslosigkeit, die Ende Jänner mit 153.000 um 42.300 oder 21,7% niedriger war als im Vorjahr. Auch hier zeigt sich das frühe und starke Einsetzen der Saisonbelegung, aber auch der verhältnismäßig schwache Aufschwung seither. Im Februar und März sank die Zahl der Arbeitssuchenden um 72.700, im April und Mai nur um weitere 36.900 gegen gleichfalls 72.700 im Februar und März 1960, aber noch weitere 66.100 im April und Mai 1960. Insgesamt sank heuer die Arbeitslosigkeit von Ende Jänner bis Ende Mai nur um 109.600 gegen 138.700 vor einem Jahre und 149.700 vor zwei Jahren. Ende Jänner und März gab es um 42.300 Arbeitssuchende weniger als ein Jahr vorher, Ende Mai aber nur noch um 13.200 (23,3%) weniger.

### Die Arbeitslosigkeit seit Jahresbeginn

Monat	1960			1961		
	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr
Jänner	+45 1	195 4	-32 5	+44 8	153 0	-42 3
Februar	-10 1	185 3	-41 1	-11 9	141 1	-44 1
März	-62 6	122 7	-44 9	-60 8	80 3	-42 3
April	-47 9	74 8	-25 6	-25 4	54 9	-19 8
Mai	-18 2	56 6	-21 5	-11 5 <sup>1)</sup>	43 4 <sup>1)</sup>	-13 2 <sup>1)</sup>
<b>Summe</b>						
Februar bis Mai	-138 7			-109 6 <sup>1)</sup>		

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — <sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen

### Abnehmende Abwanderung von Arbeitskräften aus der Land- und Forstwirtschaft?

Auch aus der *Land- und Forstwirtschaft* strömen heuer anscheinend weniger Arbeitskräfte in die übrigen Bereiche der Wirtschaft ein. Es ist allerdings möglich, daß der frühe Saisonbeginn in diesem Jahr die Stärke der langfristigen Abnahme der landwirtschaftlichen Berufstätigen nicht ganz zum Ausdruck kommen läßt. Ende Februar, dem bisher tiefsten Stand, waren 116.900 Arbeitnehmer bei den Landwirtschaftskrankenkassen versichert, um 10.100 (8,0%) weniger als ein Jahr vorher. Im März wurden dank der guten Witterung 5.600 Arbeitnehmer eingestellt, gegen nur 2.000 und 3.500 in den beiden

Vorjahren, im April jedoch nur 11.100 gegen 13.500 und 15.500. Ende April waren 133.600 Arbeiter und Angestellte versichert, um 8.900 (6,2%) weniger als ein Jahr vorher. Von April 1959 bis April 1960 hatte hingegen die Zahl der Arbeitnehmer in der Land- und Forstwirtschaft um 15.300 abgenommen.

Die *gewerbliche Wirtschaft* (Beschäftigte der Gebiets-, Betriebs- und Bergbaukrankenkassen einschließlich der öffentlichen Vertragsbediensteten und den in der Hauswirtschaft Tätigen) konnte hingegen seit dem Vorjahr zumindest ihren statistisch ausgewiesenen Personalstand stärker steigern als im Jahre 1959/60. Von April 1959 bis April 1960 hatte er sich um 46.200, heuer aber um 55.700 auf 1.862.900 Ende April 1961 erhöht. Die Zunahme von Ende Jänner bis Ende April betrug allerdings nur 73.600 gegen 80.800 und 91.100 in den beiden Vorjahren.

### Die Beschäftigten in der Land- und Forstwirtschaft sowie in der gewerblichen Wirtschaft seit Ende Jänner

Monat	Land- und Forstwirtschaft <sup>1)</sup>			Gewerbliche Wirtschaft <sup>2)</sup>		
	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr	Veränderung gegen Vormonat	Stand zu Monatsende	Veränderung gegen Vorjahr
1961, Februar	- 2 0	116 9	-10 1	+ 2 8	1 792 1	+58 9
März	+ 5 6	122 5	- 6 6	+54 3	1 846 5	+69 1
April	+11 1	133 6	- 8 9	+16 5	1 862 9	+55 7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. — <sup>1)</sup> Versicherte der Landwirtschaftskrankenkassen — <sup>2)</sup> Einschließlich der öffentlich Vertragsbediensteten und des Hauspersonals

### Neuerlich schwache Entlassungen der Industrie im Winter

Die *Industriebeschäftigung*, für die Ergebnisse erst bis Ende März vorliegen, hat sich im Winterhalbjahr ungefähr gleich gut entwickelt wie ein Jahr vorher, im Laufe des IV. Quartals 1960 (von Ende September bis Ende Dezember) allerdings etwas besser als im IV. Quartal 1959, im I. Quartal 1961 (von Jahresbeginn bis Ende März) etwas schlechter. Sowohl im Winter 1959/60 wie auch im Winter 1960/61 waren die Entlassungen verhältnismäßig schwach und von kurzer Dauer. Die Beschäftigtenzahl wurde nur im Dezember und Jänner verringert, schon im Februar blieb sie fast unverändert und im März nahm sie — wie saisonüblich — zu. Heuer waren die Entlassungen im Dezember und Jänner noch geringer als im Vorjahr, doch waren auch die Neuaufnahmen im März schwächer. Ende März war mit 601.600 Arbeitnehmern die Mehrbeschäftigung gegen das Vorjahr um 18.900 (3,2%) höher als ein Jahr vorher und um ungefähr ebensoviel höher wie im September 1960 (18.300). Im Laufe



des Winters war sie bis auf 19.600 Ende Februar 1961 gestiegen und erst durch die geringeren Neuaufnahmen im März wieder gesunken

### Die Industriebeschäftigung im Winterhalbjahr

Monat	Veränderung gegen Vormonat	1959/60	Veränderung gegen Vorjahr	Veränderung gegen Vormonat	1960/61	Veränderung gegen Vorjahr
		Stand zu Monatsende			Stand zu Monatsende	
in 1.000						
September ...	+5,9	585,1	+4,3	+6,4	603,5	+18,3
Oktober	+2,8	587,9	+5,6	+3,4	606,9	+19,0
November	+1,6	589,5	+8,2	+0,3	607,3	+17,8
Dezember ...	-5,7	583,8	+9,8	-4,2	603,0	+19,3
Summe Oktober bis Dezember	-1,4			-0,5		
Jänner	-4,4	579,3	+11,5	-4,2	598,8	+19,5
Februar	+0,0	579,3	+17,9	+0,1	598,9	+19,6
März	+3,3	582,7	+19,9	+2,6	601,6	+18,9
Summe Jänner bis März	-1,1			-1,4		

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe

### Weiterhin differenzierte Beschäftigungsentwicklung

Von März 1960 bis März 1961 nahm die Industriebeschäftigung weniger stark zu als von März 1959 bis März 1960. Sie stieg nur um 18.900 gegen 19.900 im Jahr vorher. In den *traditionellen Konsumgüterindustrien* wurden die Belegschaften nur noch um 2.100 (1,3%) erhöht gegen 5.600 (3,5%) im Jahre 1959/60. Die Zweige der *Eisen- und Metallverarbeitung* nahmen hingegen mehr Arbeitskräfte auf als im Vorjahr, und zwar 10.500 (5,2%) gegen 8.300 (4,3%) und ebenso auch die *übrigen Industrien*, aber nur 6.300 (2,9%) gegen 6.000 (gleichfalls 2,9%).

Eine ähnlich unterschiedliche Entwicklung läßt sich auch im ersten Quartal 1961 beobachten. Ende März ist infolge des Überwiegens der Saisonentlassungen die Zahl der industriellen Arbeitnehmer stets niedriger als Ende Dezember. Heuer war die Abnahme im Laufe des I. Quartals mit 1.400 etwas größer als mit nur 1.100 im Vorjahr, aber viel kleiner als in den Jahren 1957 bis 1959, als sie 10.900, 9.900 und 11.200 betragen hatte. Die Zweige der *traditionellen Konsumgüterindustrien* verloren von Jahresbeginn bis Ende März 3.700 Arbeitskräfte gegen nur 3.100 im Vorjahr (aber 5.500 im Jahre 1959). Die *eisen- und metallverarbeitenden Zweige* nahmen hingegen im Laufe des I. Quartals 1961 1.900 Arbeitnehmer auf gegen nur 1.500 im I. Quartal 1960 (in den ersten drei Monaten des Jahres 1959 hatten sie 2.300 verloren). Die *übrigen Industrien* konnten gleichfalls ihre Belegschaften seit Jahresbeginn erhöhen, aber nur noch um 400 gegen 600 im Vorjahr (Vor zwei Jahren hatten sie im I. Quartal 3.400 Arbeitskräfte entlassen.) Mit die-

ser unterschiedlichen Entwicklung und wohl auch mit der guten Witterung im Februar und März hängt zusammen, daß im Laufe des I. Quartals 1961 die Zahl der männlichen Arbeitskräfte in der Industrie nur um 100 abnahm, im Vorjahr aber noch um 1.300 (und vor zwei Jahren um 7.900), während sich die der weiblichen, die sich im I. Quartal 1960 um 200 erhöht hatte, heuer um 1.300 verminderte (im I. Quartal 1959 war sie sogar um 3.300 gesunken).

Auch innerhalb jeder der drei angeführten Industriegruppen ist die Beschäftigung uneinheitlich. Unter den *traditionellen Konsumgüterindustrien* entwickelten sich im I. Quartal 1961 die Personalstände der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, der Ledererzeugung und insbesondere der Lederverarbeitung günstiger als im Vorjahr, in

### Die Industriebeschäftigung im I. Quartal

Industriezweig	Veränderung von Jahresbeginn bis Ende März			Stand Ende März 1961	Veränderung gegen Vorjahr	Veränderung von März 1959 bis März 1960 in %
	1959	1960	1961			
<b>Traditionelle Konsumgüterindustrien</b>	- 5.506	- 3.146	- 3.733	168.729	+ 1,3	+ 3,5
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	- 5.688	- 4.828	- 4.658	47.144	+ 1,7	+ 1,2
Ledererzeugung	- 132	- 104	+ 45	3.031	- 3,3	+ 1,2
Lederverarbeitung	+ 715	+ 75	+ 674	15.732	+ 2,6	+ 3,5
Textilindustrie	- 627	+ 770	- 168	74.091	- 0,1	+ 3,4
Bekleidungsindustrie	+ 226	+ 941	+ 374	28.731	+ 3,9	+ 8,0
<b>Eisen- und Metallverarbeitung</b>	- 2.285	+ 1.483	+ 1.862	211.368	+ 5,2	+ 4,3
Gießereindustrie	- 63	+ 59	+ 146	12.476	+ 14,5	+ 5,2
Metallindustrie	+ 116	+ 166	+ 150	9.264	+ 5,8	+ 5,5
Maschinen-, Stahl- und Eisenbau	- 1.042	+ 1.035	+ 946	66.260	+ 6,4	+ 4,1
Fahrzeugindustrie	- 543	+ 211	+ 71	25.375	+ 1,3	+ 1,7
<b>Eisen- und Metallwarenindustrie</b>	- 103	+ 593	- 82	46.449	+ 0,9	+ 6,9
Elektroindustrie	- 590	- 581	+ 631	51.544	+ 7,7	+ 3,1
<b>Übrige Industrien</b>	- 3.412	+ 593	+ 445	221.487	+ 2,9	+ 2,9
Bergwerke und eisenherzeugende Industrie	- 418	+ 1.105	- 110	71.446	+ 3,2	+ 1,9
Erdölindustrie	- 1.635	- 92	- 205	9.139	- 8,8	- 7,3
Stein- und Keramikindustrie	- 660	- 684	+ 13	30.808	+ 5,3	+ 5,0
Glasindustrie	- 225	+ 168	+ 121	10.087	+ 0,3	+ 5,1
Chemische Industrie	+ 290	+ 517	+ 411	46.242	+ 3,4	+ 5,8
Papier- und pappeerzeugende Industrie	- 85	- 359	- 348	21.221	- 0,1	+ 2,1
Papierverarbeitungsindustrie	- 201	- 17	+ 408	9.123	+ 7,0	+ 4,4
Filmindustrie	0	0	0	360	0	0
Holzverarbeitungsindustrie	- 478	- 45	+ 155	23.061	+ 6,1	+ 2,0
<b>Insgesamt</b>	- 11.203	- 1.070	- 1.426	601.584	+ 3,2	+ 3,5
Männer	- 7.831	- 1.301	- 100	395.815	+ 2,6	+ 1,9
Frauen	- 3.322	+ 231	- 1.326	205.769	+ 4,5	+ 6,8

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe

der Bekleidungsindustrie und insbesondere in der Textilindustrie schlechter

Die *Eisen- und Metallverarbeitung* hat sich überwiegend nicht mehr so gut entwickelt wie im I. Quartal 1960, aber doch meist weit besser als in den ersten drei Monaten früherer Jahre. Nur die Gießereien stellten mehr Arbeitskräfte ein als im I. Quartal 1960. Der Maschinen-, Stahl- und Eisenbau, der seine Belegschaften im I. Quartal 1960 um 1.000 erhöht hatte, nahm heuer 900 neue Kräfte auf. Die Elektroindustrie hingegen, die vor einem Jahr 600 Arbeitnehmer entlassen hatte, stellte heuer im Laufe des I. Quartals ungefähr ebenso viele ein.

Unter den *übrigen Industrien* war die Entwicklung im I. Quartal 1960 besonders in der Steinindustrie günstig, die dank guter Witterung und Konjunktur Ende März schon wieder gleich viel Arbeitskräfte beschäftigte wie Ende Dezember, in der Holzverarbeitung und in der Papierverarbeitung. In der Erdölindustrie war die Zunahme des Personalstandes im Jänner nur vorübergehend. Entlassungen im Februar und März verminderten die Belegschaften im I. Quartal um 200 gegen nur 100 im Vorjahr. Ende März war der Personalstand um 8,8% niedriger als im März 1960.

#### Bezahlte Arbeitsstunden in der Industrie

Die Summe der bezahlten Arbeitsstunden in der Industrie war im Durchschnitt des ersten Quartals 1961 mit monatlich 93,255 400 um 2,884 900 Stunden oder 3,2% höher als im I. Quartal 1960. Dies ist teilweise der höheren Arbeiterzahl, teilweise einer leichten Verlängerung der bezahlten Arbeitszeit je Arbeiter zuzuschreiben. Im Durchschnitt des I. Quartals 1961 wurden 499.500 Arbeiter in laufend meldenden Industriebetrieben beschäftigt, um 14 600 oder 3,0% mehr als im entsprechenden Vorjahresquartal; die Zahl der bezahlten Arbeitsstunden je Arbeiter war mit monatlich 186,7 um 0,3 Stunden oder 0,2% größer. Im IV. Quartal 1960 war die Summe der bezahlten

#### Bezahlte Arbeitszeit in der Industrie

Monat	Insgesamt in 1 000	Bezahlte Arbeitsstunden		Je Arbeiter	Veränderung gegen Vorjahr	
		Veränderung gegen Vorjahr in 1 000	in %		absolut	in %
1960 Oktober	96 806 4	+3 763 0	+4 0	191 0	+2 1	+1 1
November	95 937 3	+1 768 5	+1 9	189 1	-1 6	-0 8
Dezember	95 846 7	+1 859 0	+2 0	190 5	-2 0	-1 0
Ø IV. Qu.	96 196 8	+2 463 5	+2 6	190 2	-0 5	-0 3
1961 Jänner	94 851 2	+2 283 6	+2 5	190 1	-1 3	-0 7
Februar	91 106 5	+3 932 9	+4 5	182 7	+2 6	+1 4
März	93 808 7	+2 438 2	+2 7	187 3	-0 3	-0 2
Ø I. Qu.	93 255 4	+2 884 9	+3 2	186 7	+0 3	+0 2

Q: Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft (Sektion Industrie); laufend meldende Betriebe

Stunden gleichfalls höher als ein Jahr vorher, auch je Arbeiter war sie mit 190,2 höher als im I. Quartal 1961, jedoch um 0,5 Stunden oder 0,3% niedriger als im IV. Quartal 1959.

#### Der Abbau der Arbeitslosigkeit in einzelnen Berufsklassen

Infolge der niedrigeren Winterarbeitslosigkeit nahm die Zahl der Arbeitsuchenden von Ende Jänner bis Ende Mai heuer nur um 109.600 ab gegen 138.700 und 149.700 vor einem Jahr und vor zwei Jahren. Bei Männern war der Rückgang mit 74.900 um mehr als ein Viertel geringer als im Vorjahr, bei Frauen mit 34.700 um kaum 5%. Unter den 12 Berufsklassen, für die schon Meldungen bis Ende Mai vorliegen, und in der Gruppe Sonstige nahm nur in zwei, den kaufmännischen und Büroangestellten und den Reinigungsarbeitern, die Zahl der Arbeitsuchenden etwas mehr ab als im gleichen Zeitraum 1960, in allen anderen weniger, besonders unter den Bau- und Metallarbeitern. Hingegen fanden noch beinahe ebensoviel Hotel- und Gaststättenarbeiter Beschäftigung wie von Jänner bis Mai 1960 und nicht viel weniger Land- und Forstarbeiter.

#### Die Arbeitslosigkeit Ende Mai in wichtigen Berufsklassen

Berufsklasse	Veränderung von Ende Jänner bis Ende Mai		Stand Ende Mai 1961 <sup>1)</sup>	Veränderung von Mai 1959 bis 1960 bis Mai 1961 <sup>1)</sup>		von Au- gust 1960 bis Mai 1961 <sup>1)</sup>
	1960	1961 <sup>1)</sup>		1959 bis Mai 1960	1960 bis Mai 1961 <sup>1)</sup>	
Land- und Forstarbeiter	- 28 380	- 24 419	3 357	- 708	- 286	+ 876
Steinarbeiter	- 7 700	- 5 843	711	- 521	- 160	+ 27
Bauarbeiter	- 63 081	- 48 012	3 776	- 2 582	- 686	+ 457
Metallarbeiter	- 3 975	- 2 210	3 079	- 3 223	- 909	- 290
Holzarbeiter	- 3 282	- 2 306	982	- 650	- 305	- 94
Textilarbeiter	- 2 315	- 1 794	2 326	- 2 159	- 938	- 120
Bekleidungsarbeiter	- 3 315	- 2 126	2 062	- 1 155	- 1 277	-1 072
Nahrungs- und Genuss- mitelarbeiter	- 1 308	- 1 049	1 467	- 627	- 583	+ 121
Hotel- und Gast- stättenarbeiter	- 6 489	- 6 202	3 841	- 856	- 916	+1 449
Kaufmännische und Büroangestellte	- 2 950	- 3 151	6 406	- 1 645	- 2 322	-1 099
Reinigungsarbeiter	- 1 314	- 1 369	2 359	- 816	- 765	- 124
Hilfsberufe allgemeiner Art	- 6 722	- 4 919	6 289	- 3 980	- 2 290	- 683
Sonstige	- 7 906	- 6 200	6 789	- 2 603	- 1 741	- 323
Insgesamt	-138 737	-109 600	43 444	-21 525	-13 178	- 875
Männer	-102 525	- 74 939	15 750	-10 409	- 2 966	+ 596
Frauen	- 36 212	- 34 661	27 694	-11 116	-10 212	-1 471

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — <sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen

Ende Mai waren bei den Arbeitsämtern 43 400 Arbeitsuchende vorgemerkt, um 13.200 weniger als ein Jahr vorher. Wie zu erwarten war, ist die Arbeitslosigkeit nicht mehr so stark wie von Mai 1959 bis Mai 1960 (21.500) gesunken. Betrachtet man den Rückgang in den einzelnen Berufsklassen, so sieht man, daß die Abnahme seit Mai 1960 gleichfalls

unter den Angehörigen kaufmännischer- und Büroberufe größer war als im Jahr 1956/60, aber auch unter den Bekleidungsarbeitern und den Hotel- und Gaststättenarbeitern. Unter Steinarbeitern, Bauarbeitern, Metallarbeitern und Holzarbeitern betrug sie im Jahre 1960/61 kaum noch ein Drittel der vorjährigen, ebenso unter den Männern insgesamt. Die Männerarbeitslosigkeit sank nur noch um 3.000 gegen 10.400 im Jahr vorher, die Frauenarbeitslosigkeit jedoch noch um 10.200 gegen 11.100, um kaum 10% weniger.

In 7 von 12 Berufsklassen sowie in der Gruppe Sonstige war die Arbeitslosigkeit schon Ende Mai niedriger als im August 1960 und zwar in der Regel dort, wo die saisonbedingte Abnahme im Sommer nicht allzu groß ist: unter den Eisen- und Metallarbeitern, Holzarbeitern, Textilarbeitern, Bekleidungsarbeitern, kaufmännischen und Büroangestellten, Hilfsarbeitern allgemeiner Art sowie unter den „Sonstigen“. Hingegen war in Berufen, wo auch in den Sommermonaten die Saisonbewegung noch verhältnismäßig stark ist, die Arbeitslosigkeit Ende Mai 1961 höher als im August des Vorjahres: unter Hotel- und Gaststättenarbeitern, Land- und Forstarbeitern, Bauarbeitern sowie, sehr geringfügig, unter Steinarbeitern; auch unter Nahrungs- und Genussmittelarbeitern war sie noch etwas höher. Die Männerarbeitslosigkeit von Ende Mai übertraf den Auguststand des Vorjahres mit 15.800 um 600 oder 3,9%; die Frauenarbeitslosigkeit unterschritt ihn mit 27.700 um 1.500 oder 5,0%.

### Die Arbeitslosigkeit in den Bundesländern

In allen Bundesländern sank die Arbeitslosigkeit von Jänner bis Mai 1961 weniger als im Vorjahr und vor zwei Jahren. Hingegen war der Abbau der Arbeitslosigkeit seit Mai 1960 in Kärnten, Oberösterreich, Salzburg, Vorarlberg und Burgenland größer als von Mai 1959 bis Mai 1960 und nur

### Die Arbeitslosigkeit Ende Mai in den Bundesländern

Bundesländer	Veränderungen von		Stand Ende Mai 1961 <sup>1)</sup>	Veränderung		
	Ende Jänner bis Ende Mai 1960	Ende Mai 1961 <sup>1)</sup>		von Mai 1959 bis Mai 1960	von Mai 1960 bis Mai 1961 <sup>1)</sup>	von August 1960 bis Mai 1961 <sup>1)</sup>
Wien	- 11 749	- 7 117	13 356	- 9 296	- 5 475	- 1 708
Niederösterreich	- 29 388	- 22 789	7 442	- 5 386	- 1 849	- 216
Steiermark	- 25 434	- 21 759	7 480	- 2 498	- 1 252	+ 139
Kärnten	- 20 349	- 18 454	2 848	- 869	- 1 141	+ 481
Oberösterreich	- 19 314	- 13 553	6 548	- 1 971	- 2 060	- 467
Salzburg	- 4 746	- 4 291	1 444	- 462	- 563	- 36
Tirol	- 10 768	- 7 423	2 535	- 706	- 200	+ 995
Vorarlberg	- 882	- 527	548	- 140	- 303	- 68
Burgenland	- 16 107	- 13 687	1 243	- 197	- 335	+ 5
Insgesamt	- 138 737	- 109 600	43 444	- 21 525	- 13 178	- 875

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — <sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen

in Wien, Niederösterreich, der Steiermark und Tirol geringer. In fünf Bundesländern wurde ebenso wie in Österreich insgesamt der Auguststand 1960 unterschritten; nur im Burgenland war die Zahl der Arbeitsuchenden Ende Mai ungefähr gleich hoch wie im August 1960; in der Steiermark, Kärnten und vor allem in Tirol war sie höher.

### Unterschiedlicher Arbeitskräftebedarf

Das Stellenangebot der Arbeitsämter steigt in der Regel von seinem Saisontiefstand zu Beginn des Jahres bis zu seinem Saisonhöchststand Ende April und sinkt im Mai leicht. Heuer war die Zunahme bis April mit 22.600 geringer als im Vorjahr mit 26.000, aber größer als in früheren Jahren. Da aber die Abnahme im Mai heuer nur 900 betrug gegen 3.100 im Mai 1960 und 4.300 im Mai 1959, wurde die schwächere Zunahme bis Ende April teilweise wieder wettgemacht. Von Jahresbeginn bis Ende Mai stieg die Zahl der offenen Stellen, die die Arbeitsämter anbieten konnten, um 21.700 gegen 22.900 im Vorjahr (aber nur 16.400 und 13.300 vor zwei und drei Jahren). Es fällt auf, daß trotz dem größeren Mangel an männlichen Arbeitskräften das Stellenangebot für Frauen von Jahresbeginn bis Ende Mai stärker stieg als im Jahre 1960, nämlich um 8.400 gegen 7.100, das für Männer hingegen schwächer, um 13.300 gegen 15.800.

Ende Mai wurden 49.300 Stellen angeboten, um 8.900 oder 22,1% mehr als ein Jahr vorher. Von Mai 1959 bis Mai 1960 hatte die Zunahme 12.900 oder 46,9% betragen. Auch hier hat das Stellenangebot für Frauen, das Ende Mai 1961 16.200 betrug, seit dem Vorjahr mehr zugenommen als im Jahre 1959/60, nämlich um 3.800 oder 30,3% gegen nur 2.900 (aber 30,8%) ein Jahr vorher. Das Stellenangebot für Männer, das sich heuer im Mai noch (saisonwidrig) auf 33.100 erhöht hatte, war nur noch um 5.200 oder 18,5% größer als ein Jahr vorher. Im Jahre 1959/60 hatte es um 10.000 oder 55,4% zugenommen.

### Das Stellenangebot seit Jahresbeginn

	1960		1961 <sup>1)</sup>	
	Veränderung von Jahresbeginn bis Ende Mai	Stand Ende Mai	Veränderung gegen Vorjahr	Stand Ende Mai
Männer	+ 15 800	28 000	+ 10 000	33 100
Frauen	+ 7 100	12 400	+ 2 900	16 200
Zusammen	+ 22 900	40 400	+ 12 900	49 300

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung. — <sup>1)</sup> Vorläufige Zahlen

Der Bedarf an zusätzlichen Arbeitskräften ist, soweit er den Arbeitsämtern gemeldet wird, in verschiedenen Berufen und Gegenden Österreichs sehr

verschieden hoch. So standen Ende Mai 1961 für je 100 arbeitssuchende Bauarbeiter 364, für je 100 Eisen- und Metallarbeiter 209 Stellen offen, hingegen nur 61 für 100 Textilarbeiter und 59 für 100 Nahrungs- und Genußmittelarbeiter. Für 100 arbeitssuchende Land- und Forstarbeiter ist die Zahl der offenen Stellen seit Mai 1959 nur wenig gestiegen, hingegen hat sie sich für Stein- und Bauarbeiter mehr als verdreifacht, für Eisen- und Metallarbeiter sogar versechsfacht. Seit Mai 1960 erhöhte sie sich für Bauarbeiter nur noch um etwa ein Drittel, während sie sich für Eisen- und Metallarbeiter fast verdoppelte. In Wien, Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Vorarlberg ist das Stellenangebot größer als die Zahl der Arbeitsuchenden, im Burgenland in dem es Ende Mai 1961 leicht unter den Vorjahresstand gesunken ist, entfielen hingegen auf je 100 Arbeitssuchende nur 14 offene Stellen, kaum mehr als im Mai 1960.

### Das Stellenangebot Ende Mai nach wichtigen Berufs-klassen und den Bundesländern

	Offene Stellen Ende Mai			Offene Stellen je 100 Arbeitsuchende		
	1959	1960	1961	1959	1960	1961
Land- und Forstarbeiter	2.300	2.200	2.100	54	60	63
Steinarbeiter	500	800	1.000	37	87	138
Bauarbeiter	8.100	12.700	13.700	115	285	364
Metallarbeiter	2.500	4.400	6.400	35	111	209
Holzarbeiter	1.000	1.400	1.800	53	111	180
Textilarbeiter	700	1.200	1.400	14	37	61
Bekleidungsarbeiter	1.500	2.000	2.900	33	59	143
Nahrungs- und Genußmittel- arbeiter	500	700	900	18	33	59
Hotel- und Gaststättenarbeiter	4.100	5.100	5.500	73	107	143
Kaufmännische- und Büroange- stellte	1.200	1.600	2.400	12	19	37
Reinigungsarbeiter	300	400	800	7	14	35
Hilfsberufe allgemeiner Art	1.200	2.900	4.500	10	33	72
<b>Insgesamt</b>	<b>27.500</b>	<b>40.400</b>	<b>49.300</b>	<b>35</b>	<b>71</b>	<b>113</b>
Männer	18.000	28.000	33.100	62	149	210
Frauen	9.500	12.400	16.200	19	33	58
Wien	7.800	13.100	15.700	28	69	117
Niederösterreich	2.500	3.000	3.700	17	33	49
Steiermark	3.000	4.100	5.700	26	47	76
Kärnten	1.400	1.800	2.600	29	46	91
Oberösterreich	4.700	7.200	8.800	44	84	134
Salzburg	1.900	3.200	3.300	79	158	229
Tirol	3.500	4.300	5.500	102	157	216
Vorarlberg	2.600	3.400	3.900	259	400	719
Burgenland	100	200	200	5	13	14

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung

## Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.13

### Langsam wachsende Güterverkehrsleistungen

Die Leistungen im Güterverkehr blieben im I. Quartal 1961 saisonüblich um 10% unter jenen im IV. Quartal 1960. Der Saisonverlauf — Rückgang im Jänner und starke Zunahme im März —

war kräftig ausgeprägt. Die Nachfrage nach Transportraum war bei allen statistisch erfaßten Verkehrsträgern (Bahn, Schiff- und Luftfahrt) sehr lebhaft, die Leistungen lagen um knapp 4% über jenen vom Vorjahr. Trotzdem wurde noch nicht das Rekordergebnis des I. Quartals 1957 erreicht. Allerdings kann dieser Rückstand durch eine stärkere Zunahme des statistisch nicht erfaßten Straßenverkehrs ausgeglichen oder sogar überkompensiert worden sein. Die Leistungssteigerungen seit dem I. Quartal 1960 waren in der Luftfahrt mit +49% weitaus am stärksten. Im Bahn- und Schiffsverkehr wurden um 3% und 9% höhere Leistungen erzielt; der Güterverkehr auf der Straße dürfte schätzungsweise um 4% bis 5% zugenommen haben. In der längerfristigen Entwicklung hielt der langsam steigende Trend weiter an. Im April allerdings stagnierten die Leistungen auf dem Niveau des Vergleichsmonats 1960, so daß die Ergebnisse des ersten Trimesters 1961 geringere Steigerungsraten gegen 1960 aufweisen als jene des I. Quartals.

### Verkehrsleistungen im Güterverkehr im Jahre 1961

	I Quartal 1961	Verände- rungen gegen 1960	1 Trimester	
			1961	Verände- rungen gegen 1960
<b>Bahn</b>				
<i>n-t-km</i>	Mill. 1.968,4	+ 3,1	2.648,3	+ 2,4
Wagenachs-km	Mill. 418,3	- 0,8	561,2	- 1,5
Zugs-km	Mill. 6,9	- 2,6	9,2	- 3,3
Transit <i>n-t-km</i>	Mill. 303,5	+ 11,3	435,0	+ 19,2
Ein-, Aus- und Durchfuhr	Mill. 5,0	- 1,6	6,6	- 1,3
Wagenstellungen <sup>1)</sup>	in 1.000 480,2	+ 1,9	647,1	+ 0,1
<b>Donauschifffahrt</b>				
<i>n-t-km</i>	Mill. 188,6	+ 9,1	268,7	+ 7,9
Beförderte Güter	1.000 t 1.171,1	+ 3,2	1.670,7	+ 0,8
davon Transit	1.000 t 111,5	+ 19,9	175,1	- 1,6
Ein- und Ausfuhr nach dem Südosten	1.000 t 503,4	+ 36,2	731,8	- 41,6
<b>Luftfahrt</b>				
Fracht und Post an und ab	t 906,2	+ 30,1	1.260,5	+ 31,7
Transit	t 883,6	+ 74,1	1.153,2	+ 66,1
insgesamt	t 1.789,8	+ 48,6	2.413,7	+ 46,1

<sup>1)</sup> Voll- und Schmalspur

Der Bahn-Güterverkehr übertraf im I. Quartal die Leistungen des gleichen Vorjahresquartals um 3% (*n-t-km*). Diese Steigerung wurde mit einer geringeren Zahl von Zug- und Wagenachskilometern erreicht; die technische Produktivität konnte somit erhöht werden. Die wachsende Nachfrage nach Transportraum erstreckte sich jedoch nicht auf alle Güter. Nennenswert stiegen nur die Transporte von Nahrungsmitteln, Stückgut und Erzen, wogegen die Verfrachtungen von Holz, Papier, Kohle und Baustoffen geringer waren als im Vergleichsquartal 1960.

Die Leistungszunahme um 3% beruht fast zur Hälfte auf dem um 11% höheren Transitverkehr. Ohne ihn betrug die Steigerung 1 8%, ausschließlich dank lebhafterem Binnenverkehr, während Einfuhr und Ausfuhr geringer waren als 1960. Da die Transit-Transportmenge (+3%) weit weniger zunahm als die Leistung in *n-t-km* (+11%), müssen sich vor allem die Transporte auf den langen Durchzugsstrecken erhöht haben.

Wagenstellungen nach Güterarten im Jahre 1961  
(Voll- und Schmalspur)

	I Quartal	1. Trimester	Veränderungen gegenüber dem Vorjahr in %	
			I. Quartal	1. Trimester
Insgesamt	480 204	647 121	+ 1 9	+ 0 1
davon				
Kohle	48 444	60 913	- 1 8	- 3 3
Holz	45 932	62 261	- 8 5	-10 3
Baustoffe	54 025	82 116	- 1 6	- 3 1
Eisen	42 363	55 597	+ 0 6	- 1 2
Papier	18 571	24 258	- 4 2	- 3 2
Erze	27 025	35 887	+ 5 2	+ 3 0
Kunstdünger	21 358	26 216	- 2 5	- 5 7
Nahrungsmittel	29 008	38 574	+12 5	+12 3
Stückgut	103 144	136 841	+ 8 0	+ 6 2
Sammelgut	18 014	23 678	+ 3 0	- 0 1
Zuckerrüben	30	32	-97 9	-97 7
Andere	72 290	100 748	+ 7 0	+ 3 9

Die Einnahmen der ÖBB aus dem Güterverkehr erreichten im I. Quartal 978 Mill S, 13% mehr als im Vorjahr. Die Zunahme entspricht der Leistungssteigerung um 3% und der ab 1. Jänner 1961 gültigen Tarifierhöhung um durchschnittlich 10%. Je *n-t-km* wurden knapp 50 Groschen gegen 45 Groschen im Vorjahr eingenommen. Die gesamte laufende Gebarung (einschließlich Personenverkehr) ergab im 1. Trimester einen um 43% geringeren Betriebsabgang als in der Vergleichszeit 1960. Einer Zunahme der Betriebseinnahmen um knapp 11% stand ein Rückgang der Betriebsausgaben um knapp 3% gegenüber. Der Gesamt- abgang in Höhe von 395 Mill. S war um 35% niedriger als 1960.

Finanzielle Gebarung der ÖBB im 1. Trimester 1961

	1960		1961	Veränderung geg 1960 in %
	Mill S			
Güterverkehr	1 192 9		1 304 0	+ 9 3
Personenverkehr	318 8		393 1	+23 3
Sonstige	187 9		181 7	- 3 3
Betriebseinnahmen insgesamt	1 699 6		1 878 7	+10 5
Betriebsausgaben	2 242 3		2 186 6	- 2 5
Betriebsabgang	542 7		307 9	-43 3
Außerordentlicher Aufwand	63 3		87 6	+38 4
Gesamt- abgang	606 0		395 4	-34 7
Gesamtausgaben	2 305 5		2 274 2	- 1 4

Die *Donauschifffahrt* beförderte im Berichts- quartal auf dem österreichischen Streckenab-

schnitt 1 2 Mill. *t* Güter und übertraf damit die bis- her höchste Nachkriegsleistung im Vorjahr um 3%. Die gesamte *n-t-km*-Leistung stieg insbesondere infolge der um 20% höheren Durchfuhren um 9%. Die günstige Entwicklung des Verkehrs mit den Oststaaten hielt dank den Abkommen mit diesen Ländern weiter an. Die beförderte Gütermenge stieg um 36%, allerdings nahezu ausschließlich in der Einfuhr (64%), während in der Ausfuhr nur 2% mehr Güter befördert wurden. Dadurch hat sich das Verhältnis zwischen Berg- und Talverkehr weiter verschlechtert. Es erhöhten sich vor allem die Transporte von Getreide, Kohle, Koks sowie Mineral- ölprodukten. Der Verkehr (ohne Transit) über die deutsche Grenze nahm hingegen um 7% ab. Vor allem sanken die Transporte von Kohle in der Ein- fuhr und von Mineralölprodukten in der Ausfuhr. Die österreichische Schifffahrtsgruppe war an der gesamten Transportleistung mit 38% gegen 47% im Vorjahr beteiligt. Der Rückgang beruht auf er- heblich geringeren Inlandstransporten, wodurch auch die gesamte Transportleistung von 546 419 *t* auf 478 929 *t* sank. Vom gesamten Hafenumschlag entfielen 61% auf den Linzer und 31% auf den Wiener Hafen. In Linz dominierte der Umschlag von Kohle und Koks, in Wien standen Mineralöl- produkte bei weitem an erster Stelle.

Die Nachfrage nach *Luft-Transportraum* ex- pandierte weiter kräftig. Im Österreichverkehr wur- den 30% mehr Fracht- und Postgut befördert, im Transit nahm die beförderte Gütermenge um 74% zu. Die Frachtmenge war in beiden Relationen nahezu gleich hoch.

Der *Güterverkehr auf der Straße* wird stati- stisch nicht erfaßt; auf Grund der Neuzulassungen von Lastkraftwagen, des Treibstoffverbrauches und vergleichbarer Entwicklungen im Ausland ist an- zunehmen, daß die Transportleistung um 4% bis 5% höher war als im I. Quartal 1960. Unter den Neuzulassungen von fabriksneuen Lastkraftwagen fällt die ständig steigende Nachfrage nach Liefer- wagen mit durchschnittlich 1 *t* Nutzlast auf. Dage- gen ließ der bisher sehr starke Trend zu Schwerst- fahrzeugen deutlich nach. Im ersten Trimester wur- den im Fuhrgewerbe sogar 6% weniger Lastkraft- wagen mit einer Nutzlast von 6 *t* und mehr zuge- lassen als im Vorjahr. Insgesamt wuchs die Zahl der neu zugelassenen Lastkraftwagen um 10%, die Nutzlast dieser Fahrzeuge aber nur um knapp 2%. Von dem gesamten Zuwachs an Nutzlasttonnage von 7.063 *t* entfielen aber immerhin 54% auf

Neuzulassungen von Lastkraftwagen im 1. Trimester 1961

Nutzlast in kg	Insgesamt		Fuhrgewerbliche		Übrige		Insgesamt		Fuhrgewerbliche		Übrige	
	Stück	Veränderung gegen 1960 in %	Stück	Veränderung gegen 1960 in %	Stück	Veränderung gegen 1960 in %	Nutzlast t	Veränderung gegen 1960 in %	Nutzlast t	Veränderung gegen 1960 in %	Nutzlast t	Veränderung gegen 1960 in %
bis 500 ...	211	+ 8.2	1	± 0.0	210	+ 8.2	73.9	+ 8.2	0.4	± 0.0	73.5	+ 8.2
501—1.000	854	+27.7	5	-44.4	849	+28.6	640.5	+27.7	3.8	-44.4	636.7	+28.6
1.001—1.500	184	+19.5	4	-42.9	180	+22.4	230.0	+19.5	5.0	-42.9	225.0	+22.4
1.501—2.000	193	+26.1	11	+10.0	182	+27.3	337.8	+26.1	19.3	+10.0	318.5	+27.3
bis 2.000 ...	1.442	+23.1	21	-22.2	1.421	+24.2	1.282.2	+24.4	28.5	-14.9	1.253.7	+25.8
2.001—3.000	100	+78.6	8	+33.3	92	+84.0	250.0	+78.6	20.0	+33.3	230.0	+84.0
3.001—4.000	113	-36.5	9	-79.1	104	-23.0	395.5	-36.5	31.5	-79.1	364.0	-23.0
4.001—4.999	90	-40.4	19	-64.2	71	-27.6	405.0	-40.4	85.5	-64.2	319.5	-27.6
5.000—5.999	166	- 1.2	63	+18.9	103	-10.4	913.0	- 1.2	346.5	+18.9	566.5	-10.4
6.000 u. mehr	509	+ 7.8	271	- 6.2	238	+30.1	3.817.5	+ 7.8	2.032.5	- 6.2	1.785.0	+30.1
Insgesamt	2.420	+10.2	391	-17.0	2.029	+17.6	7.063.2	+ 1.8	2.544.5	-12.2	4.518.7	+11.8
Anteile in %	100.0		16.2		83.8		100.0		36.0		64.0	

Schwerstfahrzeuge mit 6 t und mehr, im Fuhrgewerbe sogar 80%.

Starker Reiseverkehr

Der Reiseverkehr blieb weiterhin sehr lebhaft. Die Zahl der mit Massenverkehrsmitteln beförderten Personen dürfte (es fehlen noch die Daten der Bahnen) ungefähr das Vorjahresniveau erreichen. Die n-t-km-Leistung der ÖBB lag im I. Quartal um 7% höher als im Vorjahr, die Zahl der verkauften Karten war jedoch um 2% niedriger. Es ist daher anzunehmen, daß sich die durchschnittliche Länge des Reiseweges verlängert hat. Im Straßen-Linienverkehr (ohne städtischen Verkehr) wurden knapp 5% weniger Personen befördert als im Vorjahr. Dagegen expandierte der Luftverkehr um 14%, und zwar um 12% im Österreichverkehr und um 22% im Transit.

Im Individualverkehr erreichten die Neuzulassungen von Personenkraftwagen 19.172 Einheiten, 13% mehr als im Vergleichsmonat. Die Neuzulassungen von Krafträdern dagegen waren um 38% geringer. Es wurden 18mal soviel Personenkraftwagen zugelassen wie Krafträder. Der Bestand an

Personenkraftwagen erreichte Ende April 437.090 Einheiten, 18% mehr als im Vorjahr. Der Absatz von Benzin, worin alle Verbrauchergruppen enthalten sind, stieg um 15% auf 117.117 t. Allgemein sinkt mit zunehmender Motorisierung die durchschnittliche jährliche Fahrtkilometerleistung, da erstens der Geschäfts- und Berufsverkehr an relativer Bedeutung verliert und zweitens die neu hinzukommenden Fahrzeugbesitzer meist kaufkraftschwächeren Einkommensgruppen angehören.

Der Fremdenverkehr entwickelte sich nach dem geringen Zuwachs im vergangenen Jahr unerwartet stark. Bis Ende März wurden insgesamt 6.7 Millionen Übernachtungen gezählt, 19% mehr als im Vergleichsquartal. Bemerkenswert ist, daß nicht nur der Ausländerverkehr (+21%), sondern auch der Inländerverkehr (+16%) stark stieg. Die Entwicklung im April war zwar etwas schwächer, das Trimesterergebnis übertrifft jedoch das Vorjahresniveau noch immer um 19% und 13% (Inland). Im Ausländerverkehr dominierten wieder bei weitem die Gäste aus Deutschland. Die hohe Reisebegeisterung des deutschen Publikums wurde durch die DM-Aufwertung noch weiter verstärkt. Die Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr waren im I. Quartal um 15%, die Ausgaben für Auslandsreisen von Österreichern um 22% höher als im Vorjahr. Daß die Zunahme der Deviseneingänge geringer war als die der Ausländerfrequenz, dürfte sich aus verrechnungstechnischen Ursachen erklären.

Die Entwicklung des Personenverkehrs im Jahre 1961

		I. Quartal 1961		1. Trimester 1961	
		Veränderung gegen 1960	Veränderung gegen 1960	Veränderung gegen 1960	Veränderung gegen 1960
<b>Bahn</b>					
n-t-km	Mill.	187.2	+ 7.3	250.7	+ 5.9
Wagenachs-km	Mill.	216.8	+ 6.0	289.8	+ 5.4
Zugs-km	Mill.	11.2	+ 3.6	15.0	+ 3.6
Verkaufte Karten	Mill.	15.6	- 2.3	20.7	- 2.3
<b>Straße</b>					
Beförderte Personen <sup>1)</sup>	Mill.	41.9	- 4.5	54.4	- 4.2
Neuzulassungen v. PKW	St.	19.172	+12.9	27.245	+ 1.5
Neuzulassungen v. Motorrädern u. Rollern	St.	1.074	-37.8	1.907	-41.3
<b>Luftfahrt</b>					
Beförderte Personen					
an und ab	in 1.000	60.1	+11.9	90.1	+11.2
Transit	in 1.000	13.0	+21.7	20.0	+14.6
insgesamt	in 1.000	73.1	+13.5	110.0	+11.8

<sup>1)</sup> Post, Bahn und Private

Fremdenverkehr im Jahre 1961

	Übernachtungen			Einnahmen	Devisen Ausgaben Mill. S	Saldo
	Insgesamt	Ausland in 1.000	Inland			
I. Quartal 1960	5.628	3.472	2.156	956	172	785
1961	6.707	4.214	2.493	1.100	210	890
1961=100	119.2	121.4	115.7	115.1	122.3	113.5
1. Trimester 1960	7.281	4.238	3.044	1.238	274	964
1961	8.468	5.041	3.427	1.398	308	1.090
1961=100	116.3	119.0	112.6	113.0	112.4	113.1

## Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9 1 bis 9 9

### Nachlassen der Außenhandelsexpansion

Die Außenhandelskonjunktur war auch im Frühjahr lebhaft. Nach den Rekordergebnissen vom März (Einfuhr: 3.789 Mill. S, Ausfuhr: 2.843 Mill. S) gingen zwar die Umsätze im April zurück (auf 3.083 und 2.583 Mill. S), jedoch nicht stärker als saisonüblich.

### Der Außenhandel seit Jahresbeginn

	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr- überschuß
	Mill S		
Ø 1959	2.480	2.097	383
Ø 1960	3.068	2.427	641
1961 Jänner	3.050	2.113	937
Februar	3.009	2.285	724
März	3.789	2.843	946
April	3.083	2.583	500

Die konjunkturelle Aufwärtsbewegung hat sich allerdings deutlich verlangsamt. Die Zuwachsraten gegen das Vorjahr waren von Jänner bis April in der Einfuhr in zwei, in der Ausfuhr in drei Monaten niedriger als in *allen* Monaten des Jahres 1960. Die vorjährigen Zuwachsraten wurden freilich an den verhältnismäßig niedrigen Außenhandelswerten von 1959 gemessen, wogegen heuer die bereits hohen Ergebnisse von 1960 die Vergleichsgrundlage bilden. Andererseits ist heuer der Preisauftrieb stärker als in den Vorjahren.

### Die Zuwachsraten im Außenhandel

Monat	Einfuhr		Ausfuhr	
	1960	1961	1960	1961
	Zuwachs gegenüber dem Vorjahr in %			
Jänner	17,4	20,6	17,0	8,1
Februar	31,0	10,6	16,9	4,7
März	45,4	12,4	21,9	12,6
April	15,9	5,2	20,2	4,8
Jahresdurchschnitt	23,7	—	15,8	—

Der Rückgang der Zuwachsraten war mit zunehmender Ausnutzung des Produktionsapparates und anhaltend hohem Inlandsabsatz zu erwarten. Bemerkenswert ist, daß sich nun die Zuwachsraten im Import und Export einander angleichen. Im März und April waren sie ungefähr gleich groß, nachdem der Einfuhrzuwachs ein Jahr lang ständig und meist viel höher war als der Ausfuhrzuwachs. Absolut wuchs jedoch die Einfuhr noch stärker als die Ausfuhr und die Einfuhrüberschüsse sind nach wie vor hoch. Im März wurde mit 946 Mill. S das bisher höchste „Passivum“ verzeichnet; im April

sank es auf 500 Mill. S, den niedrigsten Wert seit Juni 1960. Bis Ende April hat der Einfuhrüberschuß seit Jahresbeginn 31 Mrd. S erreicht, 28% mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres (24 Mrd. S). Dank den gleich hohen Wachstumsraten von Ein- und Ausfuhr nimmt aber doch der *relative* Abstand des (kumulativen) Einfuhrüberschusses im Vergleich zum Vorjahr ständig ab. Ende Februar war das Vorjahrespassivum noch um 49%, Ende März um 33% überschritten worden.

### Die Entwicklung des kumulativen Einfuhrüberschusses 1960 und 1961

Gesamtstand zu Ende des Monats	Einfuhrüberschuß		Einfuhr- überschuß 1961 in % des Überschusses von 1960
	1960	1961	
	Mill S		
Jänner	576	937	163
Februar	1.114	1.661	149
März	1.959	2.607	133
April	2.425	3.107	128

Wenn die gegenwärtigen Tendenzen der Ein- und Ausfuhrentwicklung anhalten, wird der Einfuhrüberschuß zu Jahresende nicht um so viel über dem vom Vorjahr liegen, wie nach den Ergebnissen der ersten Monate zu erwarten war. Allerdings wäre es verfrüht, von der Entwicklung in den letzten Monaten auf die kommenden Monate zu schließen. Wenn die Zuwachsraten der Einfuhr rascher abnahmen als die der Ausfuhr, so entspricht das nicht einer Anpassung der „Einfuhrwünsche“ an die gegenwärtige Exportleistung. Sie geht vielmehr auf einen Rückgang der Agrareinfuhren zurück, der der günstigen Vorjahresernte zu danken ist, und auf eine Abnahme der Rohstoffeinlagerungen. Die Importe von Halb- und Fertigwaren, die einen besseren Aufschluß über die laufende „Importneigung“ des Investitions- und Konsumbedarfes geben als der Gesamtexport, zeigen noch immer kräftige Zuwachsraten. Zwar haben auch diese seit Jahresbeginn rasch abgenommen, lagen aber ständig über den Exportzuwachs. Mit einer „Normalisierung“ der Agrar- und Rohstoffimporte würde auch der Gesamtimport und der Einfuhrüberschuß wieder überproportional wachsen.

### Der Außenhandel in Halb- und Fertigwaren

Zeit	Einfuhr <sup>1)</sup>		Ausfuhr	
	Mill S	Zuwachs gegen 1960 in %	Mill S	Zuwachs gegen 1960 in %
1961 Jänner	1.924	37,7	1.639	8,1
Februar	1.884	22,7	1.771	7,2
März	2.491	22,0	2.131	13,6
April	2.034	12,9	1.900	6,0

<sup>1)</sup> Ohne Futter- und Düngemittel

### Unterschiedliche Einfuhrentwicklung, einheitlichere Ausfuhrentwicklung

Da sich die *Einfuhr* von Industriewaren und Rohwaren sehr unterschiedlich entwickelte, ist die Zuwachsrate des Gesamtimportes — im ersten Trimester 12% — ein sehr unrepräsentativer Durchschnitt für die sehr verschiedenen Ergebnisse der Teilbereiche.

Bemerkenswert stark war der Rückgang der Nahrungs- und Genußmittelimporte, die um nahezu ein Fünftel niedriger waren als im Vorjahr. Die Getreideimporte gaben den Ausschlag (—35%), aber auch andere im Inland erzeugte Ernährungsgüter — Vieh und Fleisch, Molkereierzeugnisse, Obst und Gemüse — wurden weniger importiert, so daß auch die sonstige Nahrungs- und Genußmitteleinfuhr (ohne Getreide) um 11% zurückging. Der Rückgang wäre noch ausgeprägter gewesen, wenn nicht heuer im ersten Jahresdrittel weit mehr Tabak eingekauft worden wäre als im Vorjahr. Wenn die gegenwärtig günstigen Ernteaussichten anhalten, dürften auch im Wirtschaftsjahr 1960/61 die Nahrungsmittelimporte — trotz steigendem Verbrauch — auf dem gegenwärtigen Niveau bleiben oder sogar noch weiter sinken. Das gleiche gilt für die Futtermittelimporte, die (zusammen mit den Düngemitteln) in den Monaten Jänner bis April um 12% niedriger waren als vor Jahresfrist.

#### Rückläufige Nahrungsmittleinfuhr

	Jänner/April		Veränderung %
	1960 Mill. S	1961	
Getreide . . . . .	613,5	401,3	— 34,6
Lebende Tiere . . . . .	114,3	21,8	— 80,9
Fleisch . . . . .	95,0	54,8	— 42,3
Molkereiwaren . . . . .	109,7	92,1	— 16,0
Obst und Gemüse . . . . .	460,3	412,9	— 10,3
Sonstige Nahrungs- und Genußmittel	386,2	458,1	+ 18,6
davon			
Tabak und Tabakwaren . . . . .	45,2	120,0	+ 165,5

Außerhalb des Nahrungs- und Genußmittel-sektors nahm die Einfuhr allgemein zu. Die Zunahme der Rohstoffimporte war mit 7% relativ gering. Die Lageraufstockung scheint meist aufgehört zu haben und in manchen Fällen werden Lager abgebaut. Nach den Konjunkturtestmeldungen betrachtet die verarbeitende Industrie ihre Lagerbestände im allgemeinen als ausreichend. Die Rohstoffbezüge spiegeln daher vorwiegend den Importbedarf der laufenden Produktion wider. Im Vergleich zum Vorjahr wurden Jänner bis April etwas

weniger Kautschuk, Erze und Schrott<sup>1)</sup> und etwas mehr Spinnstoffe und andere Rohstoffe importiert.

Das Schwergewicht der Importsteigerung liegt eindeutig bei den Industrieerzeugnissen, wobei von der Investitionsgüternachfrage stärkere Impulse ausgingen als von der Konsumgüternachfrage. Die Einfuhr halbfertiger Waren — darunter insbesondere Eisen, Stahl und andere Metalle — stieg um 27%, die Einfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln um 25%, die Einfuhr anderer Fertigwaren hingegen nur um 15%. Der Anteil der Halbfertigwaren an der Einfuhr stieg von 16% im Vorjahr auf 18%, der Anteil der Maschinen und Verkehrsmittel von 28% auf 31%. Die Bedeutung der Investitionsgüternachfrage tritt noch deutlicher zutage, wenn man die Verkehrsmittleinfuhr ausklammert. Sie war etwas niedriger als im Vorjahr, weil im I. Quartal 1960 Flugzeugkäufe der AUA in England die Importe überhöhten. Für Maschinen und elektrotechnische Erzeugnisse allein betrug die Zuwachsrate im ersten Jahresdrittel 42%.

#### Investitionskonjunktur und Einfuhrsteigerungen

	Jänner/April		Zunahme %
	1960 Mill. S	1961	
Eisen und Stahl . . . . .	353,5	566,5	60,3
Sonstige Metalle . . . . .	277,1	389,4	40,5
Maschinen . . . . .	1 584,2	2 145,5	35,4
Elektrotechnische Erzeugnisse	416,4	703,7	69,0
Zusammen . . . . .	2 631,2	3 805,1	44,6

Im *Export* verlief die Entwicklung der einzelnen Gruppen im Vergleich zum Vorjahr viel einheitlicher als in der Einfuhr. Keine einzige Obergruppe erlitt einen Rückschlag. Die Zuwachsraten — 3% bis 13% — sind ziemlich eng um die durchschnittliche Wachstumsrate (8%) geschart.

Am schwächsten hat die Rohstoffausfuhr zugenommen; sie war (Jänner bis April 1961) um 62 Mill. S oder 3% größer als vor einem Jahr. Die dominierende Holzausfuhr (sie stellt seit Jahresbeginn 58% des Rohstoffexportes) wuchs um 2,9%, die sonstigen Rohstoffexporte stiegen trotz Abnahme der Zelluloseausfuhr um 3,8%. Die Zunahme des Holzexportes geht ausschließlich auf Preiserhöhungen zurück. Real hat die Holzausfuhr etwas abgenommen, vor allem da der Absatz in Ungarn praktisch wegfiel. Während im ersten Jah-

<sup>1)</sup> Die Gruppe Erze und Schrott ist infolge von Umstellungen in der Außenhandelsnomenklatur (siehe Monatsberichte Jg. 1961, Nr. 4, S. 173, Fußnote 1) mit dem Vorjahr nicht streng vergleichbar. Die rückläufige Tendenz dürfte jedoch auch bei Berücksichtigung der Änderungen bestehen bleiben.



resdritteln 1960 noch Holz für 38 Mill S nach Ungarn exportiert wurde, erreichten die Lieferungen heuer nur einen Wert von 3,5 Mill S. In den übrigen Relationen ist der Holzexport stärker gestiegen (+7,1%) und dürfte auch real nicht abgenommen haben. Selbst unter günstigen Nachfragebedingungen könnte jedoch die Holzexportausfuhr aus Produktionsgründen nicht stark gesteigert werden (außer auf Kosten der Inlandsversorgung). Da Holz unter den österreichischen Rohstoffen einen überragenden Platz einnimmt, ist die Rohstoffausfuhr als ganzes ziemlich unelastisch und wird weiterhin in der Gesamtausfuhr relativ an Bedeutung verlieren.

### Der Rohstoffanteil an der Ausfuhr

Zeit	%
1957	24
1958	24
1959	23
1960	21
1960 Jänner/April	21
1961 Jänner/April	20

Neben der Rohstoffausfuhr hat die von halbfertigen Waren am wenigsten (um 5%) zugenommen. Den Ausschlag gaben Eisen und Stahl, auf die Jänner bis April 64% aller Halbwarenexporte entfielen. Die günstigen Exportergebnisse vom Vorjahr konnten nur noch wenig überboten werden. Im Jänner und Februar war der Erlös aus dem Eisen- und Stahlexport etwas geringer, im April ungefähr gleich hoch wie im entsprechenden Vorjahrsmonat. Dank dem Rekordergebnis vom März (543 Mill S, +12%) ergibt sich aber für das ganze Trimester doch ein Exportzuwachs von 2%. Der Export an sonstigen halbfertigen Waren konnte mit 9% etwas stärker als der Durchschnitt gesteigert werden.

Ungefähr dem Durchschnitt entsprechend wuchs die Ausfuhr von Nahrungs- und Genussmitteln, die ihren Anteil von 4% unverändert hielten. Für die Steigerung der Gesamtausfuhr entscheidend war die überdurchschnittliche Zunahme der Fertigwarenausfuhr, die Jänner bis April um 12% höher war als im Vorjahr. Der Fertigwarenanteil am Export erhöhte sich von 45% auf 47%. Im Gegensatz zur Einfuhr erzielten verschiedene Konsumgüter die günstigsten Ergebnisse. So war die Ausfuhr von Bekleidung um die Hälfte größer als vor einem Jahr. Auch einige andere Konsumfertigerwaren hatten bemerkenswert hohe Zuwachsraten. Dagegen betrug die Zunahme des Exportes von Maschinen und Verkehrsmitteln nur 10%. So wie in der Einfuhr gehörten auch im Export die Verkehrsmittelumsätze zu den schwächsten der Fertigwarengruppe. Sie waren ungefähr gleich hoch wie im

Vorjahr. Maschinen und elektrotechnische Erzeugnisse erzielten eine Zuwachsrate von 13%. Außer dem Verkehrsmittelexport stagnierte auch der von Metallwaren. Merklich zurückgegangen (um rund ein Drittel) ist die Ausfuhr von feinmechanischen und optischen Erzeugnissen.

### Der Handelsverkehr nach Obergruppen

	1960		1961		Veränderung %
	Mill S	%	Mill S	%	
<b>Einfuhr</b>					
Nahrungs- und Genussmittel	1 779	15	1 441	11	-19
Futtermittel, Düngemittel	277	2	245	2	-12
Rohstoffe Energie	2 713	24	2 909	22	+ 7
Halbfertige Waren	1 821	16	2 318	18	+27
Fertigwaren	4 958	43	6 015	47	+21
davon					
<i>Maschinen und Verkehrsmittel</i>	3 228	28	4 025	31	+25
<i>Anderer Fertigwaren</i>	1 730	15	1 990	16	+15
Sonstige Waren	3	0	3	0	.
<b>Insgesamt</b>	<b>11 551</b>	<b>100</b>	<b>12 931</b>	<b>100</b>	<b>+12</b>
<b>Ausfuhr</b>					
Nahrungs- und Genussmittel	401	4	430	4	+ 7
Rohstoffe Energie	1 882	21	1 944	20	+ 3
Halbfertige Waren	2 745	30	2 869	29	+ 5
Fertigwaren	4 091	45	4 571	47	+12
davon					
<i>Maschinen und Verkehrsmittel</i>	1 501	17	1 648	17	+10
<i>Anderer Fertigwaren</i>	2 590	28	2 923	30	+13
Sonstige Waren	7	0	0	0	.
<b>Insgesamt</b>	<b>9 126</b>	<b>100</b>	<b>9 814</b>	<b>100</b>	<b>+ 8</b>

### Starke Konzentration der Ausfuhr auf Westeuropa

Die regionale Struktur der Einfuhr hat sich im ersten Trimester im Vergleich zum Vorjahr nur wenig verändert. Der Importanteil der EWG-Staaten ist von 56% auf 58% gestiegen, jedoch nur weil ein größerer Teil der Nahrungsmittelimporte aus den EWG-Staaten bezogen wurde als im Vorjahr. Im Industriewarenbereich ging der EWG-Anteil leicht zurück.

Die Erhöhung des EWG-Anteiles am österreichischen Import ging hauptsächlich zu Lasten der weniger entwickelten Länder, aus denen die Einfuhr infolge des mäßigen Wachstums der Rohstoff- und Agrarnachfrage und der gedrückten Preise (um 60 Mill S) zurückging. Ihr Anteil<sup>1)</sup> fiel von 12% im Vorjahr auf 10% in diesem Jahr. Aber auch der EFTA-Anteil hat sich von 12,8% auf 12% verringert, obwohl seit dem Vorjahr die Zölle der EFTA-Waren um 20% gesenkt und die Kontingente erweitert wurden. Dieses widersprüchliche Ergebnis erklärt sich vor allem aus zwei Gründen. Aus dem EFTA-Bereich wurden anteilmäßig weniger Rohstoffe bezogen als im Vorjahr; deren Einfuhr wird aber von Zöllen und Kontingenten kaum berührt. In der Maschinen- und Verkehrsmittel-

<sup>1)</sup> Welt ohne EFTA, EWG, Osteuropa und USA

gruppe verzerren die bereits erwähnten Flugzeugkäufe in England den Vergleich mit dem Vorjahr. Die Abnahme des Anteiles der EFTA in dieser Warengruppe (von 16% auf 13%) geht nur auf diesen Umstand zurück. Für Maschinen und elektrotechnische Erzeugnisse allein ist der EFTA-Anteil etwas gestiegen (von 14,7% auf 15,1%). Bei den sonstigen Fertigwaren ist die Entwicklung uneinheitlich. Der EFTA-Anteil am Textilimport ist etwas gesunken, im Konsumfertigwarenbereich aber („Sonstige Fertigwaren“) merklich gestiegen (von 14% auf 16%). Hier dürften sich die stärkere Bearbeitung des österreichischen Marktes und die Kontingenterweiterungen ausgewirkt haben. Die Ausweitung des EFTA-Anteiles in diesem Sektor ging hauptsächlich auf Kosten des EWG-Importes, dessen Anteil sich von 79,3% auf 75,3% verringerte. Absolut nahm aber auch die Einfuhr von Konsumwaren („Sonstige Fertigwaren“) aus der EWG weiter zu (um 11%).

Die Einfuhranteile Osteuropas (12%) und der USA (7%) hielten sich unverändert auf der Höhe des Vorjahres.

#### Die regionale Verteilung des Außenhandels

	1960				1961			
	Jänner/April		Ausfuhr		Jänner/April		Ausfuhr	
	Mill S	%	Mill S	%	Mill S	%	Mill S	%
EFIA	1 480 7	12 8	1 139 4	11 6	1 548 1	12 0	1 438 9	14 7
EWG	6 446 0	55 8	4 503 5	45 9	7 493 5	57 9	5 034 7	51 3
Osteuropa	1 411 9	12 2	1 676 7	17 1	1 614 8	12 5	1 538 7	15 7
USA	825 1	7 1	415 5	4 2	954 1	7 4	337 0	3 4
Sonstige Staaten	1 381 8	12 1	2 070 3	21 2	1 321 3	10 2	1 466 9	14 9

Die Ausfuhrentwicklung spiegelt deutlich die Konzentration der Konjunktur im westeuropäischen Raum wider. Verglichen mit Jänner/April 1960 ist der Export nach Westeuropa (EFTA plus EWG) um 15% gestiegen, wogegen die sonstige Ausfuhr um 20% zurückgegangen ist. Der Rückgang betrifft alle anderen Hauptregionen: Osteuropa, USA und „restliche“ Welt. Am stärksten war der Rückgang der Ausfuhr in das letztgenannte Gebiet; er betrug nahezu 30%. Der Anteil dieser Länder am Export sank von 21% auf 15%. Neben der chronischen Kaufkraftschwäche der unterentwickelten Länder und den politischen Umwälzungen dürfte auch das Nachlassen der österreichischen Bemühungen um die schwierigen Überseemärkte zu dieser Entwicklung beigetragen haben.

Der Absatz auf dem USA-Markt litt im ersten Jahresdrittel noch immer unter der Rezession der amerikanischen Wirtschaft. Nachdem der Export nach Amerika bereits im Vorjahr abgenommen hatte, sank er neuerlich um 19%. Stahl, Aluminium, Me-

tallwaren, Textilien, Nahrungsmittel (Käse und Zuckerwaren) und vor allem Zellwolle, die unter starker Konkurrenz zu leiden hatte, wurden weniger exportiert. Die Ausfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln sowie von Glasschmucksteinen dagegen hielten sich recht gut; die Exporte einiger Konsumgüter konnten ausgeweitet werden. Die Belebung der amerikanischen Wirtschaft läßt für die kommenden Monate eine Besserung der Absatzbedingungen erwarten.

Am schwächsten war der Rückgang der Ausfuhr nach Osteuropa (—8%). Die Lieferungen nach Jugoslawien, der Tschechoslowakei und der Sowjetunion wurden eingeschränkt, in die anderen Oststaaten jedoch erhöht. Die entgegengesetzte Entwicklung von Importen und Exporten im Osthandel hat an die Stelle des vorjährigen Ausfuhrüberschusses (265 Mill. S im Zeitraum Jänner/April) einen Einfuhrüberschuß treten lassen (76 Mill. S).

Die beachtliche Steigerung der Ausfuhr nach Westeuropa ist eine Folge der lebhaften Konjunktur. Die Ausfuhr konnte sowohl in die EFTA wie auch in die EWG gesteigert werden. Im zollgünstigeren Klima der EFTA betrug der Zuwachs 26%, unter den ungünstigeren Zollverhältnissen in der EWG 12%. Der Anteil beider Regionen am Export hat sich erhöht, von 12% auf 15% (EFTA) und von 46% auf 51% (EWG).

Das unterschiedliche Wachstumstempo der Ausfuhr in EFTA- und EWG-Länder kann nur zum Teil der Zoll- und Kontingentpolitik zugeschrieben werden. Gliedert man die Handelsströme in ihre wichtigsten Bestandteile, so zeigt sich, daß die Ausfuhr in die EFTA im Bereich der chemischen Produkte relativ am stärksten stieg. Insbesondere ging heuer ein weit größerer Anteil der Strickstoffexporte in den EFTA-Raum als im Vorjahr. Auch unter den Rohstoffexporten ist der Anteil der EFTA-Länder gewachsen. Gerade in diesen Warengruppen dürften aber die Zollsenkungen nur geringe Bedeutung gehabt haben.

Betrachtet man den (zollmäßige) entscheidenden Sektor der Industriewaren (ohne chemische Erzeugnisse), so ergibt sich kein eindeutiges Bild. In den UN-Gruppen 6 und 7 („Halb- und Fertigwaren“, „Maschinen und Verkehrsmittel“) konnte die EFTA ihren Anteil am Export erweitern, in der ersten Gruppe von 15% auf 17%, in der zweiten Gruppe von 14% auf 16%. In die erste Gruppe fällt eine starke Zunahme der Stahlexporte, die mehr konjunktur- als zollbedingt sein dürfte. Daneben gibt es aber auch — im Vergleich zur EWG — relativ stärkere Zunahmen von Exporten

der Papier-, Textil- und Metallwarenindustrien, die zum Teil integrationsbedingt sein können. Die Mehrausfuhr von Maschinen und Verkehrsmitteln wird man vorwiegend der Investitionskonjunktur zuschreiben müssen. Dafür spricht, daß der Steigerung des Exportes dieser Warengruppe in die EFTA um 31% eine noch stärkere Zunahme der Ausfuhr in die schneller expandierende EWG gegenübersteht (+52%), deren Anteil an der Maschinen- und Verkehrsmittelausfuhr von 25% auf 35% stieg

### Außenhandel mit halbfertigen und Fertigwaren im Verkehr mit der EFTA und EWG

Einfuhr aus bzw Ausfuhr nach	Einfuhr Jänner/April				Ausfuhr Jänner/April			
	1960		1961		1960		1961	
	Mill S	% <sup>1)</sup>	Mill S	% <sup>1)</sup>	Mill S	% <sup>1)</sup>	Mill S	% <sup>1)</sup>
<b>EFTA</b>								
Halb- und Fertigwaren	437 9	20 2	485 9	18 2	666 3	15 3	783 2	17 2
Maschinen und Verkehrsmittel	509 1	15 8	510 1	12 7	205 4	13 7	268 5	16 3
Sonstige Fertigwaren	74 3	13 6	101 2	15 9	121 9	21 6	143 5	19 8
<b>EWG</b>								
Halb- und Fertigwaren	1 470 2	67 8	1 788 8	67 1	1 933 2	44 3	2 040 5	44 7
Maschinen und Verkehrsmittel	2 414 4	74 9	2 990 8	74 3	377 4	25 1	573 0	34 8
Sonstige Fertigwaren	432 2	79 3	480 6	75 3	241 9	42 9	357 4	49 4

<sup>1)</sup> In % der gesamten Ein- oder Ausfuhr der jeweiligen Warengruppe

Anmerkung: Die oben angeführten Warengruppen entsprechen den UN-Codenummern 6, 7 und 8

Schließlich fällt in den Industriewarenbereich noch die Gruppe der vorwiegend konsumorientierten Fertigwaren (UN-Gruppe 8: „Sonstige Fertigwaren“). Sie hätten am ehesten auf die Zollsenkungen in der EFTA und die Zolldiskriminierung in der EWG reagieren können. Ihre Exporte in die EWG sind aber viel rascher gestiegen als die in die EFTA. Der EWG-Anteil erhöhte sich von 43% (Jänner bis April 1960) auf 49% (Jänner bis April 1961), der EFTA-Anteil sank hingegen von 22% auf 20%. Abgesehen von schwächeren Ergebnissen im Export der feinmechanischen und optischen Industrie ergab sich dieses Resultat vor allem durch eine weitgehende Umschichtung des Bekleidungsexportes. Er hat gegen das Vorjahr besonders stark

zugenommen. Der weitaus größte Teil des *zusätzlichen* Exportes ist in die EWG (vorwiegend nach Deutschland) gegangen. Der EWG-Anteil am Bekleidungsexport stieg von 39% im ersten Jahresdrittel des Vorjahres auf 56% in diesem Jahr, während der EFTA-Anteil (bei einer absoluten Zunahme von 7 Mill S) von 24% auf 19% zurückging. Der US-Anteil sank (bei geringeren Umsätzen) von 16% auf 9%. Neben unterschiedlichen Absatzbedingungen liegen dieser Umschichtung in der Bekleidungsausfuhr wahrscheinlich auch Neuerungen und Änderungen im österreichischen Produktionsaufbau zugrunde. Eine genauere Analyse der Verschiebungen wird erst möglich sein, wenn eine nach Waren detailliertere Aufgliederung des Außenhandels vorliegt

### Verschiebungen in der Ausfuhr von Bekleidung

	1960		1961	
	Mill. S	% <sup>1)</sup>	Mill. S	% <sup>1)</sup>
EFTA	32 4	23 9	38 9	19 0
EWG	52 4	38 7	113 4	55 5
USA	21 0	15 5	17 5	8 6

<sup>1)</sup> Prozentanteil an der gesamten Bekleidungsausfuhr

Nach Ausschaltung der Bekleidungsexporte verringert sich der Unterschied in der Entwicklung der EFTA- und EWG-Anteile am Konsumgüterexport. Es bleibt aber noch immer eine Zunahme des EWG-Anteiles (von 44% auf 47%) und eine Abnahme des EFTA-Anteiles (von 21% auf 20%). Die detaillierte Analyse der Exportströme hat also gezeigt, daß trotz dem überdurchschnittlich hohen Wachstum der gesamten EFTA-Exporte die Integrationseffekte sowohl im EFTA- wie auch im EWG-Verkehr bisher noch nicht deutlich in Erscheinung getreten sind. In einzelnen Fällen haben sie sicherlich eine wichtige Rolle gespielt, aber im allgemeinen wirkten konjunkturelle, strukturelle und Sondereinflüsse weit stärker auf die Entwicklung des Außenhandels ein.